

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

26.9.1934 (No. 370)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.- RM zugut. 36 Auf. Zustellgeld. Einzelpreise: Werftags-Nummer 10.- Samstag / Sonntag - Nummer 15.-

Abend-Zeitung Die neuesten Meldungen vom Tage

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Badens große Primatzeitung

Karlsruhe, Mittwoch, den 26. September 1934

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh. Hauptredaktion: Dr. Otto Schreyer. Stellvertreter: Max Pöschel.

Barthous Wiener Plan scheitert.

Italien will nicht mitmachen / Englands endgültiges Nein / Prager Bedingungen / Pariser Sorgen.

Ein Kompromiß der Großmächte gegen das die Kleine Entente ankämpft.

Ep. Genf, 26. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Verhandlungen über die österreichische Frage sind noch während der vergangenen Nacht und im Laufe des heutigen Vormittags ständig weitergeführt worden.

Die drei Großmächte haben eine Erklärung über die Unabhängigkeit Österreichs abgegeben, der sich später auch die Mitglieder der anderen Randstaaten, also namentlich die Kleine Entente anschließen können.

Die Kleine Entente ist jedoch auch mit dieser Form durchaus nicht einverstanden, sondern kritisiert sowohl die Tatsache, daß die kleinen Mächte sich erst nach Billigung der Erklärung der Großstaaten anschließen sollen, als auch die von Italien vorgeschlagene Prozedur eines sofortigen Eingreifens der Großmächte in Österreich und eine nachträgliche Sanktionierung durch den Völkerbundsrat.

Die endgültige Antwort der Italiener auf den Vorschlag Barthous soll noch nicht eingetroffen sein, weshalb bisher auch noch keine entscheidende Wendung in den Verhandlungen eingetreten ist.

Man ist allgemein der Auffassung, daß infolge der Weigerung Italiens, auf den Vorschlag Barthous einzugehen, die Bemühungen um eine formulierte Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit in Genf als gescheitert betrachtet werden müssen.

Die Abjage Englands.

S. London, 26. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die österreichische Frage war das Hauptthema des ersten Kabinettsrates, den die britische Regierung seit den Sommerferien gehalten hat.

Als Hauptgrund dafür wird angegeben, daß die öffentliche Meinung Englands irgendwelche Verpflichtungen für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des kleinen Donauraumes nicht billigen würde.

Als Hauptgrund dafür wird angegeben, daß die öffentliche Meinung Englands irgendwelche Verpflichtungen für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des kleinen Donauraumes nicht billigen würde.

England in einen Konflikt hineinzuziehen könnte, der von den eigentlichen Nachbarn Österreichs heraufbeschworen wird.

England ist damit ungefähr zu dem Standpunkt zurückgekehrt, den es vor dem Dollfußmord eingenommen hat. Der Entschluß der Regierung wirkte sich in Genf gestern äußerlich dahin aus, daß Mister Eden an den Verhandlungen Barthou-Moissi-Benech nicht mehr teilgenommen hat.

Ungarn zum Donauraumproblem.

Ep. Genf, 26. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Das Genfer Sekretariat des ungarischen Vertreters hat gestern sämtlichen in Genf akkreditierten internationalen Journalisten eine Denkschrift überreicht, die den Titel trägt: „Es gibt keinen Frieden ohne Lösung des Donauraumproblems“.

Die ungarische Denkschrift schildert die durch die Friedensverträge geschaffene Lage im Donauraum in politischer, wirtschaftlicher und minderheitenpolitischer Beziehung und verlangt eine Reorganisation des Donauraumes durch enge Anknüpfung des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne Unterordnung der Nationalitäten und ohne jede imperialistische Tendenz.

Die ungarische Denkschrift schildert die durch die Friedensverträge geschaffene Lage im Donauraum in politischer, wirtschaftlicher und minderheitenpolitischer Beziehung und verlangt eine Reorganisation des Donauraumes durch enge Anknüpfung des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne Unterordnung der Nationalitäten und ohne jede imperialistische Tendenz.

Die ungarische Denkschrift schildert die durch die Friedensverträge geschaffene Lage im Donauraum in politischer, wirtschaftlicher und minderheitenpolitischer Beziehung und verlangt eine Reorganisation des Donauraumes durch enge Anknüpfung des Grundgesetzes des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne Unterordnung der Nationalitäten und ohne jede imperialistische Tendenz.

Mißstimmung und Sorge in Paris

T. Paris, 26. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Dienstagverhandlungen in Genf, die mit einem Mißerfolg für Frankreich auf der ganzen Linie endeten, haben in der Pariser Presse lebhaften Widerhall gefunden und eine ziemlich Mißstimmung ausgelöst.

Wahlfächer bei Moissi.

Ep. Genf, 26. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Heute vormittag fand im Hotel der italienischen Delegation eine Besprechung über die Saarfrage statt.

Was tut sich in Abessinien?

Kommt das Land unter italienische Vorherrschaft? / Pariser Versprechungen.

m. Berlin, 26. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Seit vielen Wochen beschäftigt sich die internationale Presse mit Abessinien, vor allem aber mit irgendwelchen geheimnisvollen Plänen der Italiener, die darauf hinausgingen, die Selbständigkeit Abessiniens zu beseitigen und die italienische Vorherrschaft aufzurichten.

rühren wird, zumal hier die Engländer wieder stärker interessiert sind. Von Rom aus wird nun ganz energisch dementiert, daß Italien die Absicht habe, die Unabhängigkeit Abessiniens anzugreifen.

„534“.

Das Schiff einer Nation. Von Dr. Theodor Seibert-London.

Am heutigen Mittwoch nachmittag findet auf der Werft von Glasgow der Stapellauf des riesigen 75000 Tonnen großen Schiffsneubaus der Cunard-Linie statt.

Die besondere Natur unserer dicht zusammengebrängten Gesellschaft, die Form ihrer Wirtschaft und der Welt ihrer Einrichtungen entspringen dem Meere und sind von diesem Element heute so untrennbar wie je.

Dieses Bekenntnis des englischen Pazifisten Garvin im getragenen „Observer“ ist typisch für die Gedanken, die die britische Nation ohne Unterschied von Stand und Partei mit dem Stapellauf des Riesendampfers der Cunardlinie verbindet.

Die neuerstandene fremde Konkurrenz ist nun zwar in der Frachtschiffahrt für Britannien bedeutend empfindlicher spürbar als im Personenverkehr, aber die Volksmeinung hat sich seit langem an das Bild der stolzen Passagierdampfer gewöhnt.

Der Entschluß zum Weiterbau ist dann auch der Cunardgesellschaft und der Regierung von der öffentlichen Meinung geradezu aufgezwungen worden. Die Gründe für die Stilllegung bestanden im Frühjahr dieses Jahres beim Wiederbeginn der Arbeiten noch genau so wie zwei Jahre vorher; ja, sie waren vielleicht noch stärker geworden.

Die Entwicklung erklärt es, wenn der Tag des Stapellaufs nun eine Art von englischem Nationalfeiertag darstellt. Schon heute aber werden Stimmen im Lande laut, die energisch den Bau des Schwesterschiffes fordern.

bern, für den die Regierung gleichfalls Kredite bereitgestellt hat. Man sagt mit Recht, daß das erste Schiff allein unwirtschaftlich sein muß, da es keinen Liniendienst unterhalten kann. Vorübergehend wird man, wenigstens in der Postbeförderung, mit dem französischen Konkurrenzriesen „Normandie“ zusammenarbeiten, aber eine Dauerlösung ist das natürlich nicht. In Cunard-Whitestar-Kreisen und in den Regierungsstuben versichert man allerdings, daß die Kiellegung des zweiten Dampfers noch gute Weile haben werde, da man erst Erfahrungen mit der „Nr. 534“ sammeln müsse, die kaum vor Frühlommer 1936 in Dienst gestellt werden kann. Es würde uns aber nicht wundern, wenn die Volksmeinung sich auch in diesem Falle als hartnäckiger erweisen sollte als nüchterne kaufmännische Rechnung. So viel steht jedenfalls fest, daß die Werften am Clyde und Tyne bereits lebhaft Anstrengungen machen, sich den zweiten fetten Bissen zu sichern.

Glasgow im Fieber.

Königin Mary kauft den Cunard-Riesen.

London, 26. Sept. Am Clyde sind gestern die letzten Vorbereitungen für den Stapellauf des Cunard-Schiffes getroffen worden. Man erwartet ungefähr 250 000 Zuschauer bei dem imposanten Festakt, und die Hotels in Glasgow sind bereits bis auf den letzten Platz belegt. Das Königspaar trifft Mittwoch mittag von Balmoral kommend in Glasgow ein. Die Taufe wird von Königin Mary vorgenommen werden. Der Name des Schiffes jedoch wird auch heute noch streng geheimgehalten.

In englischen Schiffsfahrtskreisen herrscht natürlich, wie vor jedem Stapellauf, eine große Nervosität. Das ist in diesem Falle besonders begründet, da der Clyde sehr schmal ist, was das Ablaufmanöver erschwert. Sollte am Mittwoch nachmittag starker Wind herrschen, wird der Stapellauf verhindert werden, da der gewaltige Schiffsrumpf dem Wind eine besonders große Angriffsfläche bietet. Der Taustakt wird aber unter allen Umständen morgen nachmittag um 15 Uhr stattfinden.

Die Ausmaße des Cunardriesen.

Ueber die Größenverhältnisse des neuen Riesendampfers der Cunard-Whitestar-Linie gibt folgende Tabelle Auskunft, die die Vergleichszahlen für den im Bau befindlichen französischen Dampfer „Normandie“, die deutsche „Bremen“ und den Italiener „Maz“ enthält.

	N. 534	Normandie	Bremen	Maz
Rauminhalt (Tonnen)	75 000	75 000	51 856	51 062
Länge (Meter)	332	333	284	267
Breite (Meter)	34	35	31	30
Höchstgeschwindigkeit (Knoten)	über 30	rd. 30	28,5	29,9

Die Zahlen für die „Nr. 534“ liegen noch nicht ganz fest. Das gleiche gilt für das französische Schiff, über das die Reederei alle paar Wochen andere Angaben macht; sein Raumgehalt zum Beispiel war ursprünglich nur mit 68 000 Tonnen angegeben, während kürzlich die Zahl 76 000 genannt wurde.

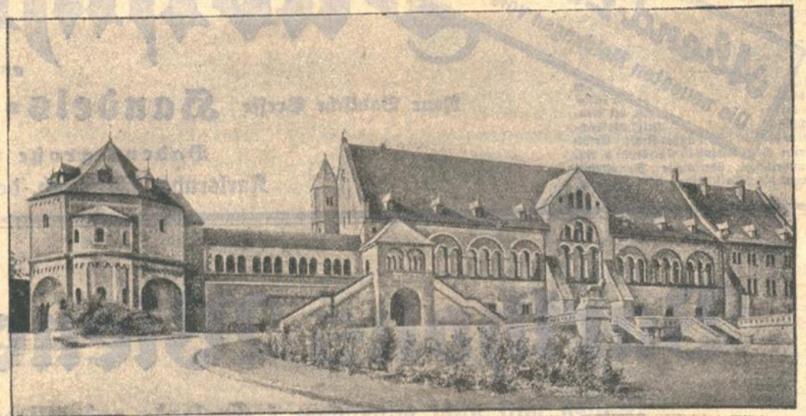
Vor der Aufnahme Afghanistans in Genf.

Die Völkerbunds-Versammlung beschloß am Dienstag nachmittag ein am Montag beim Generalsekretär des Völkerbundes eingegangenes Aufnahmegesuch Afghanistans für den Völkerbund dem Politischen Ausschuss zuzuwenden. Man hofft, daß das Verfahren zur Aufnahme des neuen Mitgliedstaates bis Donnerstag soweit gediehen sein wird, daß Afghanistan dann der Völkerbunds-Versammlung beitreten kann.

Der Führer spricht zu den Bauern

△ Goslar, 26. Sept. Der 30. September, an dem Goslar zum ersten Male als Hauptstadt des Reichsnährstandes in Erscheinung tritt, ist für die alte Kaiserstadt von historischer Bedeutung. Die bereits seit einigen Tagen in Gang befindlichen Vorbereitungen lassen erkennen, daß sich die Einwohner der Bedeutung dieses Tages voll bewußt sind. Es wird nichts unterlassen, was dazu beitragen kann, dem Führer einen feierlichen Empfang zu bereiten und die ganze Stadt festlich zu schmücken.

Die organisatorischen und künstlerischen Vorbereitungen unter der Oberaufsicht von Regierungsrat Gutierrez und der örtlichen verantwortlichen Leitung von Landesstellenleiter Huxhagen sind im Gange. Bereits im Laufe der vergangenen Woche fanden mehrere Besprechungen zur Vorbereitung des Empfanges der Bauernabordnungen durch den Führer statt. So weilten der Architekt Speer, Referent Weidemann, der stellvertretende Reichsfeldleiter Boele, Regierungsrat Gutierrez hier und besichtigten die in Frage kommenden Plätze und Straßen, insbesondere das Haus, in dem der Empfang der Bauernführer stattfindet, verhandelten mit der Stadtbehörde, der politischen Leitung, der SS und SA,



Die berühmte Kaiserpalast in Goslar wo der Führer am Erntedanktag zu den Bauernabordnungen sprechen wird.

der Reichswehr usw. über die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Vorbereitung für den Führereingang. Goslar, die Stadt des Reichsnährstandes, die so viele Kunstschätze birgt, wird am 30. September ein der Bedeutung des Tages würdiges Festgewand tragen und zeigen, daß es würdig ist, den Ehrentitel Reichsbauernhauptstadt zu tragen.

Wie stehts mit der Knorz-Polizei?

Nach der Berner Abfuhr / Frankreich großt der Schweiz.

Genf, 26. Sept. (Europapress.) Das Völkerbundssekretariat veröffentlichte gestern Abend über die Antworten, welche die einzelnen Regierungen dem Völkerbundssekretariat auf die Anfrage vom 3. Sept. bezüglich der Bereitschaft der Regierungen, ihren Staatsangehörigen den Eintritt in die Saarpolizei zu erlauben bzw. zu erleichtern, erhalten hat, ein Communiqué, in dem es heißt: Die belgische Regierung teilt mit, daß sie durchaus bereit sei, individuelle Rekrutierungen unter den belgischen Staatsangehörigen, die dafür geeignet seien, nicht zu verhindern und „eventuell zu erleichtern.“ Die italienische Regierung hat erklärt, daß sie nicht verfehlen werde, der Regierungskommission des Saargebietes ihren Beistand zu leisten, indem sie die Anwerbung von italienischen Staatsangehörigen im Königreich Italien erleichtere.“ Italien teilt mit, daß die vom Rat angenommene Vorschläge die volle Aufmerksamkeit der italienischen Regierung gefunden hätten. — Die schweizerische Regierung hat (wie gemeldet) unter Hinweis darauf, daß die Gesetzgebung der Eidgenossenschaft den schweizerischen Staatsangehörigen zwar nicht untersage, in

der ausländischen Polizei Dienste anzunehmen aber aus Gründen, welche aus der allgemeinen Politik und insbesondere aus der Neutralitätspolitik des Landes genommen sind, den Wunsch ausgedrückt, daß die Regierungskommission von selbst darauf verzichte, „in der Schweiz individuelle Rekrutierungen vorzunehmen.“

Genf, 26. Sept. Die Antwort des schweizerischen Bundesrates auf die Anfrage des Präsidenten der Saarregierung, ob die Schweiz die Anwerbung der einzelnen Schweizer Bürger zur Saarpolizei gestattet wird, ist gestern früh im Völkerbundssekretariat eingetroffen. Sie hat wegen ihres überwiegend negativen Inhalts hier allgemein überrascht. Man nimmt an, daß in einer der nächsten Sitzungen des Völkerbundsrats die Vertreter der Großmächte, jedenfalls der italienische Vorsitzende des Ausschusses und der französische Außenminister, zu dieser Antwort kurz Stellung nehmen werden.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knorz, hat der Schweiz sofort geantwortet, daß er unter diesen Umständen von der Anwerbung von Polizisten in der Schweiz absehen werde.

Herr Knorz hat sich also vor allem in Bern einen nicht einmal mit sehr viel Blumen geschmückten Korb geholt, auf den er eigentlich gefaßt sein mußte. Denn nach der ganzen Art, wie er seine Forderung nach Verstärkung der Saarpolizei begründet hat, kann ja nirgends ein Zweifel darüber bestehen, daß diese Polizisten als Mittel auf die deutsche Bevölkerung losgelassen werden sollen, als die Vertreter nicht eines Systems der Gerechtigkeit und der Unparteilichkeit, sondern eines Systems des Terrors, der mit allen Mitteln die Bevölkerung an der Vertretung ihres Rechtes auf deutsche Art und Sitte hindern will.

Die Ablehnung der Schweiz ist also sachlich vollkommen begründet, und wir wollen hoffen, daß andere Länder, an die sich das Völkerbundssekretariat auf den französischen Einfluß hin jetzt leicht wenden könnte oder schon gewendet hat, in derselben Weise ablehnen werden, daß ihre Bürger dazu mißbraucht werden, für andere die Kasketten aus dem Feuer zu holen.

Vom Pariser „Matin“ wird die Haltung der Schweiz in der Frage der Rekrutierung einer Saarpolizei stark verurteilt. Das Blatt erklärt, daß die Schweiz das erste Mal, da man sich im Interesse des Friedens an sie wende, auf ihre Neutralität pocht und sich einer moralischen Pflicht zu entziehen verusche.

Eine schöne Leistung des Londoner „Daily Telegraph“, der seit zwei Monaten bekanntlich das Sprachrohr der französischen Clique um Lord Halifax ist, ist die Behauptung, daß die Schweiz zu ihrer Ablehnung der Saarpolizei durch direkten Druck der „Hitlerregierung“ veranlaßt worden sei. Die übrigen Londoner Blätter geben den schweizerischen Beschluß kommentarlos wieder.

„Daily Mail“ fordert Abberufung von Knorz.

London, 26. Sept. Mit dem 25. September begann in England die neue politische Session. Im Zusammenhang mit dem Wiederbeginn der politischen Arbeiten veröffentlicht die „Daily Mail“ einen Leitartikel zu Englands Außenpolitik, worin das Blatt die Regierung dazu beglückwünscht, daß sie sich geweigert habe, einen österreichischen Neutralitätspakt zu unterzeichnen. Das Blatt erklärt, dies sei der erste Schritt auf dem richtigen Weg. Es verlangt, daß England nunmehr den Locarno-Pakt kündige und sein Desinteresse an der Saarfrage erkläre unter gleichzeitiger Zurückziehung des Vorliegenden der Regierungskommission.

Im Dezember Gran Chaco-Sitzung.

Wie man erfährt, wird im Dezember dieses Jahres eine außerordentliche Völkerbundsversammlung in Genf stattfinden, welche ausschließlich dem Chaco-Streit zwischen Bolivien und Paraguay gewidmet sein soll. Man fürchtet nämlich, auf der gegenwärtigen Völkerbundsversammlung mit der Behandlung dieser Frage nicht fertig zu werden, da es bisher noch nicht einmal gelungen ist, die zwei kriegführenden Staaten zu bindenden Erklärungen über die Einstellung der Feindseligkeiten zu veranlassen.

Außerordentliche Völkerbundsversammlungen hat es bisher in der Geschichte des Völkerbundes nur zweimal gegeben, nämlich einmal 1926 beim Eintritt Deutschlands, sodann 1932 gelegentlich des japanisch-chinesischen Mandchurien-Konflikts.

Jahresbeitrag der Russen 2,5 Millionen Franken.

Im Vierten Ausschuss der Völkerbundsversammlung, der sich mit den Budgetfragen beschäftigt, wurde der Völkerbundsbeitrag des neu eintretenden Mitgliedes Sowjetrußland auf 7,9 Proz. vom Völkerbundsbeitrag festgelegt. Da das Budget des Völkerbundes für das Jahr 1935 rund 30 Millionen Schweizerfranken beträgt, macht der russische Völkerbundsbeitrag etwa 2,5 Millionen Schweizerfranken aus. Der Völkerbundsbeitrag der Russen steht auf der gleichen Höhe wie derjenige Frankreichs und der bisherige des Deutschen Reiches.

Fahrt zum Erntedank.

Dreihundert Kilometer Fahrt durch deutsches Land liegen hinter uns; dreihundert Kilometer, die uns dem Berg, auf dem am Sonntag, zum zweiten Male im neuen Reich, die grandiose Kundgebung des bäuerlichen Deutschland stattfinden wird, nähergebracht haben.

Fahrt zum Erntedank — — —! Nun, was wäre eher und besser dazu angetan, uns jenem wunderbaren Geschehen auf der alten Thingstätte der Germanen, um dessen Gewaltigkeit wir wissen, innerlich vorzubereiten, als diese Fahrt durch deutsches Land in diesen Tagen des vergehenden Sommers.

Wir sahen den braunen Schatz der heiligen Mutter Erde, die ihren Segen bereits in die Kornkammern des Landes gesendet, weit gebreitet vor uns liegen. Wir sahen die reiche Frucht der Obstdörfer, die grünen Reben und die deutschen Menschen bei ihrer Ernte.

Und die hochbeladenen Wagen mit den letzten Früchten des Feldes begegneten uns, indem die Frucht aus der Tiefe am Wege gelien wurde. Satte Kinder, behäbig trottelnde buntschneidige Ochsen — — — Menschen und Tiere geschäftig am Werke des Bergens, dem nun der Dank folgen soll. Der Dank, wiederum gemeinsam, wie im vergangenen Jahre zum ersten Male, weil jetzt die Glieder der Nation wieder eins, weil sie miteinander, für einander schaffen können und — — wollen!

Dank — — — wo wir am Wege hielten, sprachen sie in den Dörfern nur von dem einen: „Am Sonntag zum Erntedanktag auf dem Bückeberg!“

Tag der Arbeit, Tag der Jugend, Appell der politischen Soldaten des Nationalsozialismus. Gewaltiges haben wir schon.

Gewaltig aber wird auch sein der Tag des deutschen Bauern, der Tag des Erdbundenen, der Tag des Nährvaters der Nation!

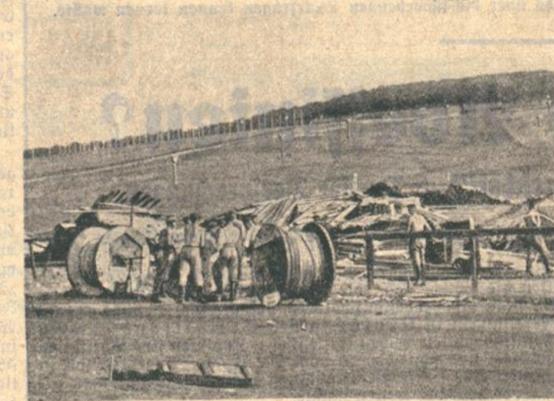
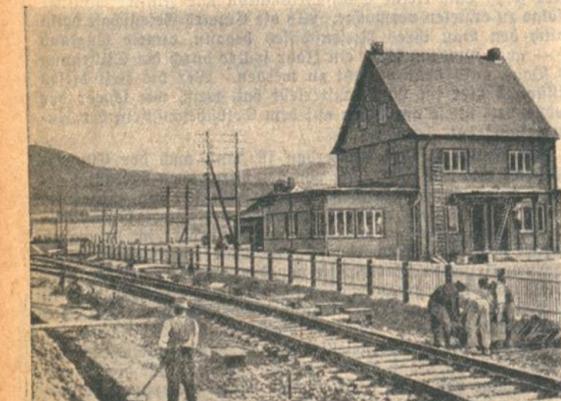
Das Wissen gab uns wieder diese Stunden unvergeßlicher Fahrt durch deutsches Land, die Gespräche mit den Volksgenossen, der Geist, den wir überall verpflüchten.

Wir haben im Dunkel der Nacht Fulda erreicht. Fulda inmitten der Rhön. Phantastisch schöne Nachtfahrt. Heimat, Heimat, herrliche deutsche Heimat — — —!

Dank — — —!

Und nun haben wir am rauschenden Fluß gestanden, am Fluß, dessen Namen diese Stadt trägt. Im Abenddunkel... Im Ohr geheimnisvolles Rauschen flinter Wellen. Heimatliche Stunde. Heimatsfunde — — — deutsche Heimat nun wieder überall!

So sind wir bereit, zu erleben den Tag der Erdbundenen. Und bald werden wir auf dem Berge stehen, dem Berge, heilig den alten Germanen. Von neuem geheiligt im Reiche, dessen Fundament entspringen ist dem Blute unserer Väter. P. C. Kings.



Die Vorbereitungen auf dem Bückeberg.

Um den An- und Abtransport der Hunderttausende von Teilnehmern an dem diesjährigen Erntedanktag auf dem Bückeberg bewältigen zu können, hat die Reichsbahn eigens einen neuen Bahnhof erbaut.

Auf dem Bückeberg werden zur Zeit zahlreiche Kaufprecher aufgestellt, die den Hunderttausenden von Teilnehmern die Rede des Führers vermitteln sollen. Links sieht man eine bereits fertige Reihe von Platzprecheren, recht einen neuen Graben für Kabelleitungen.

Generalmajor von Hindenburg.

Oskar von Hindenburg scheidet auf seinen Wunsch am 30. September mit dem Charakter eines Generalmajors aus dem Heeresdienst aus. Er wurde am 31. Januar 1833 in Königsberg i. Pr. geboren. Dort war sein Vater damals als Hauptmann Generalstabsoffizier der I. Division. 1903 trat der junge Hindenburg in das Garderegiment zu Fuß, dem auch sein Vater angehört hatte, als Leutnant ein. Im November 1914 wurde er zum Hauptmann befördert und dem Stabe seines Vaters zugeteilt, der damals das Oberkommando Ost übernahm. Nach dem Kriege trat er zur Reichswehr über und tat zunächst Dienst als Hauptmann und Kompaniechef im 10. Infanterieregiment in Hannover. Von dort wurde er 1923 als Major in den Generalstab des Gruppenkommandos I versetzt. Nachdem sein Vater das Amt des Reichspräsidenten übernommen hatte, wurde er dessen persönlicher Adjutant und in dieser Eigenschaft 1929 Oberstleutnant und 1932 Oberst. Er ist seit dem 10. Mai 1921 verheiratet mit Margarete Freiin von Marzsholz. Aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen, darunter ein Sohn. Als Ratgeber seines Vaters hat Oskar von Hindenburg in den letzten Jahren die politische Entwicklung wiederholt entscheidend beeinflussen können. In frischer Erinnerung ist noch die Rundfunkansprache, die er nach dem Tode seines Vaters hielt und in der er zum Ausdruck brachte, daß es dem letzten Willen seines Vaters entspreche, wenn der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler die Vertreter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers in sich vereinigte.

Sendung aus dem Flugzeug.

Der Deutschlandsender bereitet für Samstag, den 6. Oktober, 20.10 Uhr, eine in ihrer Form völlig neuartige Sendung vor. Hier wird nicht, wie es bereits mehrfach erfolgreich durchgeführt wurde, von der Erde aus mit einem Flugzeug gesprochen; die Sendung geht vielmehr von dem Flugzeug selbst aus, das zu Beginn der Sendung in Köln startet und am Schluß im Flughafen Tempelhof landet.

Der Funkbericht, der sich in der Maschine befindet und mit dem Kopfhörer aus dem Funkhaus neben seinem eigenen Bericht auch den Sprecher im Sendesaal hört, so daß die Möglichkeit eines Gegenseitigens besteht, steht während des Fluges durch eine Kurzwellenstation auf der Flugstrecke mit Hindenburg, Marburg, dem Broden und Brandenburg und von dort weiter mit dem Funkhaus in Verbindung. Der Hörer wird also ein lebendiges Bild vom Verlauf des Fluges erhalten, diesen unmittelbar miterleben, ja, sich selbst als Fluggast

fühlen. Die Pausen werden durch Berichte ausgefüllt, die aus dem Funkhaus in die Sendung eingeleitet werden und einen Querschnitt durch die Geschichte der Luftfahrt geben. Ein Fallschirmflieger wird während eines Abprungs besonders konstruierter Kurzwellensenders zu den Hörern sprechen. Im Rahmen der Sendung sollen auch die Stimmen unserer Flieger erklingen. Die Gesamtleitung hat Intendant Gög Dito Stoffregen, für die Organisation zeichnet die Zeitfunk-Leitung des Deutschlandsenders verantwortlich.

„Reichsleiter und Reichsführer“.

Gegen Mißbrauch der Bezeichnung

NSK. Der Stabsleiter des Stellvertreters gibt bekannt: Aus gegebener Veranlassung wird erneut darauf hingewiesen, daß laut Anordnung des Stellvertreters des Führers und des Reichsministers des Innern lediglich die Reichsleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die Bezeichnung Reichsleiter oder Reichsführer tragen. Die Leiter irgendwelcher anderer Dienststellen oder Verbände dürfen die Bezeichnung Reichsführer oder Reichsleiter keinesfalls führen.

München, 21. September 1934. gez.: Bornann.

KPD-Terrorist zum Tode verurteilt.

Hamburg, 25. Sept. Das Hanseatische Sondergericht verhandelte am Dienstag gegen den kommunistischen Funktionär Willi Jasper, dem eine Reihe von kommunistischen Terrorataten und der Ueberfall auf das Adler-Hotel in der Schanzstraße am 21. Februar 1933 zur Last gelegt wurden. Am Nachmittag wurde das folgende Urteil gefällt: Der Angeklagte wurde wegen schweren Landesverrats, wegen gemeinschaftlichen Mordbetrugs und wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz in mehreren Fällen zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

Künstliches Radium?

Eine Nachbildung der Frau Joliot-Curie

Paris, 26. Sept. Frau Joliot-Curie hat, wie aus Paimpol (Nordfrankreich) gemeldet wird, die in englischen Zeitungen verbreitete Meldung, es sei ihr gelungen, künstliches Radium herzustellen, dahin richtig gestellt, daß es sich um eine vom praktischen Standpunkt aus noch unbrauchbare Entdeckung handelt. Sie habe die Möglichkeit gefunden, neue radioaktive Elemente durch Bestrahlung inaktiver Elemente mit Alphastrahlen zu schaffen. In England und Amerika verfuhe man die Herstellung von Radium auf andere Weise, und es sei dort schon gelungen, größere radioaktive Körper zuzubereiten, aber in Frankreich fehle es an den für diese Versuche notwendigen Apparaten.

Roosevelts Streikbilanz.

Dem vermittelnden Eingriff des Präsidenten Roosevelt ist es nun doch gelungen, den Textilarbeiterstreik in U.S.A. seinem Ende näherzubringen. Die Gewerkschaften haben sich bereit erklärt, die Arbeit wieder aufzunehmen. Ganz reibungslos wird sich das nicht vollziehen, weil auf beiden Seiten zu viel Explosivstoff übrig geblieben ist. Aber es scheint nochmal, ob die große entscheidende Kraftprobe auch diesmal wieder vermieden werden wird, weil der Mut fehlt, bis zum Äußersten zu gehen. Die Gewerkschaften haben nicht die erforderlichen Geldmittel, um Streikunterstützungen zahlen zu können, und der Lohnkampf hat bisher schon einen Milliarden-ausfall an Arbeitsverdienst für die mehr als 500 000 Streikenden ergeben, während die Unternehmer meistens auf überfüllten Lagern saßen und vom Streik weniger betroffen wurden. Die Erledigung der Streitfrage ist also zunächst einem Ausschuss übertragen worden, der die Beschwerde sorgfältig zu prüfen hat. Inzwischen begnügen sich die Gewerkschaften mit dem Erfolg, daß sie jetzt offiziell anerkannt sind, daß also die Verwirklichung des Koalitionsrechtes, um die es ideell ging, als gesichert angesehen werden kann. Der größte Ausstand, den die Vereinigten Staaten bisher durchgemacht hatten, geht damit seinem Ende entgegen, nachdem er vierzehn Todesopfer gefordert hat. Aber Präsident Roosevelt wird selbst das Gefühl haben, daß allzu viel damit noch nicht gewonnen ist. Denn der Brand, der hier löscht, wird an einer anderen Stelle jeden Augenblick wieder ausbrechen können. Das wirtschaftliche Gleichgewicht in den Vereinigten Staaten bleibt labil. Von einer Rückkehr zur Gesundheit ist das Land noch weit entfernt.

Ein Heimkehrer vom Himalaja.

Altona, 26. Sept. Der Führer des Hauptlagers der deutschen Himalaja-Expedition, Reichsbahndirektor Hans Dronimus von der Reichsbahndirektion Altona, ist Dienstag mittag hier eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Altonaer Bahnhof viele Freunde eingefunden. Direktor Koll von der Reichsbahndirektion Altona richtete herzliche Begrüßungsworte an den Heimkehrer. Ferner waren vom Sturm 731, dem Dronimus angehört, viele Kameraden zum Empfang erschienen. Auch der Sportbeauftragte Zintzen hatte sich eingefunden.

Das Filmbrand-Unglück in Silverjum.

Ein Mädchen gestorben.

Amsterdam, 26. Sept. Von den bei dem Brandunglück in Silverjum schwer verletzten Kindern ist Dienstag nachmittag ein 6jähriges Mädchen im Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen. Auch der Zustand des schwerverletzten Mannes, der die Filmvorsführung leitete, ist besorgniserregend. In den Krankenhäusern befinden sich ferner noch 16 Kinder in Behandlung. Die übrigen Verletzten konnten in ihre Familien entlassen werden. Die Ursache des Unglücks scheint Kurzschluss zu sein.

Die verräterische Telefonnummer.

Hauptmann erneut belastet / Die Unterjuchung im Fall Lindbergh.

Newport, 26. Sept. Der im Zusammenhang mit der Lindbergh-Angelegenheit verhaftete Hauptmann wird erheblich belastet durch einen Fund, den Beamte bei einer Hausjuchung in seiner Wohnung machten. Der Anlagebesitzer wurde ein Stück der hölzernen Wandbellebung aus der Wohnung Hauptmanns vorgelegt, auf der die Adresse und Telefonnummer des Mittelsmannes von Lindbergh Dr. Cobron, aufgeschrieben ist. Der Staatsanwalt hat gegenüber erklärte Hauptmann, er habe sich die Adresse damals aufgeschrieben, weil er sich für den Fall Lindbergh interessierte.

Newport, 26. Sept. Im Lindbergh-Fall befahte sich am Dienstag die über die Zulässigkeit der Anklage entscheidende Instanz in 3/4stündiger Verhandlung mit den Beschuldigungen gegen Hauptmann. Unter den Zeugen befand sich der Handschriftenachverständige Albert Osborn und einige Radenhaber, denen Hauptmann angeblich Golddollarscheine gegeben hat, die einen Teil des Lösegeldes gebildet haben sollen. Als angeblühete Beweisstücke dienen in der Hauptmanns Garage gefundenen 13 700 Dollar sowie ein Stück Bauholz und ein von Hauptmann geschriebener Zettel. Das Stück Holz stammt aus der Holzfirma, von der Hauptmann das Holz zum Bau der Leiter bezogen haben soll.

Um die geheimnisvolle Entführung des Lindbergh-Kindes ihrer Aufklärung entgegenzuführen, jucht die Bundespolizei in New Jersey jetzt drei Frauen, die die Behauptung des Sträflings Paulus bestätigen können, daß der Sträfling Hauptmann kenne. Einige der untersuchenden Beamten vertreten die Ansicht, daß zwischen den Fuß-

spuren Hauptmanns und den Spuren, die in der Entführungsnacht in der Nähe des Lindbergh-Hauses entdeckt worden waren, Ähnlichkeit bestünde.

Hauptmanns Anwalt Jancetti erklärt, Hauptmann habe ihm mitgeteilt, Jidror Fisch habe ihm 2000 Dollar geliehen, und zwar sei er, Hauptmann, der Ansicht, daß Fisch das Geld aus einem Belaggeschäft bezog. Weiter seien Gerüchte im Umlauf, wonach die Frau und das Kind Hauptmanns Drohbriese erhalten hätten. Diese Gerüchte entsprächen aber keineswegs den Tatsachen. Ferner verlas Jancetti eine Erklärung Hauptmanns, in der der Beschuldigte die Hoffnung ausdrückt, daß die Wahrheit in der ganzen Angelegenheit bald ans Tageslicht komme. Er hoffe, bald entlassen zu werden.

Die Unterjuchung der „Morro Castle“-Katastrophe.

Newport, 26. Sept. Am Dienstag wurde der Matrose genommen, der in der Unglücksnacht die Wache hatte. Der Zeuge vertrat die Ansicht, daß die Brandkatastrophe durch eine Bombenexplosion zum Ausbruch gekommen sei. Er habe einen lauten durchdringenden Explosionsschall aus der Richtung des Kajütganges vernommen. Als er sich dorthin begab, traf er einen jungen Mann in grauen Anzug, den er nie zuvor gesehen habe, und der auch kein Mitglied der Besatzung gewesen sei. Weiter habe er bemerkt, daß ein Mitglied der Besatzung einen Schrank öffnete, aus dem Flammen schlugen.

Achsschenkelbolzen, Kugelbolzen, Federbolzenbüchsen, Federbolzen, Kugelgelenkteile. A. Rempp, Kraftfahrzeugzubehör-Großhdlg., Karlsruhe, Gottesauerstraße, Tel. 1928/29, Filiale Freiburg, Miltstraße 3, Tel. 7521.

Sonder-Ausstellung Martha Kropp, Karlsruhe, 50 Gemälde, vom 25. Sept. bis 4. Novemb. 1934. Kunsthaus Geber, Kaiserstrasse 207, 1 Treppe hoch.

Auto-Ing. 30 J. alt, ev., schlanke Erscheinung, aus sehr guter Familie, mit den besten techn. Kenntnissen und sämtlich. Führerlizenzen, wünscht sich mit gebild., jüngeren, charaktervollen Frä., aus guter Familie zu verheiraten, am liebsten Einzelakt in Fachgeschäft. Strenge Diskretion Ehrensache. Bildaufschriften erbeten unter N 23487a an die Badische Presse.

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern. Zu verkaufen 5 Lo. Mercedes-Benz 70/75 PS, 4 Sph., Reifens 5 in Land, Ersatzreifen, in gut. Zustand, f. 3000,- zu verkaufen. Angebote unter N 23489a an die Bad. Presse.

Heirats-Gesuche. Heirat. Deutsches Fräulein, 31. im Auslande tätig, 37 Jahre alt, wünscht sich gerne zu verheiraten. Herr, 31, ev., groß, bl. (ohne Anhang), sch. Haut, wünscht gefell. Anstich an gef., sol. Fräulein, zwecks späterer Heirat. Herr, in höherer Stellung, auch Witwer, wollen sich unter Nr. 23485a an die Bad. Presse melden. Bildaufschriften erbeten unter N 23487a an die Badische Presse.

Auto. Rimousine, 6/25 PS, 4-Sph., in gut. Zust., umhändelt, bill. für 250,- zu verk. Angek. unter N 23489a an die Bad. Presse.

Heirat. Heirat. De. Mann, 28 J., ev., in hoh. Stellung, wünscht sich mit ebl. Fräul. i. Mit. von 20-26 J. zu verheiraten. Bildaufschriften erbeten unter N 23485a an die Bad. Presse.

Auto. Eleg. Ausst. Bedienung. Vertrauens. Bildaufschriften unter N 23489 an Bd. Pr.

Heirat. Heirat. 26, ev., idealer, hohes Maß, 30 J., v. Lebensamer. rden. Witwer n. ausgesucht, da gut. Hausmütterchen. Bildaufschriften u. N 23491a an die Bad. Presse.

MOTORRÄDER 333.- bis 1125.-. DKW-Fabrik-Vertreter. EMIL SPECK, Kaiserstr. 229, Laden Gartenstr. 2a, Werkstätte.

SILBERSPIEGEL zeigt die neue Mode. Der „Silberspiegel“ zeigt Ihnen die neuen Kleider und Hüte! Der „Silberspiegel“ zieht Sie hübsch und nicht alltäglich an! 1 Mark kostet der „Silberspiegel“, die schöne Zeitschrift für Mode und die schönen Dinge des Lebens. Fragen Sie Ihren Buchhändler oder beim nächsten Zeitungsstand nach dem „Silberspiegel“! Verlag Scherl, Berlin SW 68

Turnen / Gymnastik / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Tabellen-Gelüster . . .

aus den süd- und südwestdeutschen Fußball-Gauen.

Obwohl die Fußball-Punktelämpfe in den süddeutschen und den südwestdeutschen Gauen erst einige Wochen im Gange sind — einige wenige Vereine haben bereits vier Spiele hinter sich — hat es in den Tabellen schon allerlei Veränderungen gegeben. Die Tatsache, daß in den sechs Gauen nur noch wenige Mannschaften ohne Verlustpunkte sind, beweist die Schwere der diesjährigen Spiele und eröffnet Ausichten auf den weiteren Verlauf der Kämpfe.

Es gibt fast in keinem Gau einen Favoriten, jeder Sonntag bringt neue Überraschungen, die aber bald deswegen keine mehr sind, weil sie dauernd kommen. Für kaum ein Spiel ist eine sichere Vorhergabe mehr möglich. Als stark angelegene Vereine sehen sie sich auswärts durch und verlieren auf eigenen Plätzen. Das Glück spielt dabei eine besondere Rolle, es zählen aber nur Punkte und — seit dem vergangenen Jahre auch Tore. Die Kämpfe haben interessant begonnen, ihr weiterer Verlauf wird ebenso interessant sein.

Ein Streifzug durch die Tabellen der vier süddeutschen Gauen und der Gauen Nordhessen und Mittelrhein zeigt uns, daß nach den Ergebnissen des 23. September nur noch sechs Vereine ohne Punktverluste sind und zwar Rhönix Ludwigshafen im Gau Südwest, der S.V. Waldhof im Gau Baden, der 1. FC. Nürnberg im Gau Bayern, der VfB. Friedberg in Nordhessen und im Gau Mittelrhein die beiden Kölner Vereine VfR. und VfL. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Zahl der von den sechs Vereinen ausgetragenen Spiele nicht einheitlich ist, so hat der S.V. Waldhof beispielsweise überhaupt erst einmal gespielt.

Die Zahl der Angeschlagenen hat sich auch weiter vermindert. Außer den genannten sechs Mannschaften sind dies noch VfR. Mannheim, Karlsruher F.V., FC. Forstheim, VfL. Neudorf, VfB. Mühlburg, S.V. Feuerbach, Wader München, 1860 München, SpVgg. Fürtch, Hanau 93 und der 1. FC. Ddar.

Die zahlreichen Unentschieden des letzten Sonntags haben aber auch bewirkt, daß die Zahl der Vereine, die noch ohne Punkte sind, sich auf drei verringert hat. Neben dem badrischen Neuling SC. Flugsburg haben noch Rassel 03 und der Bonner FV. keine Punkte erringen können.

Ebenso gibt es auch nur einen Verein ohne Gegentore, den badischen Meister S.V. Waldhof, der allerdings nur durch Spielruhe diesen Stand aufzuweisen hat und bald von seinem Geschi ereilt werden wird, denn ohne Minustore wird die beste Mannschaft nicht durch die Runde kommen. Ohne Torerfolg steht nach drei Spielen noch der badische Neuling Germania Karlsrufer mit zwei Punkten aus zwei 0:0-Spielen in der Tabelle.

Die meisten Gegentore mußte der badische Neuling Mannheim 08 passieren lassen. Sein Toreergebnis lautet 4:15, 5:12 Tore hat der Bonner FV. 7:12 lautet das Torverhältnis der Sportfreunde Stuttgart, je 5:10 Tore haben die Liganeulingen Weiden (Bayern) und Langenselbold (Nordhessen), und 8:10 lautet das Torverhältnis der Borussia Worms.

Am schiefreudigsten waren die Stürmerreihen von Wader München mit 11:7 Toren, SSV. Ulm (11:6), Rhönix Ludwigshafen (10:4), VfR. Mannheim (10:7), S.V. Feuerbach (10:3), Stuttgarter Aiders (10:9) und Union Bödingen mit 11:10 Toren.

1. Kreisklasse.

Gruppe 1: VfB. Wesslingentun — Olympia-Hertha Karlsruhe 3:3. VfB. Müppurr — FC. Südstern Karlsruhe 2:4. FC. Grünwinkel — FC. Amlingen 1:0. DSK. Daxlanden — VfB. Sulach 3:0. FC. 28 Karlsruhe — Reichsbahnsporverein Karlsruhe 4:1.

Gruppe 2: VfB. Busenbach — SpVg. Kleinsteinbach 3:0. VfB. Wesslingentun — VfB. Grödingen 2:2. SpVg. Wilschbach — SpVgg. Söllingen 1:5. Viktoria Pöhltingen — SpVgg. Durlach-Aue 1:1. Viktoria Verghausen — VfB. Ettlingen 3:2.

Gruppe 3: VfB. Vinkenheim — Alemannia Egenstein 2:0. VfB. Groben — VfB. Blankenloch 2:1. VfB. 09 Philippsburg — VfB. Hochstetten 1:0. SpVgg. Neudorf — VfB. Friedrichstal 6:0. Olympia Rirrach — VfB. Wejental 2:0.

Gruppe 4: Frantonia Bruchsal — FC. Rohrbach 4:1. VfB. Unterwiesheim — SpVgg. Bruchsal 4:1. FC. Seibelsheim — Germania Untergrombach 0:8. Konfordia Hambrüden — FC. Destrungen 1:1. VfB. Odenheim — VfB. Bretten 1:8.

Kreis Murg.

Germania Weisheim — VfB. Niederbühl 2:0. VfB. Neudorf — VfB. Malsch 1:0. Frantonia Rastatt — FC. Sörsden 6:0.

2. Kreisklasse.

SpVg. Speffart — FC. Oberweier 1:0. Rhönix Stupferich — VfB. Ittersbach 0:2. DSK. Müppurr — FC. West Karlsruhe 3:5. DSK. Grünwinkel — VfB. Durlach 0:2.

Vom Kegelsport!

In der vom Keglerverband Mannheim veranstalteten Jubiläums-Sportwoche nahmen auch einige Mannschaften des Karlsruher Keglerverbandes teil. Und sie haben sich alle ehrenvoll geschlagen.

Bei den Verbands-(Städte)-Kämpfen (der Mannschaften A. Asphalt) konnte Karlsruhe in der Begegnung: Schäfer A., Dittlerbach, Knobloch, Ritz E. u. Ritz W. hinter den beiden liegenden Mannheimer Mannschaften gegen stärkste Konkurrenz mit 2751 Holz (je 100 Kugeln) den 3. Platz erringen und wurde damit bester der gefarteten 8 auswärtigen Mannschaften.

In den 5er-Kugelspielen auf Asphalt (je 50 Kugeln) war Karlsruhe durch die Regelschlichtung „Schusterstuhl“ (Berger, Görner, Köfel, Sendelbach, Stadtmüller) und den Klub „Altstadt“ (Heimbürger, Ritz E., Ritz W., Knobloch, Lange) vertreten. Unter 46 Bewerbern, die größtenteils den Vorzug der Bahnkenntnis hatten, sicherte sich der Schusterstuhl mit 1358 Holz den 15. Platz, während die Altstadt immerhin noch die 25. Stelle einnehmen konnte (1333 Holz).

Relativ am günstigsten schnitten die sieggewohnten Karlsruher Damen in einem Frauen-Fünfermannschaftskampfab. Sie vermochten zwar den Sieg der „Einheimischen“ nicht aufzuhalten, erhoben jedoch mit 1290 Holz Anspruch auf einen übertragenden 2. Platz. Die Mannschaft bestand aus: Frau Weber, Frau Spies, Frau Günther, Frä. J. Spies, Frä. Baumgärtner.

Aus den Kämpfen auf Internationaler Bahn (3er Mannschaften bei 4 Durchgängen) ging die erste Mannschaft von Karlsruhe mit 1644 Punkten als 2. Sieger hervor. Die 2. und 3. Mannschaft platzierte sich an 6. bzw. 7. Stelle. Das weit unter dem Normalen liegende Resultat ist auf die direkt unzulänglichen Bahnverhältnisse zurückzuführen.

Der Kampf zwischen Otto von Borath und dem deutschen Meister Vinzenz Hoyer, der am 10. Oktober in Köln stattfand, sollte, scheiterte an der zu hohen Gegenforderung des Norwegers. Borath hatte 30 000 französische Franken verlangt.

Am 5. Oktober wird der deutsche Europameister im Weltgewicht, Gustav Eder Dortmund, in Berlin seinen Titel gegen den Belgier Francois Spibille verteidigen.

Das Echo aus Paris.

Deutsche Uebermacht war erdrückend.

Wenn auch die französische Mannschaft in Magdeburg von vornherein gegen Deutschland auf verlorenem Posten stand, so ist der Eindruck, der noch überzeugender als erwartet ausgefallen deutschen Ueberlegenheit in Paris doch außerordentlich stark und kommt in den Pressestimmen klar zum Ausdruck. Wie erdrückend die deutsche Uebermacht war, geht aus den Ausführungen von Capitaine Claugneuz, des Leiters der französischen Olympiabereitungen, hervor, die aber gleichzeitig zu erkennen geben, daß Frankreich aus der schweren Niederlage wertvolle Lehren gezogen hat.

In „L'Auto“ Paris spricht Capitaine Claugneur sich in folgender Weise über das Ergebnis der in Magdeburg gemachten Erfahrungen aus: „Diese Niederlage weist in deutschem Umfang auf den großen Unterschied zwischen der französischen und der deutschen Leichtathleten hin. Auf der einen Seite steht eine Million aktiver Leichtathleten, während auf der anderen Seite nur 10. bis 15 000 vorhanden sind. Außerdem lassen die augenblicklichen Methoden des Trainings und der Ausbildung bei uns höchstens die Ermittlung einer geringen Anzahl von wirklich leistungsfähigen Spitzenleuten zu, wobei der reine Zufall obendrein noch in vielen Fällen entscheidend ist. Es ergibt sich daraus für uns die Notwendigkeit, einen Wechsel in der bisherigen Art der Aufzucht vorzunehmen und auf die in der Arme und unter den Schülern vorhandenen Talente zurückzugreifen, sowie die große Masse zu erfassen. Hand in Hand hiermit muß eine umfassende Werbetätigkeit gehen, die das allgemeine Interesse hebt und dem Eifer als Ansporn dient.“

Der Präsident des französischen Leichtathletik-Verbandes, Genet, der von jeher ein besonderer Förderer der deutsch-französischen Sportbeziehungen auf diesem Gebiet ist, führt den erdrückenden deutschen Sieg darauf zurück, daß in Deutschland sehr in die Tiefe gearbeitet wird, während diese Tiefenarbeit in Frankreich noch fehlt. Unter dem Hinweis, daß die französische Mannschaft sehr gern nach Magdeburg gekommen ist, stattete der Präsident dann seinen Dank für die objektive Haltung und vorzügliche sportliche Disziplin des Publikums ab. Seiner Ueberzeugung nach hatte der Kampf zwei ganz bestimmte Ziele: einmal das rein sportliche, und zum anderen das ebenso wertvolle einer Förderung der Verständigung beider Völker untereinander, sowie einer Vertiefung der Gefühle und großen Möglichkeiten, die zwischen Deutschland und Frankreich immer bestehen.

Amerika-Pläne für Schmeling und Heuler.

Erklärungen von Joe Jacobs in Newyork.

Wie amerikanische Blätter berichten, hat sich Max Schmeling's Manager Joe Jacobs nach seiner Rückkehr in Newyork überaus anerkennend über seine Eindrücke in Deutschland ausgesprochen. Die Disziplin der Zuschauer bei dem Hamburger Boxkampf hat bei Joe Jacobs Bewunderung erregt, wie er auch besonders seine korrekte Aufnahme und Behandlung in Deutschland betonte.

Was Max Schmeling anbetrifft, so ist Joe Jacobs der Ansicht, daß er bei einem Revanchekampf gegen Steve Hamas in zwei Runden Renanche nehmen würde. Jacobs teilte mit, daß Jimmy Bronson, Newyorker amerikanischer Betreuer, nach dem Hamburger Kampf zu Schmeling gelangt ist, und ihm hat wie ein Champion gebot und ihm wieder Champion werden! Schmeling würde wieder für den „Garden“ boxen, mit dem er so lange auf Kriegsfuß gestanden habe.

Weiter teilte Joe Jacobs mit, daß er die Absicht habe, Heuler demnächst wieder nach Amerika zu bringen. Heuler hat noch einen Kontrakt mit Tad Sharrens früherem Manager, Buckley, laufen, der in einigen Monaten abläuft. Wenn Adolf Heuler seine wieder gewonnene Form in Amerika zum Einsatz bringt, würde es ihm an Erfolgen nicht fehlen.

Die SA-Radfahrer in München.

Am Dienstag einziger Ruhetag — 10/2 Berlin klar überlegen.

Die SA-Radfahrer, die schon seit dem 18. September jeden Tag auf den deutschen Landstraßen liegen, haben auf ihrer großen Fernfahrt Berlin-München-Berlin den Wendepunkt erreicht und gannen sich in München ihren ersten und zugleich einzigen Ruhetag.

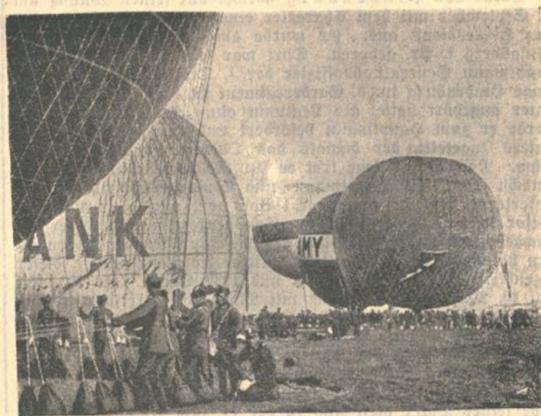
Sie haben sich diese Pause redlich verdient, denn was die Fahrt für Strapazen bedeutete, kann nur der beurteilen, der selbst mitgefahren ist oder hinter die Kulissen blickt hat.

Die Teilnehmer haben schier unglaubliche Leistungen vollbracht, und selbst die Mannschaften, die in der Gesamtwertung keinen der vordern Plätze belegten, dürften stolz darauf sein, daß sie das Ende der Fahrt und die Ankunft in Berlin während des großen Sportfestes der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg miterleben konnten. Es war auf dieser Fahrt nicht nur radfahrerisches Können zu beweisen, auch geländesportlich gab es manche schwierige Aufgabe zu lösen und die Verquickung der beiden an sich grundverschiedenen Sports hat sich zum ersten Mal bewährt.

Achtung gebührt den tapferen Männern, die hier unter Einsatz ihrer Willenskraft kämpften und zum Teil unter Bedingungen, unter denen manche andere Sportler kaum zu solchen Taten fähig oder bereit wären. Viele von ihnen haben die Aufgabe unterzogen, aber dennoch verloren sie nicht den Mut und den Humor, der ihnen über die Anstrengungen am besten hinweghilft. Die Bielefelder SA-Mannschaft, die dort ebenfalls beheimatete Marineinfanterie, die beiden Mannschaften der SA-Standarten aus Halle und die Arbeitsdienstler aus Dahlen, sowie der Legeler Sturm 10/11 Berlin fahren ohne jede Unterfützung, weder mit Geldmitteln noch mit Ersatzteilen versehen, zum Teil sogar ohne Maßfuder, und was vor allem ausschlaggebend ist, ohne Training sind sie teilweise ins Rennen gegangen und trotzdem werden sie den Anordnungen gerecht. Alle ziehen sie an einem Strang und täglich kann man den Kameradschafts- und Mannschaftsgeist beobachten, wie man ihn eben nur in der disziplinierten SA findet.

Der SA-Sturm 10/2 Berlin, der das Rennen schon im Vorjahr gewann, ist auch diesmal wieder klar überlegen. Die Mannschaft, in der sich nur Straßenamateure wie Langmann, Matysiat, Schöpflin, Lippert, Gierke uim. befinden, ist hervorragend ausgerüstet und verfügt über die größten Erfahrungen. Zehn Tage lang wurde täglich 200 Kilometer trainiert und diese eingehenden Vorbereitungen tragen jetzt ihre Früchte. Die Offenbacher, die nach der ersten Geländepflichtung 10/2 von der Spitze verdrängt, haben sich auch später noch tapfer geschlagen, aber in den reinen Schnelligkeits-Etappen können sie ebenso wenig gegen die Spitzenreiter etwas ausrichten wie die übrigen. Der Führer und drei, vier gute Leute allein können es nicht schaffen, auch die schwächeren müssen mitgeschleppt werden. Genau so geht es den Berlinern vom Sturm 10/3, die in diesem Jahr in einer Beschränkung fügen und wohl den Rekord an Reifendeketten halten und auch die Breslauer vom Sturm 12/11, in deren

Der Start in Warschau.



In der polnischen Landeshauptstadt hat das Internationale Gordon-Bennett-Rennen der Freiballons seinen Anfang genommen.

Boxsport-Veranstaltung.

Boxsport-Veranstaltung.

des Sportamtes Karlsruhe der N.S.G. „Kraft durch Freude“ am Mittwoch, den 26. September abends 8 Uhr in der „Sporthalle“ Karl-Friedrichstr. 23e, gegenüber der „Eintracht“, alle Phasen des Boxtrainings und Boxkampfes werden durchgeführt: Gymnastik, ausgeführt von ca. 6-8 Personen; Seilspringen — Stilllauf; Schattenboxen; Geräteboxen; Trainingskämpfe von ca. 3-4 Paaren; Erklärung der verbotenen Schläge und des Verhaltens im Ring; Kampf.

202 Kennungen für Hamburg.

Rekordebelegung beim Hamburger Stadtparkrennen.

Auf der neu erstellten Rennstrecke im Hamburger Stadtpark wird am 30. September ein großes Motorradrennen abgewickelt, das in den verschiedenen Klassen die letzten Läufe um die deutsche Straßenmeisterchaft bringt. Dieses Rennen hat eine ganz ausgezeichnete Belegung erfahren. Die Zahl von 202 Kennungen stellt einen absoluten Meiderford aller bisherigen deutschen Rennen dar.

Ladoumague gewann in Moskau.

Über Nurni war nicht am Start.

Das mit großer Klame angekündigte internationale Sportfest in Moskau hatte durchaus keinen sensationellen Anstrich, denn die als Teilnehmer bezeichneten Nurni, Loionen und andere Finnen zeigten selbstverständlich am Start. So blieben von Ausländern nur die zu Berufsläufers erklärten Ladoumague und Purje. Ueber 1000 Meter siegte Ladoumague in 2:29,6 also in recht guter Zeit, gegen den russischen Meister Demislow, der 2:32,8 benötigte. Der einstige finnische Olympia-Kandidat Eino Purje, der 1928 in Amsterdam Dritter über 1500 Meter war, hat sein früheres Können völlig eingebüßt. Ueber 2000 Meter wurde Purje in 5:38,1 Dritter hinter S. Suamensti (Moskau) und G. Suamensti, die 5:31,8 bzw. 5:34, 4 liefen.

Einen deutschen Tennisieg gab es beim Turnier in Villa d'Este am Comolee. Im Herrendoppel gewann Henkel/Klein 6:7, 7:7, 1:8, 4:6, 6:2, 6:4 über Mastron-Artens. In den übrigen Doppelspielen gab es deutsche Niederlagen. Gilly Auhem/Sentel mußte das Gemischte Doppel an Ingram/Walfron abgeben, das Damendoppel gewannen Ingram/Wadomoff über Auhem/Palerio.

Die SA-Radfahrer in München.

Am Dienstag einziger Ruhetag — 10/2 Berlin klar überlegen.

Die SA-Radfahrer, die schon seit dem 18. September jeden Tag auf den deutschen Landstraßen liegen, haben auf ihrer großen Fernfahrt Berlin-München-Berlin den Wendepunkt erreicht und gannen sich in München ihren ersten und zugleich einzigen Ruhetag.

Sie haben sich diese Pause redlich verdient, denn was die Fahrt für Strapazen bedeutete, kann nur der beurteilen, der selbst mitgefahren ist oder hinter die Kulissen blickt hat.

Die Teilnehmer haben schier unglaubliche Leistungen vollbracht, und selbst die Mannschaften, die in der Gesamtwertung keinen der vordern Plätze belegten, dürften stolz darauf sein, daß sie das Ende der Fahrt und die Ankunft in Berlin während des großen Sportfestes der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg miterleben konnten.

Es war auf dieser Fahrt nicht nur radfahrerisches Können zu beweisen, auch geländesportlich gab es manche schwierige Aufgabe zu lösen und die Verquickung der beiden an sich grundverschiedenen Sports hat sich zum ersten Mal bewährt.

Achtung gebührt den tapferen Männern, die hier unter Einsatz ihrer Willenskraft kämpften und zum Teil unter Bedingungen, unter denen manche andere Sportler kaum zu solchen Taten fähig oder bereit wären.

Viele von ihnen haben die Aufgabe unterzogen, aber dennoch verloren sie nicht den Mut und den Humor, der ihnen über die Anstrengungen am besten hinweghilft.

Die Bielefelder SA-Mannschaft, die dort ebenfalls beheimatete Marineinfanterie, die beiden Mannschaften der SA-Standarten aus Halle und die Arbeitsdienstler aus Dahlen, sowie der Legeler Sturm 10/11 Berlin fahren ohne jede Unterfützung, weder mit Geldmitteln noch mit Ersatzteilen versehen, zum Teil sogar ohne Maßfuder, und was vor allem ausschlaggebend ist, ohne Training sind sie teilweise ins Rennen gegangen und trotzdem werden sie den Anordnungen gerecht.

Alle ziehen sie an einem Strang und täglich kann man den Kameradschafts- und Mannschaftsgeist beobachten, wie man ihn eben nur in der disziplinierten SA findet.

Der SA-Sturm 10/2 Berlin, der das Rennen schon im Vorjahr gewann, ist auch diesmal wieder klar überlegen. Die Mannschaft, in der sich nur Straßenamateure wie Langmann, Matysiat, Schöpflin, Lippert, Gierke uim. befinden, ist hervorragend ausgerüstet und verfügt über die größten Erfahrungen.

Zehn Tage lang wurde täglich 200 Kilometer trainiert und diese eingehenden Vorbereitungen tragen jetzt ihre Früchte. Die Offenbacher, die nach der ersten Geländepflichtung 10/2 von der Spitze verdrängt, haben sich auch später noch tapfer geschlagen, aber in den reinen Schnelligkeits-Etappen können sie ebenso wenig gegen die Spitzenreiter etwas ausrichten wie die übrigen.

Der Führer und drei, vier gute Leute allein können es nicht schaffen, auch die schwächeren müssen mitgeschleppt werden. Genau so geht es den Berlinern vom Sturm 10/3, die in diesem Jahr in einer Beschränkung fügen und wohl den Rekord an Reifendeketten halten und auch die Breslauer vom Sturm 12/11, in deren

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Badener auf See! / Von Robert Dold.

Mit Dampfer „Stuttgart“ in den norwegischen Fjorden.

Bis es soweit war!

Eigenartig! Je älter man wird, um so größere Ansprüche stellt man an das Leben. Man hört von nordischen Gegenden — und will sie auch gleich sehen. Meistens aber ist dieser erste Ausflug ungefahrlich. Der leere Geldbeutel ist von allein der richtige Bremsklob!

Da werden wir Zeugen der Verwirklichung einer unsagbar schönen Idee! In ausführlichen Berichten lesen wir am Anfang dieses Jahres von der ersten „Kraft durch Freude“-Seefahrt nach der englischen und französischen Küste zu einem unglaublich billigen Preis. Das läßt uns aufhorchen, und nicht lange dauert es, bis wir den Mut gefaßt haben, gerade auf der letzten Seefahrt die gleiche Route zurückzulegen.

Am Samstag abend um 9 Uhr Treffpunkt vor dem Kaiserlicher Hauptbahnhof. Der Sonderzug steht bereit. Die Urlauber aus Konstanz, Singen, Radolfzell, Rheinfelden, Balingen, Neuenburg, Müllheim, Freiburg, Breisach, Emmendingen, Riegel, Kirchzarten, St. Märgen, Zaffler, St. Wilhelm, Öhrach, Weiskopf, Weil a. Rh., Grenzach, Haag, Billingen, Schönach, Triberg, St. Georgen, Dürrenheim, Hüfingen, Furtwangen, Waldshut, Rastatt, Gaggenau, Forstheim haben sich bereits eingefunden. In 3. Klasse-Wagen, die das Gefühl des Unbehagens beim Anblick wachrufen, geht die Fahrt der 700 badischen Urlauber gen Norden.

Den „Residenzern“ zuliebe werden die Wagen aus Nordbaden mit Mannheimern, Pfälzern und Saarländern, insgesamt 148, und weiteren 116 Stuttgarter und Heilbronner in Heidelberg vorgehängt. Ein schier endloser Zug stampft hinaus in die Nacht. An ein Schlafen ist nicht zu denken. Fulda-Debra! Wir zweigen ab. Die alte Universitätsstadt Göttingen liegt im Morgenrot. Schwarzweiße Kühe — schwarzweiße Semaphoren!

Wir sind im Preußenland! Felder wechseln mit lichten Wäldern. Die braunrote Heide schimmert im Morgenrot. Hinter Hannover der gleiche Charakter der Landschaft. Im Hintergrund grünen Windmühlen. Das Bild, das wir in der Schule uns aneigneten, trägt nicht. Die Eintönigkeit des norddeutschen Tieflandes führt unsere Gedanken sehnd zu unserem Schwarzwald zurück. Zwischen Erlen und Ahorn fällt die Station „Baden“ auf. Neue Siedlungshäuser lassen uns erraten, daß es sich hier um Vandalen handelt, die ihr Leben einsehen für die Urbarmachung des Bodens.

Besuch in Bremen.

Ein Rud! — Der Zug hält. Das Gepäck bleibt liegen. Die Türen werden verschlossen. Tausend Badener besuchen die alte Hansestadt Bremen!

Am Haus des Nordwollekonzerns vorbei gelangen wir zum Marktplatz, der seiner monumentalen Wirkung wegen alle in seinen Wänden schläft. Hart und verständnislos hält der „Roland“ in unseren Tagen Wacht vor dem reichverzierten Rathaus. Stumme Zeugen einer bewegten Geschichte. Ueber die schmuckten Giebelhäuser ragt mahmend die St. Petri-Domkirche, reich an gotischen Architekturen, gemalten Fenstern und Holzschmuckereien. In der Krypta befindet sich eine radiumhaltige Quelle, die bewirkt, daß die in diesem Raum befallenen Leichen nicht verwesten. Aus dem 14. Jahrhundert sind sie bis heute wohl erhalten. Ueberaus reich ist alles, was wir sehen. Unsere verständliche Müdigkeit aber mindert unsere Aufnahmefähigkeit. Nach einem kräftigen Mittagessen bringt uns der Zug durch endlos scheinende Weiden gen Wesermünde. Neubauten von Siedlungshäusern verraten eine eifrige Arbeit an der Urbarmachung des gelbweißen Sandbodens, den Dünen überlagern.

Unzählige Kranen tauchen auf. An Wesermünde eilen wir vorüber. Die ersten Schornsteine von großen Dampfern kommen in Sicht, die in Bremerhaven liegen.

Es geht an Bord.

Der Zug hält vor einer Verladetampe des Norddeutschen Lloyd. Mit Koffern und Mänteln wälzt sich der Strom von Urlaubern durch die Halle nach den Kaufsteigen. Ein leises Bängen! Das also ist die „Stuttgart“! So ein Koloss! 13387 Brutto-Registertonnen groß, 167 Meter lang, 20 Meter breit. Die Bordkapelle spielt. Photographen, wohin man schaut. Wir werden an Bord zu den einzelnen Kabinen geleitet. Kaum hat man sich einigermassen etabliert und gewaschen, als ein Trompetensignal zum Abendessen ruft. Welch feubales Gedel! Welch reichliches Abendessen! Wenn das so weiter geht — — —

Dann begibt man sich auf Entdeckungsfahrten. Vom A-Deck zum B-Deck, zum Hinterschiff, auf Promenadendeck — — —

In den Salons trifft man sich zu einem badischen Glas Wein, das seiner Vorzüglichkeit wegen allgemeines Lob findet. Ueberhaupt sind die Getränke und Nahrungsmittel an Bord außerordentlich billig, ja billiger und vorzüglicher als bei uns an Land. Mit dem Abend begibt man sich fluchtartig in die Kabinen, in der je vier Fahrer untergebracht sind. Ehepaare haben besondere Räume. Im Ru liegt man im tiefen Schlaf, am beim ersten Trompetenschlag morgens 7 Uhr sachte zu erwachen.

Vor der Ausfahrt.

Nach einem kräftigen Frühstück fahren wir in Omnibussen nach Bremerhaven, zum größten Fischereihafen des europäischen Festlandes. In 10 großen Hallen werden die Ladungen der Fischdampfer gelagert. In großen Kisten stehen Heringe, Acker, Cablian, Heringhaie, Aukern und Hummern werden zur Versteigerung ausgesetzt. Die großen Firmen nehmen sie an, verarbeiten sie zu Salzheringen, Büchlingen, Kollmörchen, verpacken sie zur Verschickung in alle deutschen Gauen. Auf dem Rückweg gilt ein kurzer Besuch dem Freigarten am Strand.

Würde uns ein Ostendampfer nicht durch das Labyrinth der Häfen und Schiffe bringen, wir würden uns bestimmt nicht zurechtfinden. Um 12 Uhr ist alles an Bord.

Beim Mittagessen begrüßt uns der Kapitän D. Lehmann durch Lautsprecher. Der Funkpruch des Nordd. Lloyd wird bekanntgegeben.

Wegen Nebels fährt das Schiff nicht nach der englischen und französischen Küste, sondern nach Norden in die Fjorde!

Mit einem dreifachen kräftigen Zide-Zade wird die Freudenachricht quittiert. Nun erst soll's schön werden! — —

Es geht in See.

Die Schiffsstirne heult. Dampf steigt auf. Die Maschinen beginnen zu arbeiten. Die Laufstege werden eingezogen. Kommandos werden laut. Gewaltige Laue um Eisenpföcke geworfen, halten das Schiff vor der Schleuse auf, die sich nach einer halben Stunde öffnet. Ein Schlepper bringt uns in die Wesermündung.

Zwischen Bojen hindurch nähern wir uns vorsichtig der See. Leuchttürme, ehemalige Befestigungen tauchen auf. Möwen umkreisen das Hinterdeck. Beim Weserfeuerlösch verläßt der Lohse unser Schiff. Wir sind auf hoher See. Gegen Abend erreichen wir das seltsame Helgoland. Nach dem Abendessen spielen in den drei Salons die Kapellen zum Tanze auf. Vergnügtsein lautet die Devise!

Am Stagerat.

Das Mitteldeck ist geschmückt mit den Fahnen des Dritten Reiches. Die Bordkapelle spielt einen feierlichen Marsch. Der Kapitän betritt die Tribüne. In kurzen inhaltvollen Worten schildert er die Taten unserer Seehelden, die am Stagerat ihr Grab gefunden haben. Anschließend spricht der Reiseleiter. Ein Strauß wird zum ehrenden Gedenken ins Meer geworfen. Das Deutschland- und Hork-Weser-Lied klingen als innigen Ausdruck brüderlicher Einigkeit über die Weiten des Meeres.

Zur Seite schwimmen die „Kraft durch Freude“-Dampfer „Berlin“ und „Der Deutsche“ mit Sagen und Berlinern an Bord. Ein ergreifendes Bild an dieser historischen Stätte.

Grüße von Bord.

Von unserer Fahrt werden verschiedene Telegramme abgeschickt. Das erste ist an unseren Reichskanzler gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

Der geheimnisvolle Europäer.

Sir Basil Zaharoffs Lebensgeschichte. — Von Roland Schubert.

(Schluß!)

Absteher nach Monte Carlo.

Der Krieg darf nicht zu Ende gehen.

Was mag wohl den Herrn Zaharoff auf die Idee gebracht haben, der Bank von Monte Carlo eine Million Pfund zur Verfügung zu stellen und damit die Dynastie Blanc zu entthronen? Seine eigenen Leute in die Verwaltung zu bringen, sich das Fürstentum von Monaco zu verpflichten, dem der alleinige Einfluß der Blancs längst ein Dorn im Auge war? Obwohl es diesen Blancs enorme Summen und zugleich den Reichtum des vordem völlig armen Ländchens verdantte.

Nun kontrolliert Zaharoff fünf Jahre hindurch Gewinn und Verlust bei Roulette und Baccarat, gewissermaßen oberster Croupier des Casinos. Obwohl er auch hier nicht aus seiner Reserve herausgeht.

Aber als die Gelegenheit günstig erscheint, stößt er sein Aktienpaket mit hohem Kursgewinn ab, zieht seine Vertrauensleute zurück, widmet sein Leben nur noch den Kanonen.

Weltkrieg! Für Millionen Ende ihres Glückes, verlorenen Lebenssinn, trostlose Verzweiflung, Untergang...

... für Zaharoff Millionengewinne, Reichtum, Macht, Einfluß!

Auf hundert Millionen Dollars wird sein Vermögen bei Kriegsende geschätzt. Aber Krieg lohnt nur, wenn er bis zum Weißbluten der Völker geführt wird. 50 Millionen Francs hat er in diesen ersten Kriegsjahren den Alliierten schon geliehen, noch mehr in dem großen Geschäft mit ihnen festgelegt. Nun darf das alles doch nicht plötzlich zu Ende sein!

Der Krieg, so erklärt er dem britischen Botschafter in Paris, muß bis zum Ankerheben fortgesetzt werden! Das war damals, 1917, als sich im Hintergrund ganz jaghaft die Möglichkeit eines Friedensschlusses abzeichnete.

Weiter morden, damit Basil Zaharoff, am 31. Juli 1914 zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt für „services exceptionels“ — „außerordentliche Dienste“ —, Ritter des Hohenordens, weiter verdienen kann.

Millionen aller Völker müßten noch sterben, damit einer in grauenhafter Partnerschaft mit dem Tode reich wird!

Seit Jahren bemühen sich ernsthafte Friedensfreunde, Deutschland an der Spitze, eine Beschränkung der Rüstungen herbeizuführen, um endlich, endlich die grenzenlose Unsicherheit aus dem Leben der Nationen zu bannen.

Wir kennen das Ergebnis dieser Bemühungen. Wie ein Hohn auf das Erleben des großen Krieges klingen manche Reden, die mit den nackten Tatsachen, den kalten Läufen der Gewehre, den drohenden Mäulern der Geschütze, nichts, absolut nichts zu tun haben.

Warum aber dieser Mißerfolg? Wollen die Völker denn nicht den Frieden?

Die Völker schon — aber die international verknüpften Geschäftsmacher der Rüstungsindustrie wollen ihn nicht. Nur im Krieg blüht ihr Weizen — Friedensjahre sind für sie verlorene Zeit.

Jetzt hat der amerikanische Senat mit einem Schlags das Geheimnis enthüllt. So grauenvoll ist es, daß man versucht, an Uebertreibung und Märdern zu glauben.

Und dennoch: Es hat in den letzten Jahren in der Welt eine Gruppe von Menschen gegeben, die systematisch alle Bemühungen,

Tausend begeisterte Saarländer, Pfälzer, Schwaben, Badener grüßen ihren Führer angesichts der nordischen Küste in Dankbarkeit von Urlauberschaft mit Dampfer „Stuttgart“.

Weitere Funknachrichten werden gerichtet an Dr. Ley, an Raffren, Leiter des Amtes für Wandern und Reisen, den Nordd. Lloyd und an den Reichsfürer Stuttgart: „Ein Heil Hitler! aus den nordischen Fjorden. Tausend Kraft durch Freude“-Urlauber auf Dampfer „Stuttgart“.

In den Fjorden.

Wir fahren der norwegischen Küste entlang bis zur Insel Aottingloy. Morgens 5 Uhr! Frühaustrichter befinden sich schon auf Deck. Das Schiff stoppt. Zwei norwegische Bojen steigen an Bord. Zwischen zwei Felsenarmen an der großen Stadt Haugefjord vorbei geht es in den Bommelen- und Kardengerfjord. Ruhig die leuchtenden Wasser. Berge kahl, rau, mit knorrigen Bäumen spärlich besaaten. Wasser tauschen in langen Säulen vom hohen, bizarren Gipfeln ins Meer. Kleine Inseln sind vorgelagert. Gegen Mittag trübt sich der Himmel. Halb Schnee, halb Regen umpeitscht uns. Der Anblick des Gletschers nimmt uns gefangen. Wir wenden im Maurangerfjord. Ueber Nacht darf kein Schiff im Fjord fahren.

Sturm.

Wir erreichen das Meer. Es ist dunkle Nacht. Leuchttürme werfen ihr rettendes Licht über die bewegte Meeresfläche. Kapitän und Offizier stehen an treuer Wacht. Hoch gehen die Wellen, überschlagen sich, kräuseln. Volle Kraft voraus gegen Wellen und Wind! Das gute Abendessen!

Hoh, Rud! — Das waren zuerst die Heringe. Schweiß steht auf der Stirne. — Jetzt kommen die Rinken von der Mittagssuppe. Dann schwanzt der Mann wie eine Reiße seiner Kabine an. Zwischen das Gerenne in „erwartender Ergebenheit“ dringt das Lachen und Scherzen der überlustigen Jugend, die in geringer Zahl sich beim Tanz ergötzt — auch bei Windstärke Süd 7-8.

Am Morgen ist man soweit wieder bei der Hand. Das Schiff ist in einen Fjord eingefahren.

(Schluß folgt.)

zur Abrüstung zu kommen, gehindert hat! Die sich nicht scheute, Unfrieden zu stiften, da, wo Frieden herrschen sollte, die Völker gegeneinander hegte — wie in Südamerika, wo Bolivien und Paraguan einen völlig sinnwidrigen Krieg im Urwald führen — nur, weil die Lieferanten der Kanonen und Tanks noch nicht genug verdient haben.



Sir Basil Zaharoff, Herr der Rüstungsinternationalen. Ob Freund, ob Feind — Gewehre bringen bar Geld!

Sie allein sind schuldig an Untergang und Elend von Millionen. Hauptschuldiger aber ist ihr Herr, Sir Basil Zaharoff, ungekrönt, heimlicher König der Rüstungsinternationalen.

Was nützt es, wenn ehrliche Staatsmänner, gut gefinnene Völker immer wieder den Frieden anbieten, immer wieder erklären: wir wollen bis zum letzten Gewehr abrüsten, wenn ihr ein Geduldes tut? Was nützt es, wenn Deutschland immer erneute Beweise seiner friedlichen Gesinnung erbringt, die nichts will als ein ungekürtes Zusammenleben der Völker?

Solange diese Männer ungehindert ihr blutiges Handwerk treiben können, solange Kriege ihnen nicht letztes, schicksalhaftes Mittel der Auseinandersetzung der Völker sind, sondern nur Gelegenheit, ihren Reichtum zu vergrößern, solange wird es sehr, sehr schwer sein, der Welt den wahren Frieden zu geben.

Es ist ein weiter Weg vom kleinen Händler zum größten Waffenagenten der Welt. Aber neben diesem Weg sind so viel Opfer liegengelieben, daß solcher „Aufstieg“ nur Grauen erwecken kann.

Kompagnon des blutigen Todes zu sein, ist ein Beruf, den man seinem ärgsten Feind nicht wünschen möchte. Unds will es scheinen, als müßten die Geister der um des Geldes willen Erschlagenen ihm Nacht für Nacht erscheinen, ihn in qualvoller Pein aus dem Schlaf rücken.

Aber eher glauben wir, daß sich Sir Basil Zaharoff auch heute noch einer ruhigen Nacht erfreut.

Nur: der „geheimnisvolle Europäer“ ist er nicht mehr. Denn die Welt kennt ihn nun, weiß um sein blutiges Geschäft, und vielleicht trägt dies Wissen dazu bei, ihm und seinesgleichen endlich das Handwerk zu legen.

Für die neue Wohnung **Vorhänge, Teppiche** von **Gardinen-Schulz** Waldstraße 37/39 gegenüber dem Führer

Die junge Liebe des alten Kaisers.

Eine Erinnerung zum 100. Todestag der Prinzessin Elisa Radziwill (gest. 27. September 1834).

Von U. Selhof.

Noch einmal hatte der ländliche Aufenthalt in dem idyllischen Freienwalde a. d. Oder der sterbenden jungen Prinzessin Elisa von Radziwill im Frühherbst 1834 schöne, holde Tage geschenkt. Tage voll Ruhe und Stille. Bis die Morgenröte des 27. September auf das blaue Gesicht schien, dessen liebe Augen sich nicht mehr öffnen sollten. Mit milder Hand hatte der Tod sie berührt, die selbst immer mit den Händen und gütigstem Herzen durch ihr kurzes Leben geschritten war.

Als am Königshofe zu Berlin die Nachricht von ihrem Hinscheiden bekannt wurde — die man wegen der Ankunft der Kaiserin Charlotte von Rußland, der Tochter des Königs, einen Tag verheimlicht hatte — rief sie dort nicht wenig Erschütterung hervor. Obwohl man nach dem schweren Anfall, der die Prinzessin Radziwill im Winter des Vorjahres während einer kleinen Gesellschaft im Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen und seiner Gattin, der Prinzessin Augusta, heimgeführt, von trüblichen Vorahnungen erfüllt war. Kaiserin Charlotte selbst mit ihren Geschwistern, dem preussischen Kronprinzenpaar und dem Prinzen Wilhelm lebten sich so gleich in einen Wagen, um nach Freienwalde zu fahren und von der Freundin der Jugendzeit den letzten Abschied zu nehmen.

Einer war unter ihnen, um den es „herzerweichend“ bestellt war, wie die Kronprinzessin mitteilend berichtet. Das war der junge Prinz Wilhelm von Preußen, der auch als Gatte der Weimarischen Prinzessin Augusta die Jugendliebe zu der schönen, zarten Elisa von Radziwill nicht vergessen hatte. Der sie bei sich bewahrte durch sein ganzes Leben hindurch. Der noch in seinem Alter, das ihn auf den preussischen Königsthron führte und zum ersten Kaiser des neuen Deutschen Reiches machte, wehmütig der Verklärten gedachte, deren Bild heute noch den Schreibtisch des toten Kaisers in seinem Schlosse Babelsberg schmückt. Eine Herzensstreu, der auch die Gattin, um die er stets ritterlich besorgt war, verdächtig begegnete.

Zwischen dem fürstlich-radziwillischen Hause und den Hohenzollern hatten früh verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Eine Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg war schon mit einem Radziwill vermählt. Eine Enkelin dieses Paares war die Gattin des zweiten Sohnes des Kurfürsten. Dann hatte zuletzt die Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, eines Bruders Friedrichs des Großen, Prinzessin Luise, 1796 den Fürsten Anton Heinrich von Radziwill geheiratet, der durch seine hohe wissenschaftliche und künstlerische Bildung vor allen Kavaliere des Hofes hervorragte.

Das Radziwillische Palais — es ist daselbe, das später, von Preußen angekauft, zum Amtssitz des Fürsten Bismarck wurde, in dem heute Adolf Hitler als Führer des deutschen Volkes waltet! — wurde bald zum Mittelpunkt der Berliner Gesellschaft, wo Künstler und Gelehrte sich wohl fühlten. Fürst Anton selbst war als ausübender Künstler und als Komponist eine Kapazität. Seine Musik zu Goethes Faust, über die Belder sich nach Weimar begeistert äußerte, wird heute noch auf unseren Bühnen gespielt. Auch als Mäzen Chopins ist Anton Radziwill in der Musikgeschichte unvergessen. Hier wuchs Prinzessin Elisa im Kreise ihrer Geschwister in einer vorbildlich feinen Häuslichkeit auf. Auch die beiden Pflegekinder zählten dazu, Blanche und Louis von Bildenbruch, an denen sie, wie an den eigenen Geschwistern, innig hingab. Prinzessin Luise von Preußen hat diese beiden Kinder ihres vergötterten Bruders Louis Ferdinand, nachdem er zu Saalfeld den Helbenod gestorben, zu sich genommen. Sie entstammen den Beziehungen Ludwig Ferdinands zur schönen Henriette Fromm. Der Sohn Louis von Bildenbruchs, Ernst von Bildenbruch, wird später im wilhelminischen Zeitalter als nationaler Dichter gefeiert.

Bei der nahen Verbindung mit dem Hohenzollernhause ist es kein Wunder, wenn haben und drüben die Kinder sich oft begegnen. Das erste Mal wird das von der holländischen Chronik bezeugt anlässlich des Friedensfestes, das 1815 im Berliner Schloß gefeiert wird. Dort begrüßte die 12jährige Prinzessin Elisa von Radziwill — sie wurde am 28. Oktober 1803 geboren — in einer Quadrille als „Freundschaft“ den Kaiser Konrad III., den der sechs Jahre ältere Prinz Wilhelm von Preußen darstellt. Dann folgt der ungewundene Verkehr im Palais Radziwill selbst, wo

die fürstliche Familie die Wintermonate zubringt. Denn wenn Fürst Anton nicht mit den Seinen auf seinen schlosslichen oder polnischen Besitzungen weilt, residiert er die übrige Zeit als königlicher Statthalter im Schloß zu Posen. Und als Fürst Anton 1820 zum ersten Male in Berlin seine gesamte Familie zu Gehr bringt — auch der König und seine Söhne sind zugegen — ist des jungen Prinzen Wilhelm Herz erfüllt von dem Bilde der holdseligen Elisa Radziwill. Wie er ihr zugeht ist, das zeigt er ihr offenkundig in den für beide unvergesslichen Tagen in Freienwalde, wo die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und auch Prinzessin Elisa mit ihrer Mutter im Frühherbst 1820 zu harmlos-fröhlichem Treiben sich aufhalten. Ost hat Prinz Wilhelm später an diese seltsame Zeit zurückgedacht und immer wollte es ihm dann bedeutungsvoll erscheinen, daß es abermals Freienwalde war, das 14 Jahre darauf der Jugendgeliebten die letzten schönen Lebenstage schenkte und ihr sanftes Sterben sah.

Damals freilich war in ihnen Beiden nur erhöhte Lebensfreude im Gluck der ersten, heimlichen, kaum in verüllten Worten eingeständener Liebe. Diese fand kurz darauf, als Prinz Wil-

helm „zufällig“ die Radziwills bei ihrem Kurzaufenthalt in Salzburg trifft, erneute Nahrung. Aber schon beginnen sich die Schwierigkeiten zu zeigen, die sich der vom Prinzen heiß ersehnten Heirat entgegenstellen: dem Hohenzollernsohn wird bedeutet, daß diese Ehe als „nicht standesgemäß“ niemals die Zustimmung seines Vaters, des Königs, finden würde.

Prinz Wilhelm versucht, sich zurückzuziehen. Aber das Herz ist stärker als sein Wille. Zumal, seit bei einer neuerlichen Hofveranstaltung, der Aufführung von Thomas Moores morgenländischer Dichtung „Salla Nooth“ — Schumann hat später daraus die musikalischen Szenen „Paradies und Peri“ vertont — Elisa Radziwill als Pari durch die Holdseligkeit ihrer Erscheinung alle Welt bezaubert. Vor allem den Prinzen Schöndorfer, als der ihr Prinz Wilhelm seine Aufbungen darbringt. Und eine Zeitlang scheint es, als ob der König doch Möglichkeiten für die Ehe der beiden Liebenden sähe, die schon hoffnungsvoll in die Zukunft sahen.

Aber das Ministerium stellt dies als unmöglich fest. Seit Friedrich dem Großen ist die Ebenbürtigkeit nur noch auf regierende Fürstentümer und vormalig reichstädtische Landesherren beschränkt. Was dem zweitgeborenen Sohn des Großen Kurfürsten noch gestattet war, eine Radziwill heimaufzuführen, ist dem zweitgeborenen Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. unterlag! Prinz Wilhelm glaubt, nicht von seiner Liebe lassen zu können und ist bereit, auf die Thronfolgerechte zu verzichten. Denn da die Ehe seines älteren Bruders, des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV., kinderlos ist, erscheint er als der nächste Thronerbe. Schon meldet der Hof zu Weimar Ansprüche für die Gattin des Prinzen Karl von Preußen, den jüngeren Bruder an, falls Prinz Wilhelm keine standesgemäße Ehe eingeht. Da greift der König ein, nachdem auch der Plan, Prinzessin Elisa durch Adoption in eine ebenbürtige Familie aufzunehmen, als unzulässig erklärt wurde. Mit gültigen, ans Herz greifenden Worten weist der Vater den Sohn auf seine Pflicht gegenüber dem Königshaus und dem preussischen Staate hin. Sein tiefes Verantwortungsgewühl ruft er wach. Und der Sohn — an den ein Menschenalter später bei der erneuten Wähl, auf den Preußenhron zu verzichten, Bismarck mit dem gleichen Appell den Willen stählen machte — gehorcht der Pflicht. Er entragt schmerz-durchschütteter der Liebe seiner Jugend. Weht den Weg, der ihm für Preußen, für Deutschland in den Sternen geschrieben steht.

Die Beziehungen des jungen Paares zueinander bleiben freundschaftliche. Prinzessin Augusta, die jüngere Prinzessin von Weimar, dem Prinzen Wilhelm als Gattin bestimmt, legt selbst Wert darauf. So trifft man sich auch weiter bei gesellschaftlichen Veranstaltungen. Die Zeit tut ihr Uebiges und im Frühjahr 1832 glaubt Prinzessin Elisa in einer neuen Liebe die Erfüllung ihres Lebens zu finden. Es ist diesmal der junge Fürst Frh Schwarzberg, der sich ihr nähert, dann aber „den Engel“ nicht an sich, den wilden Landknecht, zu fetten wagt. Kurz darauf erleidet Elisa Radziwill ihren ersten schweren Anfall, das Anzeichen der unheilbaren Krankheit, die in dem Fürstentum umgibt. Sie erholt sich so weit, daß sie mit dem gesellschaftstroken Vater wieder an kleinen Veranstaltungen teilnimmt. Bei einem Familiendiner an der Tafel des Prinzenpaares Wilhelm fühlt sie sich indes so angegriffen, daß sie die Prinzessin Augusta bittet, mit ihr deren Zimmer aufsuchen zu dürfen. Hier ereilt sie der neue Anfall so stark, daß man schon ihren Tod befürchtet. Angewollt wehrt sie sich: „Nur nicht hier sterben, nur nicht hier sterben!“ Sie liegt dann lange im Radziwillischen Palais, wohin man sie überführt, zwischen Tod und Leben. Ahnt nicht, daß inzwischen der Vater von einer bössartigen Grippe unerwartet schnell dahingerafft wird. Bis eine aufsehende Besserung ihr gestattet, den geliebten Vandaufenthalt in Freienwalde zu nehmen, wo der Tod ihrer an der Stelle ihrer glücklichsten Lebenstage wartet.

Ein Dasein endet, geweiht durch die Liebe, die von ihr ausging und durch die Treue, die ein Fürst wie Kaiser Wilhelm I. bis zum letzten seiner Tage der Liebesswerten in Freundschaft und Dankbarkeit bewahrte.

Das Dukatenmännchen.



In Berlin wurde durch den Reichstatthalter Ritter von Epp eine Ausstellung „Köln und Speckart“ eröffnet, die die Effektivität auf die Notlage dieser Gebiete aufmerksam machen und für diese Gebiete werden soll. Es werden vor allem Erzeugnisse der Heimindustrie gezeigt, darunter auch dieses berühmte Dukatenmännchen, ein originelles Stück der Holzschneiderei. Die Umschrift der Skulptur lautet: „Und könnte es ein jeder so, wär' Deutschland wieder frei und froh!“

Humor.

Frau Amsrede, Richter (zum Angeklagten): „Wenn Sie den Klager nicht berauben wollten, warum hielten Sie denn sein Auto mitten im Wald an und ließen erst von ihm ab, als Sie Leute kommen sahen?“ — „Ach, ich wollte nur ein wenig Benzin von ihm, weil ich einen Fleck im Anzug hatte.“ — (Pasquino.)

Verjunkene deutsche Städte / Verlorenes Volksgut.

Von Dr. Hanns Kriesien.

Als im Frühling dieses Jahres die Meldung kam, daß im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Arbeitsdienst das alte verjunkene Vineta ausgraben werde, ging diese Nachricht durch alle deutschen Blätter und erregte das allgemeine Interesse. Seither ist es um Vineta wieder beträchtlich stiller geworden, und damit ist auch das Interesse des Volkes wieder zerfallen; und doch gehört das Kapitel der verjunkenen Städte zu den Aufregendsten und Spannendsten, was die an Ereignissen so reiche deutsche Nordküste überhaupt zu bieten hat.

Das sagenhafte, mit allerlei Mythen und Märchen verbrämte Vineta ist ja nicht die einzige deutsche Siedlung im Norden unseres Landes, die vergangen ist; noch eine ganze Anzahl anderer gibt es, und es ist zu hoffen, daß alle eines Tages ausgegraben sein und von der Vorzeit unseres Volkes erzählt werden. Von Vineta weiß das Volk noch, weil es die Sagen kennt, daß Vineta (Selma Lagerlöf hat es in „Nils Holgerssens Reise mit den Wildgänsen“ wunderbar geschildert) alle hundert Jahre einmal für eine Nacht aus den Klüften aufsteige und auf Erlösung von seinem Bannfluch warte. Von den anderen Städten weiß man erheblich weniger, und doch sind sie fast noch interessanter als Vineta.

Da ist die Stadt Thorum, die im Eisgang des Jahres 1277 elend erlosch; sie war an der Mündung der Ems gelegen, um Weihnachten schob sich das Eis bedrohlich näher, türmte sich zu Bergen, kam immer näher an die Deiche heran, erreichte sie endlich und begann, sie zu zernähren; im Vertrauen auf die Stärke der Deiche feierten die Bewohner friedlich ihr Weihnachtsfest; aber die Deiche brachen, mit 3 Klöstern, 50 Kirchen und 40 Dörfern versank Thorum im eisigen Rachen Hans — und da, wo Thorum und seine Dörfer gelegen hatten, breiten sich heute die Fluten des Dollart, der bairartigen Emsmündung aus.

Südlich von der Insel Pellworm lag die Stadt Rungholt. In dieser Gegend hatten die Fluten in der Völkerwanderungszeit schon gemüht, hatten eine Menge Land umschlungen und die Sachsen und Jüten zu ihren Füßen südwärts gedrängt — vielleicht auf diese Weise in erheblichem Grad zur Entstehung dieser größten Völkerbewegung aller Zeiten beigetragen. Aber seit vielen Jahrhunderten war das Meer das ruhig geliebte — bis zum 16. Januar 1362. An diesem Tag überfiel eine ungeheure Sturmflut die Stadt. Die Sturmgloden läuteten wild, die Stadt versank und ertrank. 7800 Menschen kamen ums Leben, 1300 Häuser und 22 Kirchen wurden weggespült. Aber die jähren Frieren erbaute Rungholt zum zweiten Mal. Und zum zweiten Mal kam die Nordsee, die Nordsee über sie — 1634 war das, fast dreihundert Jahre später. Wieder blieb kaum ein armer Rest, und diesmal gaben die Frieren den Kampf auf, zumal sie von den Dänenherzögen, zu denen ihr Gebiet gehörte, beim Deichbau nicht die mindeste Unterstützung zu erlangen vermochten. Rungholt war verloren.

Diese Sturmfluten der Nordsee haben noch mehr Unglück angerichtet, aber Rungholt und Thorum sind ihre größten Untaten. Zugleich mit der ersten Zerstörung von Rungholt stahl das Meer den Jadedeich, vorher fruchtbarstes Land; 1421, 1530, 1570, 1825, 1849, 1861 bezeichnen neben den Jahren von Thorum und Rungholt die anderen größten Sturmfluten; die ältesten sind uns nicht überliefert; nur aus dem 13. Jahrhundert wissen wir (unsicher) noch von 1225, und 1170 hat ebenfalls eine Unmenge von Menschen und Werten vernichtet; die erste der beiden Sturmfluten schuf die Zuidersee, die zweite den Friesland.

Alle diese Tatsachen stehen fest; und vielleicht darum hat sich um die Städte der Nordsee kein Sagenkreis gesponnen, der der Rede wert wäre. Anders steht es um Vineta; hier weiß die Wissenschaft auch heute noch nichts Genaues, hier tobt der Streit der Meinungen

Heinz Lorenz: „Das Musikantendorf“.

Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater.

Die Bewunderung für die Madenbacher, die tüchtigen und regselmen Bauern eines stillen, beschaulichen Dorfes im Westrich der Pfalz, in deren Blut seit Generationen eine kräftige Mischung von Musik und Wanderlust ruhmot, hat Heinz Lorenz die Feder für seine Niederschrift des dreitägigen Lustspiels „Das Musikantendorf“ geführt. Was schon des Dichters Erstlingsstück „Das Huhn auf der Grenze“ ausgezeichnete, nämlich die mit Instinkt und Begabung für das Volkstümliche getroffene Lebendigkeit der Dialogführung und die ungeheuerliche, echte Darstellung von Volkstypen, diese Wesenheiten treten in dem neuen Werk noch sichtbar in Erscheinung, zugleich vielfältiger, gelöster und launiger. Keiner hätte dieses weltabgeschiedene und doch durch seine in Gruppen musizierend umherziehenden „Schnurranten“ in aller Welt bekannte Madenbach übergehender, natürlicher, anziehender gestalten können, als Heinz Lorenz, dem eben als Pfälzer die Eigentümlichkeiten seines Stammes von der Wiege auf innig vertraut sind. In der ganzen Haltung, zumal durch die Art, wie drastische Wendungen, handgreifliche Vergleiche und originelle Ausdrücke in den mundartlichen Dialog einfließen, ist das Stück ein Muster, ein Beispiel wirklich gewachsenen, nicht befohlenen Lebens. Der Erfolg der ersten Mannheimer Aufführung in der neuen Spielzeit konnte daher nicht ausbleiben.

Die Idee des volkstümlichen Lustspiels ist recht einfach. Andres Krüger, seines Zeichens Wirt „Zur Trompete“, der Vater eines seit 14 Jahren in die Fremde hinausgezogenen Madenbachers, ist im

und Hypothesen ungeschwächt weiter, und das Volk hat also bisher keinen Grund, sich seiner schönen Sagen zu entäußern. Von Vineta ist eigentlich nichts ganz sicher, weder der Name noch der Platz. Adam von Bremen erzählt im 11. Jahrhundert von der Stadt Sumne, um 1200 spricht Sazo Grammaticus von Valinum, isländische Sagas berichten von Somsburg, Helmsold sagt von Sumneta; vielleicht ist aus Sumneta durch falsche Lesungen später Vineta und endlich Vineta entstanden? Die Stadt ist meist an der Dörnermündung zu lokalisieren; sie muß sehr groß und reich gewesen sein. Adam von Bremen spricht von ihr als gegenwärtig, Helmsold (im 12. Jahrhundert) scheint sie nur noch aus alten Erzählungen zu kennen, sie ist bereits nicht mehr. Aber ob sie in einem Krieg zerstört oder von einer Sturmflut vernichtet wurde, berichtet keiner von allen. Das Volk sieht in einem Felsriff bei Kolerow die Reste von Vineta, die Wissenschaft sagt, daß dieses Riff natürlich entstanden ist; manche Gelehrte sehen in Wollin das alte Vineta, andere nehmen überhaupt nicht eine Stadt an, sondern mehrere. Nur die Grabungen, die nun im Gang sind, werden über Vineta Klarheit schaffen können — wenn es nicht überhaupt unrettbar verjunkt, nur noch in der Sage lebendig ist.

Begriff, sein verschuldetes Anwesen an Ortsstempel zu veräußern. Darob ist das ganze Dorf entsetzt. Der alte Oberlehrer Himmel, der den jungen Madenbacher den ersten Fäbentöne beibringt und der schon viele Musikanten hat fortziehen und wieder heimkehren sehen, weiß jedoch einen Ausweg. Er hat den inzwischen zu Ruhm und Reichtum gelangten Wirtsohn telegraphisch herbeigeholt. Der Vater, verärgert und verbittert über das so lange Schnurrantentum seines Sohnes, kann es nicht erwinden, ihn aufzunehmen, noch den Vertrag rückgängig zu machen. Es muß sich begeben, daß Martha, im Dienste Krügers stehend, das Herz von Heiner entflammt. Nach einem ländlichen Schwan mit Jegerer, Musik und Krach sucht das Paar das Musikantentwäbchen auf, von jeder das schönste Stelldichein, das sich heiratstüchtige Madenbacher geben können. Und am nächsten Tag ist der Vertrag zerrissen, alle Auslösung herbeigeführt, Heiner aber für immer für Haus und Hof gewonnen. Auf heimlicher Scholle wieder sesshaft geworden, wird er das Erbe mit Freiz, Gehäl und Talent verwalten, so wie es bei allen Madenbachern bislang Brauch gewesen ist, wenn sie ihrem vagabundierenden Musikantentum einige Jahre geföhnt hatten. Der sauberen, wertgetreuen Aufführung unter Hans Carl Müllers Spielleitung hätte man vielleicht etwas mehr Schwung gewünscht, ohne daß dabei das Gemütsvolle beeinträchtigt worden wäre. Eine Fülle von guten Chargen siegte über manche kleine Schwelgereien, so die prächtige Gestaltung der Katrin von Hermine Fiegler, so Joseph Offenbach als urmächtiger Madenbacher Botengänger. Das Paar Martha und Heiner waren mit Vera Spöhr und Erwin Linder ideal vertreten. Und Hans Finkhor spielte den Vater Krüger so bodenständig, als hätte er Zeit seines Lebens in Madenbach gewohnt. Langer, herzlicher Beifall lohnte alle Mitwirkenden und den anwesenden Dichter Heinz Lorenz. Dr. K. O.



Aus Karlsruhe

Ein Blick hinter den Fahrkartenschalter.

Eine Kinderfahrkarte nach Forchheim: 15 Pfennige — Bukarest: 258,20 RM. . .

„Sage mir, wohin du fährst, und ich sage dir, wer du bist!“ — so ungefähr hätte man noch bis vor kurzem diesen Artikel überschreiben können. Denn ein Fahrkartenschalter ist ein Menschenkenner, der einem Reisenden früher schon beim Herantreten an seinen Schalter sozusagen von der Nase ablesen konnte, ob er 3. Klasse Wiesloch oder Badenbad verlangen würde oder einen reservierten Sitzplatz für den Berliner Nachschneezug. Heute ist das nicht mehr ganz so einfach, weil es jetzt auch dem minderbemittelten Volksgenossen ermöglicht ist, Reisen zu unternehmen, die dem Betreffenden selbst noch vor wenigen Monaten als phantastisch, vor allem aber als absolut unerreichbar erschienen mußten.

Treten wir doch einmal statt wie alle Welt von vorne — durch die Hintertür an einen solchen Fahrkartenschalter heran, was selbstverständlich im allgemeinen nicht so ohne weiteres erlaubt ist. Da sehen wir zunächst einen etwas ungelungen dunkelgrauen Stahlkasten, den übrigens jedermann vom Zuschauen durch die Scheiben her bereits kennt, — die automatische Fahrkartendruckmaschine! Von den häufigsten verlangten Stationen im Umkreise jedes größeren Bahnhofes sind Matrizen vorhanden. Ein Handgriff, ein tiefes sekundenlanges Surren, — und die vorher leere, unbedruckte Karte fällt fertig mit dem Preisaufdruck und genauer Angabe von Abfahrts- und Bestimmungsstation versehen heraus. Ein Blick auf das Zählwerk zeigt statt 6447,60 RM. jetzt 6448,10 RM. Die Differenz von 50 Pfennigen ist dem Beamten also automatisch auf seinem Kassensoll belastet. Weiter stehen da noch immer die alten, wohlbekannten Fahrkartenschränke, denn nicht für alle Stationen sind solche fertige Matrizen vorhanden.

Allerdings ist die tägliche Abrechnung hier noch ein wenig umständlicher, muß doch jeweils Nummer für Nummer abgelesen werden, um den neuen Bestand und damit den Verkauf im Einzelnen zu ermitteln. Aber wie alles Neue seine Vor- und Nachteile hat, so auch hier: an den alten Schränken geht wohl die Abrechnung etwas langsamer von hantieren, dafür aber kann die Verabfolgung der Karten um einen Bruchteil schneller erfolgen, was besonders bei plötzlichem, unvorhergesehenem Andrang von nicht unwesentlicher Bedeutung ist.

Kommen wir damit gleich zum lieben Publikum, wie es der Schalterbeamte sieht und kennenlernt!

Die Aufgeregten . . .

Wenn jemand verzweifelt — erzählt ein alter Beamter aus seiner Praxis — so ist er vor allem einmal aufgeregter. Er leistet sich dieses Aufgeregtheit — so könnte man fast sagen — mit einer Art freudigen Gleichens, wie etwas, was dazu gehört, was in den Fahrpreis, den er nun erlegen wird, mit eingeschlossen ist. . . „Sind Sie für mich da, Herr, oder ich für Sie?“ — „Verreisen Sie oder ich, Herr?“ — „Beschweren —! Wo kann man sich hier über diese elende Bummellei beschweren?“ —

Es ist komisch, aber niemals und bei keiner anderen Gelegenheit ist der Mensch so aufgekratzt und ruppig wie vor Eintritt einer Reise. Selbst alte Routiniers des Fahrplans und vielgeriffelte Globetrotter verlieren gerne und ein wenig künstlich gewollt ihre Nerven vor den Fahrkartenschaltern. Noch schlimmer aber ist die andere Sorte von Aufgeregten: „Wo ist hier der Friseur bitte?“ — „Wo bekomme ich hier in der Stadt ein billiges Zimmer?“ — „Bekomme ich in Stuttgart den Anschluss nach Tübingen auch bestimmt noch, oder soll ich lieber morgen früh fahren?“ — „Warum geht der Schokoladen-Automat nicht? Mein Junge hat eben einen Zehner eingeworfen!“ —

Dabei berücksichtigt niemand, daß der Beamte bei Ausübung seiner Tätigkeit oft für Beträge haftbar ist, die sein Einkommen meist um ein Hundertfaches übersteigen, daß er tausend Hände haben muß, besonders wenn noch, was gerade bei großem Andrang fast ständig vorkommt, Blanko-Karten geschrieben werden müssen oder großes Geld zum Umschleusen hingetragen wird. Interessant übrigens, daß hier noch Tausendmarktscheine vorkommen, von denen ein gewöhnlicher Sterblicher zum Beispiel gar nicht mehr weiß, daß sie in zwei verschiedenen großen Formaten existieren.

Trotzdem kommen größere Mantos in der Regel nicht vor, eine Tatsache, die beweist, wie sehr das Personal Handfertigkeit und schnelle Auffassungsgabe verbunden mit tüchtiger Ueberlegung besitzt.

Die Zeit des Hauptansturms

ist natürlich Samstag und Sonntag nachmittags. Sehen wir uns doch da einmal einige Zahlen an! Ein einziger Schalter, der zudem nur für Sonntagsfahrkarten geöffnet ist, verarbeitet innerhalb weniger Stunden etwas über 2800 Mark, lediglich im Nahverkehr! An den drei Pfingstfeiertagen vereinnahmten die Schalter des Karlsruher Hauptbahnhofes insgesamt 88 000 Mark. Dabei fährt, wie die Reichsbahn ja des öfteren bereits in der Öffentlichkeit dargelegt hat, nur noch ein winziger Prozentsatz aller Reisenden zu normalen Tarifen.

Jahrespreis-Ermäßigungen.

Als Kuriosum sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß es gegenwärtig 82 verschiedene Arten von Jahrespreisermäßigungen gibt, wobei das Publikum allmählich die seltsamen Methoden ausgenutzt hat, auch in Fällen, für die eine solche Ermäßigung nicht ohne weiteres und unmittelbar vorgesehen ist, doch in den recht-nützigen Genuss einer solchen zu kommen. So benützen Reisende, die innerhalb einer gewissen Zeit mehrmals dieselbe Strecke benutzen, zwei Urloosarten, von denen je eine am Abgangsbahnhof und eine andere an der Zielstation lösen, um diese beiden Ausweise dann wechselseitig zur Hin- bzw. Rückfahrt zu benutzen.

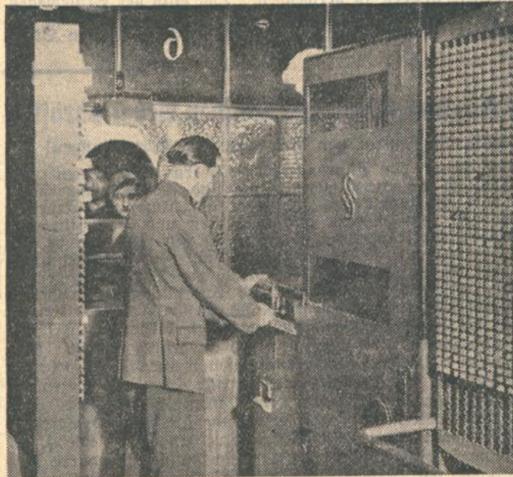
Die Wagenklasse.

Und nun, wohin und in welcher Wagenklasse fahren die Karlsruher in der Hauptsache? — Erste Klasse kommt fast mehr vor. Die gelben Karten sind im Vordruck deshalb auch schon gar nicht mehr vorrätig. Nur äußerst selten, daß ein ganz Erquitteter sie noch verlangt. Dann ist sie schnell von Hand geschrieben und meistens lohnt es sich dann auch. Was die Fahrziele anbetrifft, so überwiegt natürlich der Nahverkehr bei weitem. „Baden-Baden“ wird wohl die meist verlangte Fahrkarte sein. Abends werden dann durchschnittlich 20—30 Fernfahrten für die Nachschneezüge: Hamburg, Berlin und nach dem Rheinland verläuft. Das häufigste Vorkommende in dieser Sparte dürfte wohl 3. Klasse Schnellzug Berlin-Anh. (29,90 RM.) sein.

Auslandsreisende.

Aber auch der Auslandschalter zeigt noch recht nette Einnahmen. So in einer Nacht beispielsweise zweimal London (70,70

RM.), zweimal Paris (21,80 RM.), drei Personen nach der französischen Schweiz usw. Ab und zu geht auch noch vereinzelt eine Luxus-zugs-Karte nach dem Balkan, die, um ein Beispiel zu nennen, nach



Bukarest in der ersten Klasse einschließlich I.S.G. (Internationale Schlafwagengesellschaft) — Zuschlag das nette Stimmchen von 258,20 RM. kostet. Dieser Zug (Calais—Belgrad und zurück) verkehrt jedoch natürlich nur an drei Tagen in der Woche, und es handelt sich dabei um seltene Ausnahmen.

Ausklang des Heimattages.

Fremdenverkehr des Heimattages.

Die Veranstaltungen des 2. Südwestdeutschen Heimattages haben nicht nur einen außerordentlichen kulturellen Erfolg gezeigt, sondern waren auch im Hinblick auf die verkehrspolitische Bedeutung wohl gelungen. Nicht weniger als 50 Sonderzüge waren notwendig, um die Teilnehmer zum Heimattag zu bringen und wieder in ihre Heimat zurückzuführen. Am Samstag allein trafen schon zehn Sonderzüge ein, am Sonntag vormittag 5. Zwanzig Sonderzüge führen am Sonntag abend wieder zurück, am Montag wurden 5 Sonderzüge von hier abgefahren. Mit den Sonder- und Kurzstrecken wurden rund 50 000 Personen zum Heimattag gebracht. Wenn man den Nahverkehr durch Omnibusse, Autos, Radfahrer und Fußgänger auf etwa 30 000 schätzt, eine Zahl, die sicherlich nicht zu niedrig gegriffen ist, so waren etwa 80 000 Besucher beim Heimattag. Auch das Volksefest hatte trotz des teilweise unangünstigen Wetters einen vollen Erfolg zu verzeichnen, durchschritten doch nicht weniger als 32 000 zahlende Personen die Eingänge des Festplatzes, wozu noch die etwa 8000 Tagungsteilnehmer kommen. Der Ausklang am Montag brachte noch einmal Tausende auf den Festplatz; etwa 2000 feierten in der Festhalle beim Tanz den Ausklang des Heimattages. Die Straßenbahn hatte ebenfalls einen außerordentlichen Verkehr zu verzeichnen; an beiden Tagen wurden etwa 100 000 Menschen befördert. Zu dieser starken Beanspruchung trugen auch die Veranstaltungen des BDM, die 20 000 junge Mädchen hier vereinigt, wesentlich bei.

Bei der Verabschiedung der Sonderzüge äußerten sich die Gäste sehr lobend über ihre Eindrücke vom Heimattag.

Schlageters Angehörige bei der Denkmals-Entthüllung.

Bei der Entthüllung des Albert-Leo-Schlageters-Denkmal waren, wie schon mitgeteilt, die Angehörigen unseres großen Velden anwesend. Der Vater war leider auf einer notwendigen Reise abwesend. Die Mutter ist bekanntlich ihrem Sohne im Tode bereits nachgefolgt. Sie gaben ihrer herzlichsten Freude über die gütliche und liebevolle Aufnahme in Karlsruhe Ausdruck und dankten für die freundliche Einladung durch die Stadt Karlsruhe. Sie befluchteten unter Führung des städtischen Garten-direktors auch den Schlageter-Dain auf dem ehemaligen alten Friedhofe an der Dittendstraße, der von der Stadt auf diesen Tag besonders geschmückt war. Das Denkmal fand ihren ungeteilten Beifall und sie gaben auch der Ueberzeugung Ausdruck, daß es ganz dem Sinne ihres großen Bruders und Schwagers entspricht.

Trachten beschenken die Landeshauptstadt.

Beim Heimattag brachten die Trachten Erzeugnisse ihrer Landschaft als Geschenke an den Oberbürgermeister und den Verkehrsverein. Prachtvolles Obst und Bodenseefische boten sie mit gelungenen Gedichten dar. Im folgenden sei nur das Gedicht der Radolfzell angedeutet:

In Radolfzell am Bodensee,
Der altbekannten Schaffelstadt,
Die über ein Jahrtausend schon,
Ihr Klächlein in der Sonne hat,
Da reist in Trauben, gold und blau,
Des großen Dichters Weinau-Wein!
Da ladet des Seegau's herrlich Obst
Voll Saft und Kraft zum Schmause ein!

So nahmen wir den Pentekford
Nach Karlsruhe mit zum Trachtenfest,
Als Zeller Herbstgruß — mit dem Wunsch,
Daß man sich's trefflich munden laßt!

Im innerdeutschen Reiseverkehr

werden Schlafwagenplätze dagegen noch häufig angefordert. Sie müssen bis 15 Uhr nachmittags in Karlsruhe für die Abendzüge bestellt sein, worauf in Basel oder Frankfurt je nach der Richtung der Reise die Betten für die hier Zustiegenden belegt werden. Für rund 70 Mark kann man in Karlsruhe von seinem Abendbrot aufstehen, einen süßen, etwa zehnkündigen Schlummer tun und am nächsten Morgen gegen acht Uhr zwischen Ludenwalde und Berlin oder zwischen Chiasso und Mailand im Speisewagen wohlgeruht frühstücken.

Die meistverlangten Schnellzugsfahrkarten 3. Klasse nach dem Ausland sind neben Straßburg, Metz, Zürich und Luzern St. Moritz (63,80 RM.), Rom (84,40 RM.), Ventimiglia (64,80 RM.).

Die Monats-Rundreisefahrte.

Ein ganz teures Objekt ist ferner die neu eingeführte Monats-Rundreisefahrte für alle Strecken der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, ein kleines gelbes Kärtchen im Werte von 400 Mark, für den passionierten Reisenden oder ständig auf Tour befindlichen Geschäftsmann selbstverständlich ein sehr begehrtes Stückchen Papier. Hiergegen muß natürlich der Betrag für ein Kinderbillet nach Forchheim oder eine Fahrkarte nach Durlach mit ihren wenigen Pfennigen äußerlich bescheiden anmuten.

Alles zusammen aber ergibt doch recht ansehnliche Beträge, die in den vier Abrechnungsmonaten: Mai, Juni, Juli, August rund 12 Millionen ausmachen, ohne die entsprechenden Einnahmen der großen Reisebüros, die übrigens heute — besonders im Fernreiseverkehr — eine fast größere Rolle spielen als die Fahrkartenschalter der Bahnhöfe.

Die Organisation.

Bleibe noch etwas zu sagen von der Organisation im Allgemeinen. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist nicht nur das größte, sondern auch das bestorganisierte Unternehmen der Welt. Wenn man bedenkt, daß Millionen Fahrkarten täglich zur Ausgabe gelangen, daß diese blitzschnell für fast alle, auch die kleinsten Plätze zur Hand sein müssen, und sieht, wie beispielsweise hinter den Schaltern des Karlsruher Personenbahnhofs alles reibungslos und pünktlich sich vollzieht, wie auf einen Handgriff riesige Entfernungen in einen genauen Gelddbetrag umgerechnet werden, wie dieses Geld verwaltet und zurückgeleitet wird in die großen öffentlichen Kanäle des Wirtschaftslebens, so bittet man den Beamten, die damit zu tun haben, gerne so manches ab, was man selbst im Verkehr mit ihnen vor einem Fahrkartenschalter schon genügend hat.

Die Ostmark begrüßt den Heimattag.

Um die enge Verbindung des deutschen Westens mit unserer fernsten Ostmark zum Ausdruck zu bringen, wurde der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg zum Heimattag eingeladen. In einem freundlichen Schreiben bedankt er sich für die Zuverlässigkeit. Leider war es ihm nicht möglich aus beruflichen Gründen der Veranstaltung beizuwohnen, er übermittelte jedoch der Veranstaltung seine besten Glück- und Segenswünsche.

Aufruf!

Am 6. und 7. Oktober treffen sich die Kriegsooper Badens in Karlsruhe zum

1. Badischen Kriegsooperstag.

Die Kameraden und Kameradenfrauen, die während des Krieges für Deutschland ihr Blut und ihr Liebestes gegeben haben, nehmen mit ihrer Teilnahme an dieser Kundgebung wieder freiwillige Opfer körperlicher und finanzieller Art auf sich. Sie tun dies gerne, um für Deutschlands Recht und Ehre einzutreten.

Volksgenosse! Hilf mit, den Opfern des Krieges die Teilnahme an der Kundgebung leicht zu machen. Hilf mit, indem auch du ein Weniges tuft und für die Nacht vom 6.—7. Oktober ein oder mehrere Betten unentgeltlich zur Verfügung stellst.

Die Anzahl der Betten melde sofort der Ratf. Kriegsooperversorgung Karlsruhe — Bezirk 3 — Westendstraße 46.

Der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe:

gez. Höger.
KRDV, Kreisleitung Karlsruhe:
gez. Bösch.
KRDV — Der Bezirksobmann:
gez. J. Weber.

— Verkehrsunfälle. Am Dienstag um 19,45 Uhr stießen auf der Kaiserstraße 2 Radfahrerinnen beim Ueberholen zusammen und stürzten zu Boden. Eine der Frauen kam hierbei auf die Straßenbahngleise zu liegen. Gleichzeitig näherte sich der Unfallstelle ein Straßenbahnzug. Der Bahnführer bremste sofort elektrisch, die Frau befand die Geistesgegenwart, sich von den Gleisen wegzuwälzen. Sie erlitt einen Bluterguß am Ellenbogen und Hautabschürfungen im Gesicht und am Knie. Die Fahrräder wurden leicht beschädigt. — Auf der Knieflingerstraße wurde ein Radfahrer von einem Lieferkraftwagen mit Anhänger von hinten angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Der Zusammenstoß wäre vermieden worden, wenn der Radfahrer den angelegten Radfahrweg benutzt hätte.

— Diebstähle. Im großen Festhalleaal wurde einem Studenten ein grauer Cabardine-Übergangsmantel von unbekanntem Täter entwendet. — Festgenommen wurde auf dem Festhalleaal ein 31 Jahre alter Mann von answärts, der dringend verdächtig ist, einem ledigen Kaufmann aus dem Saale der Festhalle seinen Mantel im Werte von 35 RM. entwendet zu haben.

Marken-Artikel sind preiswert und gut!

Wie soll das Erntedankfest gestaltet werden?

Vorschläge zu Feiern in Land und Stadt.

Das Reichsamt „Volkstum und Heimat“ ist der eigentliche Mittelpunkt aller Bestrebungen, die altes und wertvolles deutsches Brauchtum wieder zu neuem Leben erwecken wollen. Es steht dabei in engster Verbindung mit dem Reichsbund „Volkstum und Heimat“ und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die die persönlichen Verbindungen vom Amt zu den Volksgenossen darstellten. Nun naht in wenigen Tagen das Erntedankfest, das, wie im vorigen Jahr, zum Tag des deutschen Bauern gestaltet werden soll. Neben der großen Feier auf dem Bückberg bei Hameln sollen auch diesmal wieder in Land und Stadt würdige Feiern veranstaltet werden, bei denen altes deutsches Brauchtum zu Ehren kommt.

Während im vorigen Jahr noch manches improvisiert werden mußte, hat diesmal die Vorbereitung frühzeitig genug eingeleitet. Man braucht Geräte für den Festplatz, Erntebaum, Erntekrone und Erntekränze, Tannen- und Blumengewinde, nicht zuletzt müssen auch die Festtrachten in Ordnung gebracht und die Festwagen zeitig vorbereitet werden. Nun wäre allerdings nicht unangebracht, als ein einheitliches Schema für Erntedankfeiern. Gerade hierfür bietet die Vielgestaltigkeit unserer Volksummenziehung eine glänzende Gelegenheit, eigenes Volkstum, in Jahrhunderten überliefert, von neuem zu entfallen, und dadurch das Erntedankfest mit einem Reichtum auszugestalten, wie kaum ein anderes Volksfest. Zu den Stammeigenarten treten noch die Verschiedenheiten der Landschaft. Ein Erntedankfest in den oberbayerischen Bergen trägt ein anderes Aussehen als das an der Wasserfront. Ernte am Rhein sieht anders aus, als die Ernte in Ostpreußen. Aber allen Feiern gemeinsam ist der Grundgedanke, daß es ein altes und schönes deutsches Fest ist, an dem sich nicht nur der Bauer, sondern jeder deutsche Volksgenosse mit beteiligen soll.

Von diesem Grundgedanken ausgehend, hat nun das Reichsamt „Volkstum und Heimat“ einige Anregungen zusammengestellt, die nicht nur lesenswert, sondern auch befolgsamer erscheinen. Grundsätzlich hat jede Gemeinde das Recht, ihr Erntedankfest nach überkommenen Gebräuchen einzurichten. Zum äußeren Zeichen der gemeinsamen Verbundenheit in ganz Deutschland wird jedoch empfohlen, gewisse Besonderheiten des Erntedankfestes überall einzuführen. Dahin gehört am Vorabend des Dankfestes ein Abendläuten am Schluß der Arbeit. Dann kommen alle arbeitsfähigen jungen Mädchen und Knaben zusammen und ziehen unter Vorantritt einer Musikkapelle durch das Dorf, was gleichzeitig auch als Generalprobe für den großen Festzug des nächsten Tages angesehen werden kann. Gemeinsame Lieder, vielleicht auch ein Tanz beschließen den Vorabend. Der Sonntag morgen beginnt mit Völlerfischen, Glockengeläut und Pfaffen in früher Stunde. Um 8 Uhr werden auf ein besonderes Zeichen hin von allen zu gleicher Zeit die Fahnen gehißt. Im übrigen gehört der Vormittag der Kirche, deren Pfaffen genügend Anweisungen für die feierliche und erhebende Gestaltung des Dankgottesdienstes erhalten. Da heute jede Gemeinde ein Gefallenemal besitzt, soll auch der Dankgottesdienst mit einer solchen Gefallenenehrung verbunden sein.

Das Mittagsmahl, das naturgemäß den Charakter eines Festmahls annimmt, soll von den Familien, die dazu in der Lage sind, dazu verwendet werden, mindestens einen bedürftigen Volksgenossen als Gast bei sich zu Tisch zu sehen. Tischsprüche oder Tischgebete können zur besonderen Besinnung mahnen.

Nach dem Mittagessen kommt dann der Festzug, in dem das beste Vieh, das beste Geflügel und die besten Früchte vorgeführt werden. Weiter können Statistiken gezeigt werden, die die guten und schlechten Erträge der verschiedenen Jahre, die Zu- und Abnahme des Viehstandes usw. darstellen. Auf besonderen Wagen werden die Preise geführt. Wo es üblich ist, kann bereits bei der Abfahrt des Festzuges eine kleine Feier veranstaltet werden, bei der der Schulheiß die Familien begrüßt, denen im vergangenen Jahre ein Kind geboren wurde, die verlobten Paare sich auslösen läßt und dann die Kinder ermahnt, die Sitten der Väter hochzuhalten. Nachdem der Umzug auf den Festplatz gekommen ist, gibt sich abends die Gelegenheit zu einem Erntefest. Volkstänze und Wettläufe werden die allgemeine Fröhlichkeit erhöhen. Eine Abendfeier im Dorfkern mit gemeinsamen Liedern und ein Abschlafen um Mitternacht bilden den Ausklang der Feiern.

In den Städten werden außer in den Kirchen eigentliche Erntedankfeiern am zweckmäßigsten durch die PD und durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit der NS-Volkswirtschaft in die Hand genommen. In Siedlungen und Schrebergärten wird man die Feier dem ländlichen Charakter am besten angleichen können. Wie weit sich Festzüge ermöglichen lassen, ergibt sich aus den örtlichen Umständen. Bestimmt kann aber in jeder Stadt mindestens eine große Abendfeier durchgeführt werden, bei der die einzelnen Organisationen aus ihrer Arbeit berichten und auf die kommende Winterarbeit aufmerksam machen. Hierbei ist reichlich Gelegenheit gegeben, Brauchtum, das mit dem Erntedankfest in Verbindung steht, vorzuführen, auch entsprechende Theaterstücke zu zeigen und da-

durch der Volksgemeinschaft zum Bewußtsein zu bringen, was sie dem deutschen Bauern verdankt.

Ob nun auf dem Land oder in der Stadt, der eine Gedanke wird richtunggebend sein, daß wir mit der deutschen Erde auf innigste verbunden sind. Deshalb muß auch das Erntedankfest ein Tag der ganzen deutschen Nation werden.

Aus schmückung beim Erntedankfest.

Keine Verwendung von Brotgetreide beim Schmücken von Wagen und Schaufenstern

Die Erntedankfestleitung auf dem Bückberg teilt mit: Es entspricht dem Geiste des Erntedankfestes, daß kein Teil der deutschen Ernte auf irgendeine Weise verschwendet wird oder verloren geht. Es wird daher als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die Festwagen beim Erntedankfest, die für Umzüge in Städten und Dörfern Verwendung finden und auch die Schaufenster mit ausgedroschenen Garben geschmückt werden. Es dürfte sich dabei empfehlen, handgedroschenes Stroh in gut gebundenen Puppen zu verwenden. Das Bild der Erntewagen und der Schmuck der Schaufenster wird dadurch keineswegs beeinträchtigt. Lediglich bei Erntewagen, die in ländlichen Orten

Der Austausch von jugendlichen Arbeitskräften

Wichtig für Führer von Betrieben und Verwaltungen!

Auf Grund der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 28. August 1934 über die Verteilung von Arbeitskräften sind den Führern von Betrieben und Verwaltungen, für die ein Vertrauensrat zu bilden ist (Betriebe mit in der Regel mindestens 20 Beschäftigten) von den Arbeitsämtern in diesen Tagen blaue Meldevordrucke zur Verfügung gestellt worden. Diese Vordrucke, die nach Ausfüllung in doppelter Fertigung bis zum 1. Oktober ds. J. an die Arbeitsämter zurückgegeben werden müssen, sind nach den bisherigen Feststellungen in vielen Fällen unzulänglich ausgefüllt worden. Die Führer der Betriebe und Verwaltungen werden daher gebeten, für sorgfältige Ausfüllung der Vordrucke Sorge zu tragen. — Auf der Vorderseite ist neben dem Namen des Betriebes oder der Betriebsabteilung bzw. Verwaltung die Art des Betriebes möglichst genau anzugeben. Allgemeine Angaben wie z. B. „Maschinenfabrik“ genügen nicht, vielmehr sind genauere Bezeichnungen wie Nähmaschinenfabrik, Fahrzeugbau und dergl. zu wählen.

In der „Erklärung“ auf der Rückseite sind nicht nur die Zahlen der zum Austausch vorgesehenen jugendlichen Arbeitskräfte anzugeben, sondern auch der Zeitraum, in welchem der Austausch erfolgen soll. Sofern für den vorgeschlagenen Austausch besondere betriebstechnische oder betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend waren, sind diese unter Bemerkungen anzugeben. Soweit es sich, namentlich bei kleineren Betrieben, um wenige auszutauschende Arbeitskräfte handelt, können in dem Raum „Bemerkungen“ Name, Geburtsort und Beruf der einzelnen auszutauschenden Arbeitskräfte angegeben werden. — Ferner sind auch Datum, Firmenstempel und Unterschrift nicht zu vergessen.

Die sorgfältige Ausfüllung der Vordrucke erleichtert nicht nur ihre Verwertung durch die Arbeitsämter, sondern liegt auch im eigenen Interesse der Betriebe und Verwaltungen.

Besichtigung des Bad. Armeemuseums durch den Arbeiter-Bildungsverein. Am Sonntag folgten eine stattliche Anzahl Mitglieder und Freunde des Arbeiter-Bildungsvereins einer Einladung der Vereinsleitung zur gemeinsamen Besichtigung des Badischen Armeemuseums in der Waldhornstraße, Schlossbezirk. Die Direktion des Museums hatte entgegenkommenderweise einen Herrn mit der Führung und Erklärung der Ausstellungsgegenstände beauftragt, der auf alle Fragen bereitwillig und erschöpfend Auskunft gab. Die Sammlung ist sehr reichhaltig und für jeden Badener hochinteressant. Die Besichtigung hinterließ denn auch bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck, der zu späteren wiederholten Besuchen des Museums anregt. Wer noch im Besitze von irgend welchen, mit dem Badischen Militärwesen zusammenhängenden Gegenständen ist, die sich zur Aufnahme in die Sammlung eignen, wird gebeten, solche der Direktion des Museums zur Verfügung zu stellen, damit sie so der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden können. Herr Heinrich Körner, Mitglied des Führerrates, sprach am Schluß der Besichtigung die herzlichsten Grüße des Vereins aus für die belehrende Führung durch die Sammlung.

verbleiben, können unbedenklich unausgedroschene Garben Verwendung finden, da hier die Getreidepuppen in die landwirtschaftlichen Betriebe, die sie lieferten, zurückwandern und das Getreide für die menschliche Ernährung also nicht verloren geht.

Wenn man in Betracht zieht, daß es sich für das ganze deutsche Reich um viele Hunderte von Zentnern ungedroschener Garben in die Städte wandern und danach für Ernährungszwecke verloren gehen würden, dürfte diese Maßnahme allgemein verständlich sein. Ausnahmen können bei den Wagen, die in den Städten Verwendung finden, lediglich für Erntekrone und Erntekränze gemacht werden.

Viele Volksgenossen und Volksgenossinnen wollen den Führer, wo er auch immer sich zeigt, mit Blumen ehren. Es muß jedoch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es strengstens untersagt ist, in den fahrenden Wagen des Führers Blumensträuße zu werfen, da der Fahrer behindert und Verletzungen verursacht werden können.

Also keine Blumen in den Wagen des Führers werfen!

Erleichterungen bei der Vergnügungssteuer am Deutschen Erntedanktag.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat die Landesregierungen gebeten, die Gemeinden (Gemeindeverbände) anzuweisen, Veranstaltungen, die am 30. September 1934 aus Anlaß des Erntedankfestes und zu Ehren der deutschen Bauernschaft unternommen werden, von der Vergnügungssteuer freizustellen, soweit sie sich im Rahmen des von den zuständigen Stellen beauftragten Programms halten.

Verleihung der Ehrenkreuze kostenfrei.

Um Frühlern entgegenzutreten, weist das Reichsministerium des Innern darauf hin, da die Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges für den Antragsteller mit keinerlei Kosten verbunden ist. Sowohl die Antragsvordrucke wie die Ehrenkreuze und Bescheinigungen werden unentgeltlich ausgeschrieben. Auch etwaige mit der Verleihung zusammenhängende Verhandlungen, Urkunden und Bescheinigungen sind gebühren- und stempelfrei.

Erfolg des Harmonikaspieblings Karlsruhe. Während unsere Stadt in diesen Tagen den 2. Süddeutschen Heimattag zu begehen Veranlassung fand und alle Volkstämme aus dem ganzen badischen Land und seinen angrenzenden Gebieten zur gemeinschaftlichen Pflege des Heimatgedankens hierher berief, spielte sich genau acht Tage vorher ein ähnliches Ereignis mit annähernd gleichen Zielen in der bayerischen Landeshauptstadt ab. Der Bezirk München im Bund Deutscher Handharmonikaverbine hatte durch Egid Sollfrank als Festleiter zu einem friedlichen Wettstreit der Handharmonika-Vereinigungen deutscher Junge eingeladen. Ihm war eine große Anzahl von Klubs, angefangen vom Solospiel bis zu 40 Orchesterausführenden nicht nur aus Baden, Württemberg, Bayern, sondern auch aus der Schweiz gefolgt. Neben mittleren und kleineren Orten waren unter anderem auch Frankfurt a. M., Nürnberg, München, Stuttgart und Zürich zur Pflege der Volksmusik erschienen. Auch der Karlsruher Harmonika-Spielring nahm mit seinem Dirigenten H. Schütz, sowie Herrn Schneider, Frk. Haberstrof, Frk. Rutschmann und Ernst Dikuleit am Wettbewerb teil. Der Zutritt sowohl der beteiligten Vereinigungen als auch der Münchener Bevölkerung zu allen Veranstaltungen war überaus stark und die Festlichkeiten gemannt durch die Anwesenheit der Behörden sehr an Bedeutung. Die Leistungen der zahlreichen Klubs waren größtenteils ganz hervorragend und zwar auch vom rein musikalischen Standpunkt. Die Karlsruher hatten ein von dem bekannten Komponisten Franziska eigens für Handharmonikaduo bearbeitetes Intermezzo „Nur wer die Sehnsucht kennt“ von dessen Verleger zur Aufführung in dieser Gestalt überlassen erhalten und konnten damit in Gruppe 5 (schwere Stücke) Klasse A (rein diatonisches Orchester) den 2. Preis mit 122 Punkten bei 150 Punkten Höchstzahl erzielen, was als ein schöner Erfolg angesehen werden darf.

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Nico Schnarr (Ffide) und Heddy Stiegel (Klavier) spielen Mittwoch, den 26. September, 18.10 Uhr, im Reichssender Stuttgart, zeitgenössische Klavierkompositionen.

Kindererholstätte — Kindererholbad — des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Bad Dürkheim. Am Mittwoch, den 26. September ds. J., kehren 90 Kinder nach erfolgreicher Kur, hierher zurück. Der Transport trifft 13.31 Uhr Karlsruhe, Hauptbahnhof, ein. Am Freitag, den 28. September ds. J., geht wieder ein Transport nach der genannten Anstalt ab. Abfahrt: Karlsruhe, Hauptbahnhof: vormittags 9.35 Uhr.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.)
Mittwoch, den 26. September.

Staatstheater:
Mauerung, 19.30—22 Uhr.
Spieltheater:
Heldenspiele: Traud um Jolanthe, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der führe Schimmer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Die große Karin, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Mühl im Blut, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Klein Dorrit, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Die vom Riebersheim, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Museum: Tanz im oberen Kaffee.

Donnerstag, den 27. September.
Staatstheater:
Alle gegen Einen, Einer für Alle, 19.30—22 Uhr.
Spieltheater:
Heldenspiele: Traud um Jolanthe, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der führe Schimmer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Die große Karin, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Mühl im Blut, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Klein Dorrit, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Die vom Riebersheim, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Deon: Tanzabend.

„Der verlorene Sohn“ in Karlsruhe.

Luis Trenfers großartiger Film „Der verlorene Sohn“, ein Heimatfilm der Berge, gelangt am 28. ds. Mts. gleichzeitig in den beiden Theatern Gloria und Pakt zur Karlsruher Erkaufführung. Der Film wurde in der Heimat Trenfers im Gröbner-Tal der Dolomiten, in den schönsten Gegenden der Schweiz und in Romport aufgenommen. Regie führte Trenfer selbst. Die Hauptrolle spielte er mit Maria Andergaß, seiner neuesten Partnerin.

Karlsruher Opern- und Schauspielsführer

Badisches Staatstheater. Heute abend 20 Uhr findet im Staatstheater die erste Aufführung der Neueinstudierung von Emil Götts Lustspiel „Mauerung“ statt. — Unter der Spielführung von Ulrich von der Trend sind in den Hauptrollen beschäftigt: Vola Erwig und Joachim Ernst. Das liebenswürdige Werk unseres badischen Dichters wird im Rahmen der Heimatwoche seine Wirkung nicht verfehlen.

Mauerung.

Ein Spiel von Emil Götts.

Ein halbes Kind noch, ward Herlinde, eine junge Gräfin, nach den Opflogenheiten ihres Standes mit einem abgelebten, aber ebenbürtigen Mann verheiratet. Zwei bittere Jahre winterlicher Kerkerhaft hat sie an seiner Seite ertragen müssen. Jetzt freut sie sich ihrer Witwenhaft und lehnt entschieden alle Anträge ab, die abermals ihre Freiheit bedrohen. Sehnsucht nach der Blüte und dem Dufte echter Liebe bestimmt ihre Schritte. Wohl hat sie in Robert den Mann gefunden, der „Gut, Herz und Kraft“ in würdigem Zusammenhang vereinigt, aber der Unersieh der Geburt hindert jede Annäherung. Roland liebt Herlinde gleichfalls, mit zäher Selbstbe-

herrschung wirbt er seit Jahren in stummer Entschlossenheit um ihr Herz und wartete auf den Augenblick, da ihm ihre Liebe als reife Frucht in den Schoß fällt. Aber noch beherricht ihr Selbststolz jede Wallung des Herzens. So stehen sich die beiden gegenüber wie zwei Raubtiere und belauern einander. Eifersucht und verratene Liebe sehen die Handlung in Gang. Geringfügig, daß Roland mit einer Magd am Hofe gelobt und in ihrem Arm das Weibermah seiner Leidenschaft getilgt habe. Das lange Leid verhaltener Liebe entläßt sich in Haß und Zorn, und doch endet die Aussprache mit dem gegenseitigen Geständnis. Aber Rolands Mannesstolz ist verlehrt. Er, der Mann, will die Frau zu sich emporheben, nicht von ihr hinanzogogen sein. Deshalb verzichtet er auf ihre Hand, um erit im Dienste des Fürsten ihrer ebenbürtig zu werden an Rang und Macht. Auch an Herlinde sind die Erschütterungen nicht spurlos vorübergegangen. Auf die Kunde von Rolands Abschied liegt das liebende Weib in ihr über ihren Stolz, sie wirft alles von sich, um den Geliebten zu gewinnen. Also stehen beide Wagen gleich. Mit dem einzigen Ruf „Herlinde!“ fliegt Roland in ihre Arme. — Götts formte hier eine bereits von dem spanischen Dramatiker Lope de Vega behandelte Fabel für deutsches Gefühl und deutsche Schlichtheit und hob sie erst eigentlich in eine höhere Sphäre.

RUD. HUGO
Dietch Ecke Kaiser-u. Herrenstraße Bekannt für seine Herrenkleidung Anzüge u. Mäntel vornehmsten Stils

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 26. September 1934

50. Jahrgang / Nr. 370

Die Notstands Viehmärkte in Engen und Tengen.

Starker Auftrieb — Flottes Geschäft — Günstige Abschlüsse — Regler Verkehr auch im Geschäftsleben

h. Engen, 25. September.
Große Sorge erfüllte unsere Landwirte, als die lange Trockenheit und Dürre im Mai und Juni den Graswuchs auf den Wiesen immer spärlicher werden ließ, die Futtervorräte vom letzten Jahre gingen bedenklich zur Neige, waren vielfach bis auf den letzten Halm aufgeschöpft. Vieh und Pferd mußten mit Grünfütterung durchgehalten werden, was bekanntlich mit Gefahr für ihr Leben verbunden ist; denn allzu starke Grünfütterung verursacht Krankheiten, die oft rasch den Tod der Tiere bedingen; besonders groß ist die Gefahr für trächtige Kühe und Stuten. Daher befürchtete mancher Bauer mit Recht schweren Verlust im Stall.

Die Heuernte war dann tatsächlich die schlechteste seit Menschengedenken. Ratlos und händringend stand der Bauer im Stall vor den leeren Krippen. Was soll er tun? Sein Vater und Großvater haben ihn gelehrt, in solchen Jahren Vieh abzukaufen, den Viehstand zu verringern. Nach dem Urores der Volkswirtschaft hat starkes Angebot niedrige Preise im Gefolge. Für den Landwirt wäre also die Sojae gew'een, sein Vieh zu Schleuderpreisen abzugeben. Seine Einnahmequellen sind ohnehin beschränkt. Dazu wären sie durch schlechte Viehpreise noch mehr vermindert worden und mancher wäre zu Grunde gegangen.

Da kam Ende Juni eine Verordnung der Reichsregierung des Inhalts, daß das Vieh nicht verschleudert werden darf, daß es mit dem vorhandenen Futter durchgefüttert werden muß. Einweilen mußte der Landwirt mit dieser Maßnahme nicht viel anzufangen. Immer noch zogen Sorgen und Kummer tiefe Furchen auf seiner Stirn, bis schließlich die Bittungen eine weitere Verfügung der Reichsregierung veranlaßten, wonach Notstands Viehmärkte im ganzen Reich nach 'er Ernte

durchgeführt werden sollen. Nun atmete der Bauer auf; denn ihm war geholfen. Ein Silberstreifen der Hoffnung auf Abwendung des Schlimmsten tat sich für ihn auf.

Im Hegau und auf dem Randen fanden solche Notstands Viehmärkte statt, in Engen, der alten Hegauemetropole, in der Viehmärkte Tradition sind, und in Tengen, der Randenhauptstadt, von der der Chronist das Gleiche melden kann. Der Viehkommissar für Baden und die Pfalz leitete die beiden Märkte. Die Ausführungsbedingungen kennzeichneten die Märkte als Notstandsmärkte: Kein Tier unter 6 Zentner wurde zugelassen, ferner kein Jungvieh, keine trächtige Kalbin und keine trächtige Kuh. Eine Kommission, bestehend aus einem Metzger, einem Händler und einem Landwirt, klassifizierte das Vieh und der von dieser Kommission festgesetzten Handelsklasseneinteilung entsprechend wurde das Vieh verkauft. Zum Kauf wurden auch die Händler und Metzger zugelassen, und das von ihnen nicht erworbene Vieh wurde vom Viehkommissar abgenommen, der es nach Karlsruhe und Mannheim auf die Schlachtviehmärkte und nach den norddeutschen Konserverfabriken zur Verarbeitung dirigierte. Dafür wurden vom Reich 46 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Da diese aber bereits erschöpft sind, wird im Amtsbezirk Engen wohl kaum ein zweiter solcher Viehmarkt durchgeführt werden.

Nach acht Uhr begann auf dem Engener Markte der Auftrieb, der rund 170 Stück ergab. Tierarzt Dr. Hierholzer von Engen nahm ihre veterinärpolizeiliche Untersuchung vor. Groß war die Zahl der kaufenden Metzger und noch größer jene der Händler, die ein Anschlag am Markthaus an die Verordnung über die Ehrlichkeit beim Viehhandel (19. April 1933) erinnerte. Um 10 Uhr kam der Viehkommissar, d. h. sein Stellvertreter Kreisbauernführer Albiecker von Hausen

vor Wald, der im Bezirk Donaueschingen bereits zwei Notstands Viehmärkte durchgeführt hatte; Viehkommissar Hügel war am Donnerstag telephonisch nach Berlin abberufen worden.

Bürgermeister Maus von Engen teilte nach der Eröffnung des Marktes mit, daß zu dessen rascherer Abwicklung noch eine zweite Kommission eingesetzt wurde. Die beiden Kommissionen werden das Vieh schätzen und einteilen. Vom nichtverkauften Vieh gehen im Laufe des Nachmittags 60 Stück nach Karlsruhe und der Rest vorläufig nach Mannheim. Kreisbauernführer Albiecker betonte, der Bauer müsse vom letzten entbehrlichen Stück Vieh befreit werden. Für Rinder 1. Klasse gelte ein Schlachtpreis von 36—37 Pfennig, für 2. Klasse 32—36 Pfg., für 3. Klasse darunter bis zu 22 Pfg. Das Schlachtvieh darf nur nach Gewicht verkauft werden. Den Transportkosten muß der Verkäufer begabten; sie betragen 20 bis 25 Mark. In Donaueschingen wurden auf diese Weise rund 500 Stück abgesetzt und das zu Preisen, die weit über jenen standen, die regulär auf dem Markt bezahlt wurden.

Daß die Futternot draußen auf den Dörfern des Hegaus groß ist, dürfte auch der Umstand beweisen, daß viele Landwirte zwei und drei Stück Vieh auf den Markt brachten. Im allgemeinen sahen die Tiere gut aus; manche zeigten sogar vielversprechende Rundungen und glattes Fell, wenn man auch nicht den Eindruck gewinnen konnte, man befände sich auf einer Mastviehausstellung. Im Hegau und auf dem Randen werden Kuh und Ochse stark zur Arbeit herangezogen und sie müssen Wagen und Pflug bergauf und talab ziehen und dabei können sie nicht übermäßig viel Fett ansetzen. In normalen Futterjahren hätte der größte Teil der Kühe wahrscheinlich den Winter noch überleben dürfen, wäre gut gefüttert d. h. gemästet worden und im Frühjahr hätte dann der Metzger diese Tiere gerne geholt. Dem Bauer wäre es recht gewesen, denn er kann auch im Frühjahr Bargeld brauchen, zumal um diese Zeit seine Einnahmemöglichkeiten bereits sehr stark zusammengekrumpft sind. Man sah aber auch manch prachtvolles Stück mit mächtigem Gehörn und vom „Fischelsäg“ hat man die Stelle gründlich gesäubert.

Die Tendenz des Marktes war: sehr flotter Geschäftsgang. Die Kauflust der Metzger und Händler war groß. Die Käufe selbst entwickelten sich in der Regel rasch ab. Ein paar freundliche und entgegenkommende Worte hin und her, ein Handschlag und der Kauf war abgeschlossen. Der Händler zeichnete das gekaufte Tier und wandte sich einem anderen Verkäufer zu. Der Markt dauerte bis in den Nachmittag hinein. Die nichtverkauften Tiere wurden am Schluß des Marktes gewogen, dann gefüttert und nach dem Bahnhofe zum Verladen nach Karlsruhe und Mannheim gebracht, was besonders die Aufmerksamkeit der Jugend hervorrief.

Regler Verkehr herrschte den ganzen Tag über infolge dieses außerordentlichen Viehmarktes auch in der Stadt. Die Wirtschaften waren gut besucht, aber auch die Ladengeschäfte. Wer Bargeld auf die Hand bekam, machte für den Winter notwendige Einkäufe an Kleidern, Schuhen, Wäsche usw.

Der Notstands Viehmarkt in Tengen wurde mit dem Jahrmarkt und dem damit in Zusammenhang stehenden Aus Viehmarkt verbunden. Die Landwirte der Gemeinden Blumenfeld, Rommingen, Tengen, Talheim, Uttenhofen und Wiesch am Randen hatten ihr Vieh schon vor 8 Uhr aufgetrieben. In Begleitung des Stellvertreters des Viehkommissars Kreisbauernführer Albiecker befand sich auch Bezirksleiter Veterinär Dr. Schwarz von Engen. Insgesamt wurden rund 90 Tiere auf den Markt gebracht, die reiflos verkauft wurden. Die Zahl der Händler war auch hier sehr groß. So nahm der heutige Tag vielen Bauern im Hegau und auf dem Randen manche Sorge ab.

Kabinettsitzung der bad. Regierung.

Am Montag nachmittag 4 Uhr trat der Reichsstatthalter mit den Mitgliedern der Regierung zu einer Sitzung zusammen, an welcher neben dem Stabsleiter der NSDAP und dem Leiter der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die Ministerialdirektoren der einzelnen Ministerien teilnahmen. Die Sitzung wurde eingeleitet durch grundsätzliche politische Ausführungen des Reichsstatthalters, in welchen er die Aufgaben und das Wesen des Staates, die Stellung der Nationalsozialisten im Staat und die Frage des Führernachwuchses eingehend umriss. Ausführlich behandelte der Reichsstatthalter die Aufgaben der Beamtenschaft im nationalsozialistischen Staat und die kommende organisatorische Form dieses Staates. An die Ausführungen des Reichsstatthalters schloß sich eine kurze Aussprache an, die sich in der Hauptsache um die Schulung und Auslese des Nachwuchses bewegte.

Im zweiten Teil der Besprechung, an welcher die Ministerialdirektoren nicht teilnahmen, wurden verschiedene Einzelfragen besprochen, darunter das Problem der Verkehrsdisziplin, die z. Bt. außerordentlich viel zu wünschen übrig läßt. Innenminister Pfäumer erstattete hierüber Bericht und gab geplante Maßnahmen bekannt. Kurz nach 7 Uhr schloß der Reichsstatthalter die Sitzung.

Der neue Bahnhof Freiburg-Wiehre.

Modernste Bahnanlagen gehen ihrer Vollendung entgegen.

Am Rande der jungen Großstadt geht in aller Stille der neue Wiehre-Bahnhof seiner Vollendung entgegen. Das Stationsgebäude und die weitläufigen Bahnsteige und Gleisanlagen sind bereits fertiggestellt. Auch die Stellwerke und Signalanlagen stehen. Zur Zeit ist man noch mit der Betonierung der Laderampen für den Güterumschlag und der Aufstellung der Bahnsteige beschäftigt. Mit der Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs wird Freiburg eine der modernsten Bahnanlagen besitzen. Eine schöne breite Teerstraße führt zu dem großen vierstöckigen Empfangsgebäude, dessen Fundamente und Decken ganz in Eisenbeton ausgeführt sind, während die Wände im Backsteinbau errichtet wurden.

Das schmucke Gebäude fügt sich vorteilhaft in den prachtvollen landschaftlichen Rahmen ein und hebt sich wirkungsvoll von dem grünen Hintergrund des Sternwalds ab. Im Innern sind überall noch die Handwerker an der Arbeit. Alles ist auf höchste Zweckmäßigkeit und Raumausnutzung abgestellt. An die helle geräumige Schalterhalle schließt sich auf der Südseite der neuzeitliche Gepäckraum an. Fahrkartenschalter, Wartesaal, Bahnhofswirtschaft, Verkaufsstände und Toiletten zeigen höchste Zweckmäßigkeit der Anordnung auf engstem Raum.

In den Fahr diensträumen auf der Bahnsteigseite sind bereits die Stellwerks- und Meldeanlagen montiert. Interessieren dürfte, daß der neue Bahnhof mit dem Einheitsstellwerk der Deutschen Reichsbahn ausgestattet wird. Die oberen Stockwerke des Gebäudes enthalten die Privatwohnungen für den Stationsvorstand und das Dienstpersonal. An der Ostseite ist ein geräumiger Parkplatz für Automobile im Entstehen. Als Zubringerdienst nach dem neuen Bahnhof wird ein ständiger Omnibusdienst eingerichtet, nachdem man aus wirtschaftlichen Gründen auf die Verlängerung der bestehenden Straßenbahnlinie verzichtet hat.

Mit Rücksicht auf den starken Strohverkehr auf der Höllethalbahn, der namentlich zum Wochenende und an guten Wintersonntagen oft beängstigende Dimensionen annimmt, hat man bei den beiden Bahnsteigen nicht an Platz gespart. Sie nehmen bei 286 bzw. 240 Meter Länge rund 5500 Quadratmeter Fläche ein und sind mit weit ausladenden Holzdachern versehen, die dem wartenden Reisepublikum den nötigen Witterungsschutz bieten. Während die Rampen in Beton ausgeführt werden, erhalten die Bahnsteige ebenso wie die geräumige Sperre an der Ostseite des Stationsgebäudes einen Asphaltbelag. Von den sechs durchgehenden Gleisen dienen drei dem Personenverkehr, zwei dem durchgehenden Güterverkehr und das sechste als Reservergleis.

Zur Bewältigung des lokalen Güterverkehrs stehen drei Ladegleise und moderne Laderampen zur Verfügung, an die rund 4000 qm Laderampen heranführen. Eine 120 Meter lange Holzrampe von 3000 qm Fläche ist für das Verladen des städtischen Vaggonzuges bestimmt. Die geräumige Güterhalle ist im Rohbau erstellt. Den Rangierdienst wird eine Benzinloko-

motive übernehmen, die auch einen kürzeren Halt der Güterzüge ermöglicht. Neu für Freiburg ist die Schaffung einer Spezialrampe, mittels der die ankommenden Güterwagen direkt auf eigens konstruierte Lastwagen verladen und per Achse durch die Stadt direkt ins Werk gerollt werden, eine Einrichtung, die namentlich den großen benachbarten Fabriken und Brauereien zugutekommt und zugleich eine wesentliche Transportvereinfachung darstellt, da man dadurch um das doppelte Entladen herumkommt.



Der neue Bahnhof Freiburg-Wiehre

Die Weitläufigkeit des neuen Bahnhofs bedingte die Anlage eines zweiten Stellwerks in Richtung Höllethal, das nach dem modernsten Stand der Technik erbaut werden ist. Schließlich waren im Zuge der neuen Linienführung drei Brückenstege über die Strecke notwendig, die sämtlich in Eisenbeton ausgeführt sind und teilweise erhebliche Erdbewegungen für den Bau der Fundamente erforderlich machten. Zum Bereich des neuen Bahnhofs gehören auch die beiden bereits in den letzten drei Jahren vollendeten neuen Tunneln am Sternwald und Vorettoberg sowie fünf weitere Brücken zwischen Voretto und Hauptbahnhof. Der ganze Streckenabschnitt zwischen Hauptbahnhof und Bahnhof Wiehre ist übrigens durchgehend zweigleisig ausgebaut und die Tunneln im Hinblick auf die kommende Elektrifizierung bereits überhöht worden. Mit der Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs ist noch in diesem Herbst zu rechnen.

Eine Weltreise für alle Leser der Badischen Presse

Ueber 275 000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — ? Keltentum und Aesthetik. Wir wollen erfahren wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Ausdrucksformen aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nur die andern auf eine Weltreise verzichten? Nein! — Wir wollen dem fernestehenden Sinn das ganze herrliche Erdenrund schenken, indem wir es durch Kenner in Wort und Bild entrollen lassen. Länder, Völker, Naturbetrachtungen sollen die Leser fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen den

Lesern genussreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkervölker ohne Reisebeschränkungen, seine Ausdrucksformen und Reisegeheimnisse kennen. Er kann alles im gemächlichen Heim für nur 30 Pfg. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt“ genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 36 Seiten und enthält die herrliche, farbigen, handgezeichneten, bekannter Weltreisenden aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessanteste

Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigen Aufprenddruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über alle die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Bestandteil des Abonnement in Lieferungen gegen Erstattung der Versandkosten außerdem einen großen Handatlas. Füllen Sie nebenstehenden Anmeldebogen aus, senden Sie ihn uns ein und Sie für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Nur 30 Pfg. pro Woche!

Anmeldebogen für die Leser der Bad. Presse

In Peter S. Oestergaard G. m. b. H.

Berlin-Schöneberg.

Ich bestelle „Durch alle Welt“ jede Woche ein Heft für 30 Pfg. auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsquartalschluß, wünsche ich die Zeitschrift weiterzubehalten. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. Gegen Erstattung der Versandkosten erhalte ich in Lieferungen den großen Handatlas.

Name: _____ Alter: _____
Ort: _____ Straße: _____

Wirtschaftsführer in Baden und Württemberg.

Im Rahmen des organisatorischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft wurden für das südwestdeutsche Wirtschaftsgebiet ernannt:

als Gesamtführer: Fabrikant Kiehn, Präsident der Handelskammer Stuttgart und des Württ. Industrie- und Handelstags, Trossingen, Stellvertreter: Dr. Kentrupp, Präsident der Bad. Industrie- und Handelskammer und Direktor der Handels-, Handel- und Gewerbe-Versicherungsanstalt a. G., Karlsruhe.

Hauptgruppe I (Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung): Bergassessor Groß, Bad. Kaligewerkschaften, Buggingen, Stellvertreter: Direktor Schöffel, Hüttenwerk Wasseralfingen;

Hauptgruppe II (Maschinenbau, Elektrotechnik, Optik und Feinmechanik): Direktor Walz, Robert Bosch AG, Stuttgart, Stellvertreter: Direktor Hofweber, Heinrich Lanz AG, Mannheim;

Hauptgruppe III (Eisen-, Blech- und Metallwaren): Fabrikant Fickeln, Aluminiumwerk Ischertal G. m. b. H., Remmigen, Stellvertreter: Fabrikant Hauser, Pforzheim;

Hauptgruppe IV (Steine und Erden, Holz-, Bau- und keramische Industrie): Dr. Eberspächer, Eberspächer Glasfabrik G. m. b. H., Eßlingen, Stellvertreter: Landesforstmeister Hug, Karlsruhe;

Hauptgruppe V (Chemie, techn. Oel- und Fette, Papier und Papier verarbeitende Industrie): Kommerzienrat Dr. Scheufelen, Papierfabrik, Oberlenningen, Stellvertreter: Fabrikant Udo Hoersch, Schoeller u. Hoersch G. m. b. H., Gernsbach;

Hauptgruppe VI (Leber, Textilien und Bekleidung): Fabrikant Richard Freudenberg, Carl Freudenberg G. m. b. H., Weinheim, Stellvertreter: Direktor Hartmann, Paul Hartmann AG, Verbandstofffabriken, Heidenheim;

Hauptgruppe VII (Handwerk): Handwerkskammerpräsident Böhner, Neuffingen, Stellvertreter: Schlossermeister Näher, Präsident der Bad. Handwerkskammer, Heidelberg;

Hauptgruppe VIII (Handel): Kaufmann Wilske, Leihhaber der Eisenwarenhandlung Hammer u. Helbling, Karlsruhe, Stellvertreter: Privatier in Firma W. Kollmer, Wobewaren und Seidenstoffe, Stuttgart;

Hauptgruppe IX (Banken und Kredit): Direktor Reihle, Städtische Spar- und Girokasse, Stuttgart, Stellvertreter: Direktor Greyer, Badische Bank, Karlsruhe;

Hauptgruppe X (Versicherungen): Generaldirektor Samwer, Karlsruher Lebensversicherungsbank AG, Karlsruhe, Stellvertreter: Präsident Dr. Neuschler, Württ. Gebäudeversicherungsanstalt, Stuttgart.

Für die Hauptgruppen VII (Nahrungsmittelindustrie), XII (Verkehr) und XIII (Sonstige) stehen die Ernennungen noch aus.

Der neue Preis für badischen Weißwein.

Auf einer Besprechung von Delegierten der süddeutschen Weinbauverbände in Mainz stand im Vordergrund die Aussprache über die Preisfestsetzung für den 1934er Wein. Für badische Weißweine einigte man sich auf einen Mindestpreis von 38 RM. je Hektoliter beim Erzeuger. Damit wird der ursprünglich angelegte Mindestpreis von 36 RM. hinlänglich.

w. Vidensohl, 21. Sept. (Weinlese.) Nachdem bereits in manchen Ortschaften am Kaiserstuhl mit dem Herbst begonnen wurde, hat am Montag, den 24. September, auch in Vidensohl die Weinlese ihren Anfang genommen. Es wird mit einem ausgezeichneten Ergebnis quantitativ wie auch qualitativ gerechnet.

Bruchsaler Notizen.

Bruchsal, 25. Sept. Mit dem Ferienende begannen die hiesigen Vereine wieder mit ihrer Tätigkeit, festen wiederum eine Reihe größerer Veranstaltungen in unserer Stadt ein. So war der Sonntag dem Tag des deutschen Volkstums gewidmet. Nachmittags bewegte sich, von der Ständartenkapelle, der Hauskapelle des St. Paulusheimes und einem Spielmannszug begleitet, ein Festzug durch die Hauptstraßen zum Turnvereinsplatz, wo die eigentliche Feierstunde stattfand. Nach dem Badenweiler-Marsch folgte unter Mitwirkung der Ständartenkapelle und begleitet von der Kolonne des Arbeitsdienstes das von Schülern aufgeführte V.D.L.-Spiel „Von Deutschlands Glück und Not“, das unter den Anwesenden tiefe Ergriffenheit auslöste. Ein Gesangsvortrag der vereinigten Männergesangsvereine und ein prächtiger Volkstanz leitete über zu der Ansprache des Ortsgruppenleiters Hund. Der Redner erinnerte an die Brüder und Schwestern im Auslande, die unter den schwierigsten Umständen für deutsche Art und Kultur eintreten. In seinen weiteren Ausführungen kam er auf die Regierung Adolf Hitlers zu sprechen, die in hohem Maße zu erkennen gibt, daß sie gewillt ist, den im Ausland lebenden Deutschen einen starken Rückhalt zu geben. Zum Schluß gedachte der Ortsgruppenleiter der Volksgenossen an der Saar, mit denen wir auf Geduld und Verdröben aufs engste verbunden sind. Mit der eindringlichen Mahnung, deutsche Sitte, deutsche Sprache und deutsches Kultur- und Seelenleben zu fördern, beendete der Redner seine gehaltvolle Ansprache. Nach dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied folgten wiederum Sprechchöre, Musikstücke und Gesangsdarbietungen. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung ergriff Volkshulldirektor Kiefer noch einmal das Wort, um der Gefallenen zu gedenken, die in fremder Erde ruhen. Durch das Horst-Wessel-Lied fand die schöne Feier einen erhebenden Abschluß.

Parallel mit dieser Weisheitstunde lief die Kundgebung der N.S.-Frauenshaft, die im großen Bürgerhofsaal stattfand. Mit einem stolzen Marsch der Kreisapelle wurde die Veranstaltung eingeleitet, dem ein Gedichtvortrag folgte. Hieran begrüßte die Kreisfrauenführerin, Frau Berger, die Anwesenden, insbesondere aber die Gaufrauenführerin, Frau Böhl, der sie dann zu ihrem Vortrag das Wort erteilte. Frau Böhl sprach über die Aufgaben der Frau im Dritten Reich. Reicher Beifall belohnte die Rednerin für ihre von Herzen kommenden Worte. Darauf ergriff die Kreisabteilungsleiterin, Frau Hilg, das Wort zu einer Schlußansprache, in der sie sich in erster Linie an die bäuerlichen Kreise wandte. Zwei Sololieder, von Frä. Kemp gesungen, vervollständigten das Programm. Mit dem gemeinsamen Gesang der beiden Nationalhymnen fand die Frauenkundgebung ein würdiges Ende.

Auf der Alleenbahn des neuen Sportplatzes im Schlossgarten wurde am selben Sonntag das Internationale Windhunderennen ausgetragen, das seitens der Bevölkerung großem Interesse begegnete. Die geeinigten Rennen bewiesen, daß die vierbeinigen Sportler sich allerhand Kampferfahrung angeeignet haben. Im ganzen wurden 8 Rennen durchgeführt, denen zum Schluß das Anschließungsrennen folgte.

Markgräfler Trachten auf dem Bücheberg.

Freiburg i. Br., 23. Sept. Das Markgräflerland sendet eine Abordnung von Volksgenossen zum Erntedankfest auf den Bücheberg, um dem Führer persönlich die Erzeugnisse der Markgrafschaft zu überbringen. Die Abordnung fährt mit dem am 30. September abgehenden Sonderzug, der von allen Volksgenossen, die zum Bücheberg wollen, benutzt werden kann.

Achtung! Sonderzug zum Bücheberg!

Am Samstag, den 29. September 1934 verläßt ein Sonderzug die badische Heimat. 1000 badische Volksgenossen werden von der NSG „Kraft durch Freude“ im Auftrag der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda zum großen Staatsakte auf dem Bücheberg bei Hameln entsandt. In festlich geschmückten Wagen fahren sie durch die herrliche Landschaft.

Der Fahrpreis beträgt einsehl. Verpflegung in Hameln 11 RM. An der Fahrt beteiligen sich Trachtengruppen aus verschiedenen badischen Gegenden.

Zu der Fahrt können noch Teilnehmer angenommen werden, wenn die Anmeldung bis spätestens Donnerstag 17 Uhr bei den Dienststellen der NSG „Kraft durch Freude“ eingegangen ist. Keiner verjährt das gewaltige Erlebnis auf dem Bücheberg.

Nachstehend geben wir den genauen Fahrplan bekannt: Samstag, 29. September 1934: ab Offenburg 12.25, ab Appenweier 12.36, ab Albern 12.48, ab Bühl 12.57, ab Baden-Weil 13.09, ab Raftatt 13.19, ab Karlsruhe 13.48, ab Durlach 13.55, ab Bruchsal 14.11, ab Heidelberg 14.50, ab Weinheim 15.17, ab Darmstadt 15.55, Hameln an 23.40 Uhr.

Die Rückfahrt erfolgt am 1. Oktober 1934 ab Hameln um 7.30 Uhr, jedoch der Zug um 18.25 Uhr in Karlsruhe und um 19.53 Uhr in Offenburg ist.

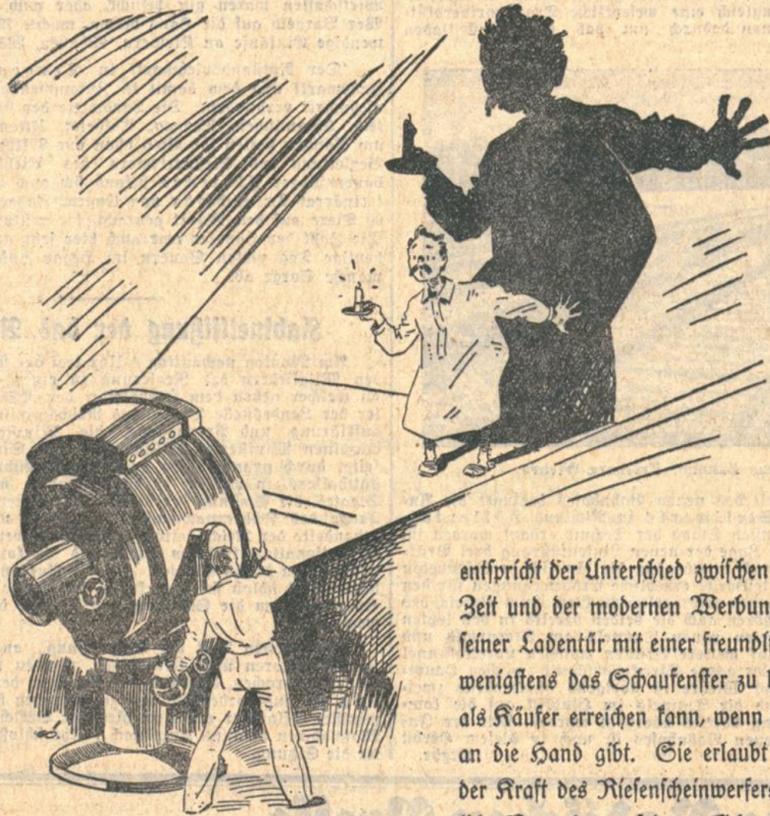
Landwirtschaftlicher Tag in Müllheim.

Müllheim, 24. Sept. Der Landwirtschaftliche Tag, der am Samstag hier durchgeführt wurde, nahm dank einer guten Organisation einen in jeder Beziehung hervorragenden Verlauf. Verbunden mit dem landwirtschaftlichen Tag war in der Halle auf dem ehemaligen Exerzierplatz eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte, Apparate und Bedarfsartikel, die sich ebenfalls eines großen Zuspruchs erfreute. Im Rahmen dieser Ausstellung hatte der Versuchring Markgräfler Land in sehr anschaulicher Weise das dreijährige Ergebnis seiner Sortenversuche dargestellt. Im Verlauf des Vormittags wurde dann der Spätharvest-Saatgutmarkt eröffnet. Diplomlandwirt Binz von der Landwirtschaftsschule erläuterte dabei die neuen Bestimmungen des Reichsnährstandes zur Regelung der Saatgutverzeugung und des Saatgutverkehrs vom März und August 1934.

Im Rahmen des landwirtschaftlichen Tages fand eine Viehprämierung statt. Die zahlreichen Preise bewiesen den hohen Stand der Viehzucht im Markgräfler Land. Nach der Prämierung wies in längerem Ausführungen Zuchtinspektor Dr. Winterer-Freiburg auf die Grundregeln einer jeden gesunden Zucht, auf die Züchtung nach Leistungsklassen und Nutzfähigkeit hin. Der Redner forderte die Gemeindevorsteher auf, in Zukunft bei der Aufstellung von Gemeindefarmen eine etwas größere Ausgabe nicht zu scheuen, das angelegte Kapital würde sich am höchsten verjähren.

Die Grüße des Landesbauernführers und des Landesobmannes überbrachte Landeshauptabteilungsleiter Schmidt, der in großen Umfassen die neuen Grundzüge der Markt- und Preisregelung sowie der Absatzgestaltung aufzeigte.

Nach Abschluß der eigentlichen Veranstaltung fanden noch zwei Sonderführungen statt, die sich mit der Schlachtviehmarktregelung und mit der Milchverfälschung befaßten.



Kleines Licht! — Was nun . . . ?

Ein kleines Licht im Dunkel der Nacht! Spender von Lebenskraft für manchen verzweifelden Wanderer! Wenn aber gegen solch ein kleines Licht in der Nacht ein Riesenscheinwerfer mit seinen Spiegeln Strahlenbataillone anmarschieren läßt, und wenn sie sich dem Wanderer in die Augen stürzen, dann überbört die Blendung den heiteren Schimmer des Lichts, und die Frage drängt sich auf: „Was nun?“ . . . Dem Unterschiede zwischen dem kleinen Licht und dem großen

entspricht der Unterschied zwischen der beschaulichen Empfehlung des Kaufmannes der alten Zeit und der modernen Werbung durch die Anzeige. Der Kaufmann kann nicht mehr an seiner Ladentür mit einer freundlichen Handbewegung den Käufer einladen, die Ware oder wenigstens das Schaufenster zu besichtigen. Er ist sich bewußt, daß er viel mehr Menschen als Käufer erreichen kann, wenn er die Möglichkeiten ausnützt, die ihm die Zeitungsanzeige an die Hand gibt. Sie erlaubt ihm, die Freundlichkeit des schlichten, kleinen Lichtes mit der Kraft des Riesenscheinwerfers zu vereinigen: und sie ermöglicht ihm eine außerordentliche Vermehrung seiner „Schaufenster“

Die Zeitungsanzeige stellt täglich dem Geschäftsmann hellerleuchtete „Schaufenster“ innerhalb jedes Hauses und jeder Familie zur Verfügung. Nicht bloß das; der Werbungtreibende kann nach und nach sein ganzes Lager, jeden Sonderartikel, in seinem gedruckten Schaufenster mit all der Liebenswürdigkeit ausstellen und anbieten, die den alten Geschäftsmann an der Ladentür auszeichnete. Er kann jeden Wunsch des Käufers vorausahnen; auch dessen Wunsch, Preise zu wissen. Das gilt auf dem Lande, für die Kleinstadt, die Mittelfstadt und die Großstadt in gleicher Weise:

Die Anzeige in der Zeitung hilft jedem verkaufen!

Rathaus wird Postamt.

Das alte, renovierte Rathaus eine historische Stätte der Geschichte Alt-Richtenaus.

sch. Richtenau, 22. Sept.

Wenn uns heute der Weg durch die belebte Hauptstraße des Städtchens Richtenau führt, so fallen die Blicke unwillkürlich auf einen freundlichen Bau, wo wir früher das in einem kläglichem Zustand sich befindliche alte Rathaus wuhnten. Ein hellgrauer Anstrich hat dem schmüßigen, abfallenden Verputz Platz gemacht, an den früheren öden Fenstersimsen mit den rostigen Eisenstäben und Eisengittern blühen in der warmen Sommerhitze Blumen, die der weißgrauen Fassade des Hauses ein festliches und belebtes Aussehen geben. Das verwitterte alte Rathausstürmchen und der blickige Dachstuhl ist verschwunden. Ein neues Satteldach ist an dessen Stelle getreten, bedeckt mit dunklen Viberschwänzen.

Seit einigen Monaten ist nach einem umfangreichen Innenausbau das Postamt Richtenau im linken Teil des Erdgeschosses untergebracht. Der Post wurde damit eine historische Unterkunft gegeben, dessen Geschichte Gegenstand unserer heutigen Betrachtung sei.

Unser Blick geht drei Jahrhunderte zurück in die Vergangenheit der Befe Richtenau 1632. Hier stand das mittelalterliche Rathaus. Es bildete den Mittelpunkt des Städtchens für alle öffentlichen Zusammenkünfte.

Das Rathaus war der Pulsschlag des Lebens der Gemeinde. Hierzu war auch eine Bürgerlaube geschaffen mit drei Ausfahrten. Gestützt durch künstlerisch geschnitzte Eichenholzpfeiler und Steinbögen befand sich im Obergeschloß das Amtszimmer und der Bürgeraal. Am 19. April drangen im Verlaufe des dreißigjährigen Krieges die Kaiserlichen in das Städtchen, brannten und plünderten. Unter den auffamenden Opfern befand sich auch das malerische Rathaus des Mittelalters. Der schöne Fachwerck- und Riegelbau, auf den die Einwohner mit Recht stolz waren, verfiel in Schutt und Asche.

Erst 1665 weiß die Chronik zu berichten, wurde im Breitenfeld ein Häuschen als Bürgerstube erworben. Unausgesprochene Zustände der Not und der Verzweiflung kannten jeden Versuch des Wiederaufbaues. Das Schulhaus lag in Trümmern, das Gotteshaus war zerstört und verbrannt, kümmerliche Mauerreste, gebrochene und verbrannte Balken und Sparen erhoben sich geisterhaft. In den Jahren 1684 bis 1687 nahmen die Gedanken zu einem Rathausbau festeren Formen an. Eingetretene Kriegsjahre verhinderten alle diesbezüglichen Pläne. Jahrzehnte gingen ins Land!

Auf dem Platze des ehemaligen mittelalterlichen Rathauses wurde im Jahre 1742 der Wochenmarkt wieder ins Leben gerufen. Erstere Gedanken pflegte man auch wegen des Rathausbaues. Aber wieder sahen sich die Bürger des Städtchens um eine Hoffnung betrogen. Der siebenjährige Krieg und die österreichischen Erbfolgekämpfe beanspruchten das volle Interesse der Grafen. Alle Not der Untertanen mußte zurückgehen. Um 1765 kam ein Neffe des bekannten Gottfried Christian Schulmeister, Philipp Heinrich Schulmeister an die Spitze der Gemeinde. Er glaubte, über den Kopf der Regierung hinweg, der Bürgerhaft ein Rathaus zu bauen, das letztere in seiner Ausführung weder begeisterte noch begriffen. Nach der getroffenen Bescheidung der Einwohner wurde amtlicherseits die Mühseligkeit durch Absehung und Bestrafung des schuldigen Schultheißen beseitigt. Bei dieser Gelegenheit gewann die Grafenschaft auch Einblick in die trostlosen, rathausentbehrenden Verhältnisse und erteilte im Jahre 1771 den Auftrag zum Bau eines Rathauses. Die Baukosten betragen nach alten Ueberlieferungen 1500 Gulden. Einhundertundneununddreißig Jahre waren vergangen seit der Brandstiftung der Kaiserlichen, ehe die Richtenauer Bürger wieder zu einem Rathaus kamen.

Zwei Jahre zuvor, 1769, veräußerte man einen Teil des Rathausplatzes. Zu spät erkannte die Gemeindeverwaltung ihren kurzfristigen Streich. Das neue Rathaus wurde zum großen Teil in Anlehnung des mittelalterlichen Stiles gebaut, als einfacher Fachwerkbau. Die Fassade bildete eine auf hölzernen Säulen ruhende Halle, eine Arkade, Säulenhalle mit verbindenden Bögen. Dort befand sich auch der in schwerem eichenen Holz gearbeitete Treppenaufgang zum Obergeschloß, wo die Amtsstube und der Bürgeraal sich befanden. Veränderte Verhältnisse zwangen im Jahre 1857 zu einem Umbau des Gebäudes, dem die Arkade zum Opfer fiel. Waghutze, Ortsarrest, Schuppen für die Feuerlöschgeräte, ein feuerfestes Archiv, ein Rathausstürmchen wurden gebaut und eine Bürgerglocke angeschafft. Das Rathaus erhielt das Aussehen, wie wir es von dem alten Richtenauer Rathaus noch im Gedächtnis haben. Die jüngste Zeit verlangte von dem Gebäude immer mehr Ansprüche: Grundbuchamt, Gewerbeschule usw., ihnen allen mußte im Rathaus Unterkunft gewährt werden, wo sich Platzmangel in allen Ecken regte. Nun war auch Anlaß gegeben, Bemühungen für einen neuen Rathausbau anzustellen, die nach vielen Widerwärtigkeiten endlich im Jahre 1930, am 31. Oktober, mit der feierlichen Einweihung des neuen Gebäudes erfolgreich waren.

Das alte Rathaus mit seiner langen, erkämpften Geschichte, hat indessen eine neue Bestimmung erhalten. Neben dem schon erwähnten Postamt dient die frühere Waghutze der deutschen Jugend als H-Heim. Im Obergeschloß stehen weitere Räume fruchtbarer Arbeit von Zusammenkünften und Versammlungen zur Verfügung. Auch im Innern hat alles einen neuen Anstrich erhalten, der überall Freundlichkeit und Wärme ausstrahlt.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

hen Teil in Anlehnung des mittelalterlichen Stiles gebaut, als einfacher Fachwerkbau. Die Fassade bildete eine auf hölzernen Säulen ruhende Halle, eine Arkade, Säulenhalle mit verbindenden Bögen. Dort befand sich auch der in schwerem eichenen Holz gearbeitete Treppenaufgang zum Obergeschloß, wo die Amtsstube und der Bürgeraal sich befanden. Veränderte Verhältnisse zwangen im Jahre 1857 zu einem Umbau des Gebäudes, dem die Arkade zum Opfer fiel. Waghutze, Ortsarrest, Schuppen für die Feuerlöschgeräte, ein feuerfestes Archiv, ein Rathausstürmchen wurden gebaut und eine Bürgerglocke angeschafft. Das Rathaus erhielt das Aussehen, wie wir es von dem alten Richtenauer Rathaus noch im Gedächtnis haben. Die jüngste Zeit verlangte von dem Gebäude immer mehr Ansprüche: Grundbuchamt, Gewerbeschule usw., ihnen allen mußte im Rathaus Unterkunft gewährt werden, wo sich Platzmangel in allen Ecken regte. Nun war auch Anlaß gegeben, Bemühungen für einen neuen Rathausbau anzustellen, die nach vielen Widerwärtigkeiten endlich im Jahre 1930, am 31. Oktober, mit der feierlichen Einweihung des neuen Gebäudes erfolgreich waren.

Das alte Rathaus mit seiner langen, erkämpften Geschichte, hat indessen eine neue Bestimmung erhalten. Neben dem schon erwähnten Postamt dient die frühere Waghutze der deutschen Jugend als H-Heim. Im Obergeschloß stehen weitere Räume fruchtbarer Arbeit von Zusammenkünften und Versammlungen zur Verfügung. Auch im Innern hat alles einen neuen Anstrich erhalten, der überall Freundlichkeit und Wärme ausstrahlt.

Der Gemeindevorstand ist es dann nach langjährigen und hartnäckigen Verhandlungen gelungen, daß die Reichspost den Umzug des Postamtes aus dem alten Gebäude in Um nach Richtenau in die Wege leitete. Dadurch kam das Postamt Richtenau mitten in das Geschäftszentrum des Städtchens, wo es auch hingehört. In Verbindung damit steht auch die Einrichtung des Selbstauskunftsamtes, das bereits ein halbes Jahr die Inhaber von Telefonanschlüssen erfreut. Die Apparatur ist im neuen Rathaus untergebracht. — Die Umbauarbeiten lagen in den Händen der Gemeindeverwaltung, die mit der Ausführung Richtenauer Handwerker beauftragte. Handwerker und Gemeinde haben gemeinsam einen Bau renoviert.

Nachrichten aus dem Lande.

5. Ittersbach, 24. Sept. (82. Geburtstag.) Seinen 82. Geburtstag feierte dieser Tage im Kreise seiner Frau, Kinder, Enkel und Urenkel der Landwirt Karl Götting. Er hat des hohen Alters ist er noch körperlich und geistig rüstig.

2. Waldorf, 22. Sept. (Hopsenerkänfte.) Bei den hier getätigten Hopsenerkäufen wurden durchschnittlich pro Hektar 240 M. erzielt. Einzelne besonders gut behandelte Partien erreichten höhere Bewertung. Im allgemeinen hat die Preisgestaltung dieses Jahr befriedigt.

2. Eppingen, 22. Sept. (Verständenes.) Dieser Tage erntete ein hiesiger Landwirt eine Kartoffel mit dem stattlichen Gewicht von nahezu 3 Pfund. — Die Wandertruppe des Karlsruher Staatstheaters führte hier das Lustspiel „Theaterverboten“ auf. — Um für das Winterhilfswerk die nötigen Vorbereitungen zu treffen, dünkt die NSD hier Obst und Gemüse ein. — Die Süßmostbereitung hat auch in der hiesigen Gegend dieses Jahr erhöhten Anlauf gefunden.

11. Mosbach, 24. Sept. (Bei der 4. Jagdweihversteigerung) des Verbandes der unterbadischen Flechtzuchtgenossenschaften, die durch den Präsidenten des Verbandes, Landeskom-

missär Dr. Scheffelmeier-Mannheim eröffnet wurde, waren 43 Farren, 4 Kühe und 1 Rind aufgetrieben. Sämtliche Farren, eine Kuh und ein Rind wurden verkauft. Der Durchschnittspreis für die Farren betrug 560 RM., der höchste Kaufpreis 930 RM. und der niedrigste 380 RM. Für die Kuh wurden 370 RM. und für das Rind 220 RM. gelöst.

11. Mosbach, 25. Sept. (Die Gründung der NS-Kulturgemeinde Mosbach) ist hier vollzogen worden. Zum Ortsgruppenobmann wurde Lehramtsassessor Ludwig Michel bestellt. Die Geschäfte des Kulturamtes führt Fritz Frey.

11. Redarzimmern, (Amt Mosbach), 25. Sept. (Das 50. Stiftungsfest) konnte der hiesige Militärverein feiern. Der Verlauf des Festes kann als wohl gelungen angesehen werden.

11. Diedesheim, (Amt Mosbach), 25. Sept. (Tabakerte.) In den letzten Jahren ist man auf den Gemärlungen der Orte Diedesheim, Redarzel, Hahmersheim und andere immer mehr zur Anpflanzung von Tabak übergegangen. Seit einigen Tagen wurde mit dem Brechen des Obergutes begonnen. Die Trockenheit des Sommers und der noch rechtzeitig einkehrende Regen haben eine durchweg gute Qualität hervorgerufen. Die Pflanzen stehen hoch, und die Blätter sind stark entwickelt.

11. Fahrenbach (Amt Mosbach), 24. Sept. (Beerdringung.) Unter großer Teilnahme wurde dieser Tage Polizeidiener Karl Biehler, eine im ganzen Odenwald bestens bekannte Persönlichkeit, zu Grabe getragen. 43 Jahre lang diente der Verstorbene in seltener Treue und mit höchstem Pflichtbewußtsein bis in sein hohes Alter unserer Gemeinde.

11. Bietigheim, 25. Sept. (Notizen vom Tage.) Zwecks reibungsloser Durchführung des diesjährigen Winterhilfswerks, ist seitens der örtlichen NS-Volkswohlfahrt eine Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, die am Samstagabend im Rathaus ihre erste Sitzung hatte. Neben Vertretern der NS-Volkswohlfahrt gehören dieser Arbeitsgemeinschaft Vertreter des Deutschen Adelskreuzes, des Deutschen Caritasverbandes und der inneren Mission an. — Der Aufruf zur Reichs-Feuerwehr-Woche bildete eine Rahmen-Übung der Freiwilligen Feuerwehr in den frühen Morgenstunden des Sonntags. — In vollem Gange befindet sich in diesen Tagen die Obsterte, der sich die Traubenlese anschließt. Die Hybridensäfte haben unter dem Einfluß der heißen Sonnenstrahlen in den letzten Tagen vieles an Süßigkeit gewonnen, so daß mit dem Reiten schon in den nächsten Tagen begonnen werden kann. — In letzter Zeit hat die Gemeinde-Wohlfahrt eine fühlbare Entlastung erfahren. Während bisher vorwiegend qualifizierte Arbeitskräfte in den Arbeitsprozess eingegliedert werden konnten, wurde es im Einvernehmen mit der Reichsbahn möglich, eine Anzahl Arbeitskräfte als Streckenarbeiter zu verwenden. Ferner konnte eine Anzahl weiblicher Arbeitskräfte bei den Muggenstürmer Obst- und Gemüse-Plantagen eingestellt werden. — Infolge Wegzuges hat der Führer der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Oberlehrer Albert Steinhöner, dieses Amt niedergelegt und zu seinem einstweiligen Stellvertreter Jagdführer Leo Admel bestimmt. Der scheidende Kolonnenführer ist anlässlich der Abschiedsfeier zum Ehrenmitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne Bietigheim — deren Gründer er war — ernannt worden.

11. Geigenbach, 25. Sept. (Bermischtes.) Wie im ganzen Reich, so hatte auch die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Zeichen der Reichs-Feuerwehr-Woche durch eine Schauübung dem Publikum seine Feuerlöschgeräte vor Augen geführt. — Zum ersten Heimatschulag des hiesigen Bezirks fanden sich in unserer Stadt annähernd 2500 Schulkinder, mit der Lehrerschaft ein, um vor dem Rathaus von Oberlehrer Hügler begrüßt zu werden. Es folgten verschiedene Gesangsvorträge und Sprechspiele, woran sich unter Vorantritt der Stadtkapelle ein Umzug durch die Straßen der Stadt schloß. Volkstänze und Reigen der Schülerinnen wechselten auf der Festwiese mit den turnerischen Vorführungen der Knaben ab. — Nach der Mittagspause folgten Buntplattweife und eine Ansprache eines Vertreters des Kreis-Schulamtes. — Die Einwohnerchaft Geigenbachs rüft sich zum Empfang der Urlauber „Kraft durch Freude“ aus dem Rheinfland. Gilt es doch, ihnen die wenigen Tage ebenso unvergesslich zu gestalten, wie den Urlaubern, die bereits aus der hiesigen Gegend vor einiger Zeit hier beherbergt worden sind.

11. Engen, 25. Sept. (Todesfall.) In dem benachbarten Weierdingen ist der Bürgermeister Joseph Martin unerwartet im Alter von 64 Jahren gestorben. Er stand der Gemeinde 23 Jahre als Bürgermeister vor.

Der Zugunfall im Bonndorfer Bahnhof.

Bonndorf, 25. Sept. Zu dem Zugunfall am Montag nachmittag wird noch ergänzend berichtet, daß der Aufprall des Güterwagens aus das Stationsgebäude außerordentlich heftig war. Der aus Quadersteinen erbaute betroffene Teil des Stationsgebäudes stürzte wie ein Kartenhaus zusammen. Im Innern des Stationszimmers wurden große Vermählungen angerichtet. Der Morse- und die Meldeapparate wurden vernichtet.

Der Lokomotivführer des Unglückszuges bemerkte sofort, daß er auf ein falsches Geleise fuhr, gab sofort Gebläse, konnte aber auf der kurzen Strecke von etwa 40-50 Meter den Anprall nicht mehr verhindern. Der Güterwagen wurde vollständig zertrümmert. Um die Einsturzgefahr im Stationsgebäude zu beseitigen, wurden die Decke im Stationszimmer und der schwer beschädigte Viebel am Stationsgebäude gestützt. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf etwa 10 000 Mark.

Geßlingen (bei Durlach), 25. Sept. (Töblicher Motorradunfall.) In der Nähe von Bad Kreuznach ist der 21jährige Sohn des hiesigen Fortbildungsschullehrers Hermannsberger mit seinem Motorrad töblich verunglückt.

Bronnbach bei Bietigheim, 25. Sept. (Lebensrettung.) Das zweiwährige Söhnchen eines hiesigen Hofbedienten stürzte von der über den Mühlgraben führenden kleinen Brücke in die Tauber. Der im See arbeitende Josef Dertinger wurde durch Rindergeschrei auf den Vorfall aufmerksam und konnte den Knaben vor dem sicheren Tode retten.

11. Waldbrunn, 25. Sept. (Drei Finger abgeschnitten) hat sich der 57jährige Sohn des Landwirts Alfons Böhler von hier. Der Junge hatte sich, während die Eltern auf dem Felde waren, an der Futterschneidmaschine zu schaffen gemacht.

Offenburg, 25. Sept. (Töblicher Unglücksfall.) Montagabend 6 Uhr wurde ein Schlosser der Signalwerke Busch, der im hiesigen Bahnhof beschäftigt war, von einer Lokomotive angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus verbracht, wo er nachts seinen Verletzungen erliegen ist.

Stahringen (bei Stodach), 25. Sept. (Töblicher Sturz.) Montag früh stürzte die 52 Jahre alte Frau Luise Hauser bei der Arbeit von einer Leiter und zog sich schwere Verletzungen zu, denen sie nachmittags erliegen ist.

Mähringen bei Engen, 25. Sept. (Ehert mit Todesfolge.) Auf tragische Weise mußte der wegen seines Mutterwibes bekannte und beliebte Schellhammer im 75. Lebensjahr sterben. Er sprang im Spaß einer Person nach, die ihm einen Kofel entgegenhielt. Dabei fiel er sich den mitgeführten Weisfäden in den Unterleib. Schellhammer wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden verschied.

Konstanz, 25. Sept. (Bei der Arbeit vom Tode ereilt.) Der 39 Jahre alte Heinrich Neumann, gebürtig aus Strahburg, wurde am Montag früh, als er seiner täglichen Arbeit nachging, vom Schlag getroffen und später tot aufgefunden.

10 Jahre Zuchtshaus wegen Totschlags.

Konstanz, 25. Sept. Vor dem Schwurgericht hatte sich der 22 Jahre alte, aus Nendingen bei Tuttlingen gebürtige Mathias Steiner wegen Totschlags zu verantworten. Der als Mörder bekannte, unverbesserliche Täter, der vom Sachverständigen als triebhafter Psychopath bezeichnet wurde, hat in der Nacht zum 26. Januar d. J. auf dem Heimwege von einer Hochzeitsfeier seinen Arbeitskollegen Kramer rücklings überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchtshaus, 10 Jahre Ehrverlust und Siderungsverwahrung.

Schwellingen, 25. Sept. (Frisch löst sich ...) Ein siebzehnjähriger Junge hatte sich in einer hiesigen Messgerei schon daran gemacht, die Ladentasse zu plündern und seine Taschen mit dem ziemlich vorhandenen großen und kleinen Geldstücken zu füllen. Durch das Klirren der Münzen aufmerksam gemacht, konnte das Frischlingen von dem Geschäftsinhaber überführt werden. Draußen vor der Tür stand ein achtjähriges Büchsen Schmirer. Die Behörde hat sich der beiden Jungen angenommen.

Heidelberg, 25. Sept. (Ausreißer aufgegriffen.) Zwei Mädchen, die als Fürsorgegehilfen in einer auswärtigen Anstalt untergebracht und von dort entwichen waren, wurden hier festgenommen.

Heidelberg, 25. Sept. (Expresse gefaßt.) Ermittelt und festgenommen wurde ein Expresse, der einem auswärtigen Herrn mehrere hundert Mark abgeknöpft hat. Man hatte zuvor in Gesellschaft zweier Frauen gezecht.

Börsach, 25. Sept. (Große Diebstehle.) Aus einem vor dem Hause Adolph-Hilfer-Straße aufgestellten Auto wurde ein Handkoffer mit folgendem Inhalt entwendet: 900 bis 1000 Reichsmark in bar in vier oder fünf Noten, ein drei Zentimeter breites, goldenes Armband, ein Anhängerkollier, getragene Herren- und Damenhemden, seidene Damenröcke und Damenstrümpfe.

1. Kanders, 25. Sept. (Feuerlöschwoche.) Der Beginn der Feuerlöschwoche am Sonntag wurde der hiesigen Bevölkerung durch ein Wenden des Spielmannzuges der Feiw. Feuerwehr angekündigt. Um 10 Uhr war gemeinsamer Abzug und anschließend wurden die Geräte öffentlich zur Schau gestellt. Auf 2 Uhr nachmittags war eine Haupt- und Schauübung angelegt, die Zeugnis davon ablegte, in welsch mannigfaltiger Weise sich die Tätigkeit der Feiw. Feuerwehr entfaltet. Vor Beginn der Übung berichtete Kol.-Arzt Dr. Vogelbach über die neuesten Methoden der Behandlung von Brandwunden, anschließend an die Übung fand ein Propagandamarsch statt. Der Abend vereinigte die Kameraden zu einer Familienunterhaltung im Kronensaale. Der Kommandant Ernst Bachmann berichtete über verschiedene organisatorische Neuerungen. Die Stadtmusik umrahmte den Abend mit ihren Weisen und auch eine Abteilung des Gesangsvereins Kanders ließ zur Abwechslung ein paar Lieder erschallen.

Erfreuliche Bilanz der Fremdenaison 1934.

Seit Jahren war die sommerliche Fremdenaison nicht mehr so günstig und zufriedenstellend wie im Sommer 1934, wenn auch zum letzten Monatswechsel der vom Fremdengewerbe traditionsgemäß gefürchtete Witterungsumschlag einen frühzeitigen Kursschub bedingt hatte. Die mit der Witterungsveränderung verbundene serienweise erfolgte frühzeitige Gästeabwanderung wurde jedoch wieder weitgemacht durch einen ausgesprochenen Refordfremdenverkehr, da sonnige Septembertage mit Fahrten und Wanderungen ausreichten. Die Bilanz der Sommeraison befriedigt in vielfacher Beziehung die Wünsche des Fremdengewerbes. Auch die kleinsten Sommerfrischen hatten über die Hauptaisonmonate gut besetzt.

Großer Fremdenbetrieb herrschte in den bekannteren Kur- und Badeorte des Schwarzwaldes. Die schönen Sonntage des Sommers brachten dort oft Refordbetrieb, nicht zuletzt durch die zahlreichen Sonderzüge und Postombusse und durch die Fahrten von „Kraft durch Freude“.

Im allgemeinen trat in diesem Sommer eine bedeutend stärkere Reifefreudigkeit zu Tage. Viele, die in früheren Jahren ihre Ferien zu Hause zubrachten oder zum Teil jenseits der deutschen Grenzspähle, entschlossen sich in diesem Jahre zu einem Ferienaufenthalt im Schwarzwald oder in anderen deutschen Sommerfrischen und Badeorten.

Recht deutlich zeigte sich die Zunahme der ausländischen Besucher und Gäste im Schwarzwald. Holland und Frankreich stellten hierbei den größten Teil, aber auch England war sehr stark vertreten. Unsere ausländischen Gäste äußerten sich sehr befriedigt über die freundliche und zuvorkommende Aufnahme, die sie überall gefunden haben. Besonders Anerkennung fand bei diesen unsere hervorragenden Auto-Gebirgstrassen und dann die Felschwimmbäder in allen Teilen des Schwarzwaldes. Ganz allgemein hört man nur lobende Urteile über die Verpflegung im Schwarzwald.

Die Bilanz der Fremdenaison darf das Fremdengewerbe mit starker Zuversicht erfüllen. Sie brachte in rein geschäftlich-finanzieller Hinsicht einen recht schönen Erfolg. Sie verkörpert aber auch in sich eine Aufwärtskurve im organisatorisch-werbenden Sinne.

Wiesloch, 24. Sept. (Weinlese hat begonnen.) Der „allgemeine Herbst“ wurde bereits angeordnet, so daß in den Weinbergen zahlreiche Hände eifrig am Werk der Weinlese zu sehen sind. Die Winzer sind freudiger Stimmung, denn der Fleiß vieler Monate findet nun seine Belohnung in der Frucht der Ernte. Das am 23. und 30. September und 1. Oktober 1934 stattfindende „Kurzfasliche Winzerfest“ wird die Erfolge der Vorjahre übertreffen. In dem großen Weingelt gartiert die Rundfunk-Kapelle Annweiler und bayerische Trachtentänzer.

Dr. Srup besuchte das Landesarbeitsamt für Südwest.

Am Zuge einer Bereifung sämtlicher Landesarbeitsämter weifte am 21. ds. Mts. der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Srup, in Stuttgart, um auch noch persönlich mit den Vorsitzenden der Arbeitsämter im Bereich des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland die Grundzüge des Besprechens, nach denen bei der Durchführung seiner Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August ds. Js. zu verfahren ist.

Wie seine kürzlichen Ausführungen in der Presse, so beweist auch die Tatsache dieser Besprechung, welche großen Wert Präsident Dr. Srup auf eine richtige Anwendung der neuen Bestimmungen legt. Dr. Srup wies u. a. erneut und mit besonderem Nachdruck auf die Grenzen des Arbeitsplatz austausches hin, die vor allem durch die notwendige Rücksichtnahme auf betriebstechnische und wirtschaftliche Erfordernisse, die Sicherung des Nachwuchses und die sozialen Belange des einzelnen Falles gezogen sind und nicht nur von den Betriebsführern, sondern auch von den Arbeitsämtern ein hohes Maß von wirtschaftlichen und sozialem Verständnis erfordern.

ik. Madan, 21. Sept. (Zu den Priesteramtskandidaten) die in St. Peter die Subdiakonats- und Diakonatsweihe empfangen haben, gehört auch ein Sohn unserer Gemeinde. Es ist dies Anton Lint, Sohn des verstorbenen Bäckermeisters Karl Lint. Seit einer langen Reihe von Jahren ist kein katholischer Geistlicher mehr aus unserer Gemeinde hervorgegangen.

Meldung vom 26. September, vormittags 8.30 Uhr.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Wetter. Rows include Wertheim, Königshausen, Baden-Baden, Bad Dürkheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanau, Heilbrunn.

Schönwetter nicht von Dauer.

Gleichmäßiger Druckanstieg führte über Mitteleuropa zur Ausbildung eines Zwisechenhochs, unter dessen Einfluß sich eine Besserung des Witterungscharakters eingestellt hat. Die Großwetterlage, die durch die rasch aufeinanderfolgenden Störungen gekennzeichnet ist, hat sich jedoch nicht verändert, so daß unter dem Einfluß einer vor den britischen Inseln liegenden Störung wieder erneut zunehmende Bewölkung eintritt, jedoch vorerst ohne nennenswerte Niederschläge.

Wetterausichten für Donnerstag, den 27. Sept.: Zunächst zeitweise heiter, vielfach bewölkt, aber meist trocken.

Wasserstand des Rheins vom 26. September.

Table with 2 columns: Station, Wasserstand. Rows include Rheinfelden, Brest, Rehl, Mainz, Mannheim, Gaub.

Funkprogramme beliebter Sender

Reichssender Stuttgart (Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Table: Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen. Columns: Time, Program Name.

Table: Donnerstag, 27. Sept. Columns: Time, Program Name.

Table: Freitag, 28. Sept. Columns: Time, Program Name.

Table: Samstag, 29. Sept. Columns: Time, Program Name.

Abendkurzprogramme der Sender:

Table: Abendkurzprogramme der Sender. Columns: City, Time, Program Name.



Die Bibi von Osombo

„Halt! Ein Gewehr! Ich hab dich im Rücken, jentle dich aber eben so schnell wieder. Ein verblüfftes Gesicht kam zum Vorschein. „Ein Weiser! Du Jove, ein weiser Mann!“ Es waren Grünhornet, die blutigsten, die je afrikanischen Boden betreten hatten. Peter betrachtete lächelnd die drei jungen Männer, die ihn umstanden und formvoll ihre Namen nannten. „Ich bin Bob Hilgate aus Boston“, sagte der Mann, dessen Gewehr zuerst Peter bedroht hatte, und der „Bob“ dieses Kleeblattes zu sein schien. „Das ist O'Reilly, der Photograph, und hier stelle ich Ihnen Mr. Andrew Chester, den berühmten Schriftsteller, vor.“ „Stellen Sie ihn weg“, grinst Peter. „Wohin geht denn die Reise, Gentlemen?“ Bob Hilgate brachte einen Klappstuhl und lud zum Sitzen ein, ganz so, als ob sie sich nicht im afrikanischen Urwald, sondern in einer Bostoner Office befanden hätten. „Wir haben einen Trip herüber gemacht“, erklärte er stolz, „um etwas zu erleben. Mr. Chester und ich wollen nämlich ein Buch schreiben. O'Reilly macht die Bilder dazu. Reiseerlebnisse im tiefsten Afrika, das jetzt immer. Damit ist Geld zu machen. Es muß nur authentisch sein. Phantasien will kein Mensch lesen, nicht wahr. Kein, wahre Geschichten, Tafsachenberichte. Well, wir sind dabei, das zu schaffen.“ „Wäre neugierig, das Buch zu lesen“, schmunzelte Peter. „Sie haben natürlich schon einen Haufen Abenteuer erlebt?“ Bob Hilgate machte ein verdrießliches Gesicht. „Sind eben dabei, eins zu erleben, aber es scheint etwas unangenehm zu werden. Sehen Sie, wir haben heute morgen hier in den Wäldern Neger getroffen, prächtige, wilde Kerle mit Speeren und Keulen, gerade das, was wir suchen. O'Reilly hat ein paar Aufnahmen gemacht, aber sie haben's wohl für Zauberei gehalten. Sie zogen sich ins Gebüsch zurück, und als wir die Lichtung hier durchqueren wollten, lauchten ein paar lange Speere aus dem Wald da drüben.“ „Und da haben Sie ausgerechnet hier Lager geschlagen?“ Der Amerikaner nickte. „Ja, der Wald da drüben ist uns nicht recht geheimer“, gestand er. „Daher ist für besser, vorläufig hier haltzumachen und abzuwarten, was die Kerle eigentlich von uns wollen.“ Peter schnitt die Rede des Amerikaners mit einer jähen Handbewegung ab und lachte. Wieder schwang der dumpfe Ton durch die Luft. „Wissen Sie, was das ist?“ Peter stand auf und sah die drei Afrikaner ernst an. „Die Negertrommel! Ich höre sie dort hinten schon. Jetzt verzieht sich ihren Sinn. Die Neger rufen ihre Krieger zusammen. Morgen früh sind Sie umzingelt und können sich Ihr Grab schaufeln hier auf dieser Lichtung.“ „Glauben Sie, daß es ernst wird?“ Bob Hilgate sah Peter mit naivem Erstaunen an. „Wir haben doch unsere Gewehre.“ „Werden Ihnen wenig helfen, meine Herren. Zwanzig können Sie vielleicht niederknallen, falls Sie nicht nur schießen, sondern auch treffen können. Aber zweihundert werden über Sie herfallen. Lassen Sie daher um Gottes willen Ihre schönen Schießprügel beiseite. Ich will versuchen, für Sie mit den Negern zu verhandeln,

wenigstens herauszuziehen, womit Sie sich diese böse Suppe eingebrockt haben.“ Er legte sein Gewehr ab und ging zurück über die Lichtung. Die Amerikaner sahen ihn etwa hundert Meter vor dem dichten Gestrüpp, das das Feld umschloß, stehenbleiben und etwas in einer unverständlichen Sprache rufen. Sie sahen auch, wie aus dem Dickicht plötzlich ein Duzend bewaffnete Neger zum Vorschein kam. Sie gingen erst, sich mit den Schilden bedeckend, die Speere wertschreit, gegen Peter vor, jetzt dann aber plötzlich die Waffen und kamen mit erstauntem Geschrei näher. Peter fuhr vor längst bekannt mit den Negern der benachbarten Dörfer. Er kannte auch den Häuptling Ujidi, der da in voller Kriegsbemalung vor ihm stand. „Warum willst du Krieg führen gegen meine Brüder, Ujidi, großer Fürst“, redete er den Neger an. „Sie kommen im Frieden, so wie ich. Sie werden euch Geschenke geben, so wie ich.“ Der Neger schüttelte seinen Speer. „Deine Brüder haben Böses getan. Sie haben ihren schwarzen Kästen auf uns gerichtet und uns eingesperrt.“ Peter hauchte. Woher wußte der Neger was für eine Bewandnis es mit dem Photoapparat hatte? Er konnte die Bilder unmöglich schon gesehen haben. „Es ist keine Zauberei, Ujidi“, jagte er lächelnd. „Und es tut euch kein Leid. Du brauchst deshalb nicht deine jungen Krieger zu rufen.“ „Aber Sie dürfen es nicht!“ Der Häuptling griff in seine Ledertasche am Schurz und holte ein vielfach gefaltetes Papier heraus. „Die fremden Männer dort verstehen nicht meine Sprache. Du aber verstehst sie und wirst ihnen sagen, daß sie uns wiedergeben müssen, was sie eingesperrt haben.“ Peter nahm verwundert das Papier. Es war starkes, gutes Geschäftspapier europäischer Ursprungs. Neugierig faltete er es auseinander und seine Augen wurden immer größer. Nann? Ein gedruckter Löwentopf mit weit aufgerissenen Mäulern? Plötzlich ließ Peter das Papier sinken und begann so laut und herzlich zu lachen, daß auch Ujidi freundlich alle seine weißen Zähne zeigte. „Komm mit, Ujidi, großer Fürst“, sagte er, immer noch lachend, „du wirst erhalten, was du verlangst.“ John Minuten später stand Peter mit dem Häuptling vor den verständnislos, aber gefasch dreinschauenden Amerikanern. „Geben Sie dem Häuptling den Kilmstreifen, den Sie von ihm und seinen Leuten gemacht haben.“ Peter zwang sich gewaltjam zum Ernst. „Dann können Sie beruhigt und unbeschädigt weiterziehen. Dort noch besser: Sie kommen mit mir ins Hauptdorf und bleiben dort unter meinem Schutz, so lange Sie wollen.“ In ein Negerdorf! Und mit einem Weissen, der dort offenbar eine Rolle spielte, wohl so etwas war, wie ein weißer Häuptling! Bob Hilgate und der Schriftsteller Chester waren gleich bereit. O'Reilly, der Photograph, aber legte wie schüchtern die Hände um seinen Kästen. „Es sind unsere besten Bilder“, jammerte er. „Ich gebe sie nicht her.“ „Lassen Sie es immerhin. Verwenden können Sie die Bilder in Amerika doch nicht.“ Peter brach plötzlich wieder in unheimlicher Lachen aus und hielt das Papier des Häuptlings in die Höhe. „Der Stamm hat nämlich einen Vertrag. Niemand anders als Metro Goldwyn Mayer darf Ujidi und seine Leute hier photographieren!“ Am gleichen Nachmittag, etwa vier Stunden später, machte auf einer anderen Lichtung, weißlich von Petrus Hauptquartier, der englische Trader Tad Kasper nach langem, mühevollen Marsch durch den Urwald halt und betrachtete vergnügt die bläulichen, steilen Klüften, die vor ihm ferngerode aufstiegen. Ein Dorf! Endlich ein richtiges, rotes Negerdorf! Tad Kasper legte sich mit der Zunge über die trockenen Lippen. Ein jungfräuliches Dorf sozusagen. Endlich mal! Hier gab es

Tauschwaren die schwere Menge, Eisenbeilspitzen für ein paar Glasperlen und ein Taschenmesser. Gerade das, was er gesucht hatte. War doch ein famoser Gedanke, einmal bis hier tief ins Innere zu gehen. Frohgemut warf er Rücklad und Büchse wieder über den Rücken und schritt auf das Dorf zu, dessen Gassen immer deutlicher aus dem Sonnenglanz hervortraten. Über als er von Negerkindern umhimmelt, den Dorfplatz erreichte, wurde sein Gesicht lang. „Ja God and little fishes! Eine solche Jungfräulichkeit war das! Da standen ja Europäer! Eine ganze Versammlung von Weissen gar! Mit Tropenhelmen, Zelten, Klappstühlen und allem Zubehör! Tad Kasper hatte Mühe, das Gesicht zu wahren, als Peter auf ihn zutrat und ihm die Hand entgegenstreckte. „Who are you?“ war seine erste Frage. „Wer ich bin?“ Peter lächelte. „Nun, ich heiße Pit und bin Händler. Hier mein Kamerad auch.“ Tad Kasper machte ein noch laueres Gesicht, als er den kleinen Breitschultrigen gewahrte, der hingeretret war. Natürlich, das war ja Mr. Würzinger. Jedes Kind zwischen Karibid und Bagamopo kannte ihn. Ade, du Traum von billigen Eisenbeil! Die Konkurrenz war schon da. Und natürlich wieder die Deutschen! Diese Germans mußten überall die Nasen hineinstecken! Tad Kasper hatte einen ellenlangen Fisch auf der Zunge, aber er würgte ihn herunter. „Wenn ihr schon das Eisenbeil hier in diesem godverfluchten Nest beschlagnahmt habt, ihr Halunken, hoffentlich habt ihr dann wenigstens einen anständigen Kognat.“ „Einen Kognat nicht, aber einen selbstgebrannten Negerritarum. Afrikanische Schattenteile, Urwaldbezug“, lachte Würzinger. „Sollt willkommen sein, Kamerad!“ Bei einem langensüßigen guten Trunk vergaß Tad Kasper rasch seine Enttäuschung. Und als der Häuptling des Dorfes den weißen Gästen zu Ehren am Abend gar ein Fest veranstalten ließ, wurde er sogar ganz gemüht. Er sah zwischen Peter und dem Oesterreicher und schaute interessiert den Negermädchen zu, die beim Schein des großen Feuers ihre strampelnden Tänze aufführten. „Nette Weiberchen, nicht wahr, Kamerad?“ Würzinger kühlte sich hier als Witt und daher verpflichtet, den neu eingetroffenen Gast zu unterhalten. „Bist du verheiratet?“ „Bis jetzt noch nicht.“ Der Trader Kasper schüttelte den Kopf. „Weißt ja selbst, Kamerad, wie schwer es hält, hier eine Frau zu finden, die für unterhalten taugt. Ja, wenn man so eine kriegen könnte, wie die Bibi von Osombo.“ „Halt du was, Kamerad?“ Tad Kasper wandte sich erstaunt um, denn der Mann, der ihn zuerst beim Eintritt in das Dorf begrüßt hatte, war plötzlich jäh zusammengefahren. „Sei still“, flüsterte von der andern Seite Joseph Würzinger, aber die Worte gingen im einnehmenden Gedröhn der Trommeln verloren. Tad Kasper hörte sie nicht und fuhr mit erhobener Stimme unbestimmt fort: „So wie die kleine Deutsche, die da unten im Süden auf Osombo sitzt und mütterleckenallein mit ihren Schwarzen die Farm bewirtschaftet. Das wäre was für meines Waters einzigen Sohn! Aber die ist ja verürrt! Wartet noch immer auf ihren Mann, der ihr vor einem Jahr oder noch mehr davongelaufen ist. Stellt euch das vor, Kameraden! So eine Frau zu haben und davonzulaufen. Diejer Ciel!“ Tad Kasper hielt erstaunt inne. Der Mann an seiner Rechten war plötzlich aufgestanden, mit einem so jähen Ruf, daß auch der Trader auf die Beine kam. „Halt recht, Kamerad. Der Mann war ein Ciel!“ sagte Peter heiser, machte auf dem Absatz kehrt und ging mit langen Schritten aus dem Feuerschein ins Dunkel hinein. (Schluß folgt.)

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Der Goldblock beschließt...

Nach dem Aufstiegen der Weltwirtschaftskonferenz hat sich ein Teil der Länder, die noch an der Goldparität ihrer Währung festhalten, zu einem sogenannten Goldblock zusammengefaßt, der als Mittelpunkt zur gemeinsamen Abwehr gegen die Uberschwemmung aus den abgewerteten Staaten gedacht war. Dieser Goldblock hat jetzt auch in Genf von neuem getagt. In seinen Beratungen haben sich Belgien, Frankreich, Italien, Argentinien, Holland und die Schweiz beteiligt. Herausgetreten ist dabei aber vor der Hand nur eine Entschliessung, die in vielen Worten um die Dinge herumredet; nach der positiven Seite das Bekenntnis zur Aufrechterhaltung der Goldparität als „einer wesentlichen Voraussetzung des wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaus der Welt“ und zur Notwendigkeit einer Erweiterung des internationalen Austauschs. Die etwas ängstliche Einschränkung, daß sich ihre Initiative gegen kein anderes Land richtet, widerspricht dem Programm, daß sie möglichst rasch zu konkreten Resultaten gelangen wollen. Dazu haben sie eine Kommission von Vertretern der sechs Regierungen eingesetzt mit dem Auftrag, die Hauptprobleme der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen unter den sechs Staaten zu untersuchen. Mit Kommissionen allein ist, das haben die Erfahrungen der letzten Jahre, das hat vor allem die „Weltwirtschaftskonferenz“ gezeigt, kaum noch nützliche Arbeit zu leisten. Man könnte vielleicht aus der etwas gequälten Formulierung herauslesen, daß die sechs Länder den Versuch machen wollen, aus dem Goldblock einen Wirtschaftsbund zu machen, in dem sie sich gegenseitig begünstigen und unterstützen. Aber auch das wäre doch ein ziemlich hoffnungsloses Beginnen. Denn die wirtschaftliche Produktion ist bei ihnen alle ziemlich gleichartig gelagert. Es fehlt also die erste Voraussetzung eines solchen Blocks, die gegenseitige Austauschmöglichkeit, die nur vorhanden wäre, wenn den industriellen Uberschußgebieten entsprechend große Bedarfsgebiete gegenüberstünden. Vor allem aber: Jeder Versuch zur Verbesserung ist nutzlos, so lange er nicht aus rein wirtschaftlichen Erwägungen beeinflusst, sondern in seiner Richtung auch politisch bedingt ist. Die Mächte des Goldblocks hätten eine ganz andere Elbogenfreiheit, wenn sie sich daran erinnern hätten, daß ja auch Deutschland am Goldstandard festhält und nach den bindenden Erklärungen des Reichsfinanzpräsidenten auch weiter festhalten wird. Ein Sanftinhandarbeiten mit Deutschland würde vielfach trotz der Handhabe, die uns angelegt sind, Verbesserungsmöglichkeiten ergeben, deren Vorteile allen Staaten zu Gute kommen würden. Aber die Politik verbietet eben, daß Deutschland herausgehoben wird. Und so lange bleiben die Bemühungen des Goldblocks trotz des guten Willens, der zweifellos bei einzelnen Ländern vorhanden ist, ein papiernes Experiment.

Sachverständige tagten in Hildesheim.

Die erste Tagung der Gaufachschäftsleiter der Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen.

Die von dem Reichsjustizminister Dr. Franz gebildete Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen hatte die Gaufachschäftsleiter im Hausaal in Hildesheim zu einer Arbeitskonferenz veranlaßt. Der Gaufachschäftsleiter Dr. Grewenemeyer begrüßte als Gäste den Gauinspektor Bähr als Vertreter der R. J. und die Vertreter der verschiedenen Verbände. In seiner Eröffnungsansprache führte Dr. Grewenemeyer u. a. aus: Der Geist des Liberalismus und Individualismus konnte sich nicht mehr auf das Sachverständigenwesen übertragen, ohne Gefahr zu laufen, in den Bereich des Unrechts zu verfallen; der Sachverständigenstand mußte sich nicht in erster Linie als Mittel und Diener der deutschen Volksgemeinschaft, sondern vielmehr als Träger der Gerechtigkeit unter dem Gesichtspunkt des privaten Gemeinwohls, als Träger der nationalsozialistischen Revolution und ihrer grundsätzlichen Forderungen betrachten. Die Hauptaufgabe der Sachverständigen ist die Erziehung und die Schaffung eines Sachverständigen, der im nationalsozialistischen Geiste denkt und handelt. Wir deutschen Sachverständigen können dem deutschen Reichsjustizminister nicht genug dafür danken, daß er durch die Bildung einer Reichsfachschaft innerhalb der Deutschen Reichsfront überhaupt erst einmal die praktischen Voraussetzungen dafür geschaffen hat, an der Erneuerung des Sachverständigenwesens zu arbeiten. Der Sachverständigenstand ist Rechtswahrer und als solcher steht er in engem Zusammenhang mit all den anderen Berufsständen, die innerhalb der Deutschen Reichsfront den Rechtsdienst leisten.

Reichsjustizminister Grewenemeyer überbrachte die Grüße des Reichsjustizministers Dr. Franz und der in der Deutschen Reichsfront zusammengefaßten deutschen Juristen. Er führte u. a. aus: Die Bildung des Reichsjustizministeriums und der Deutschen Reichsfront ist im ausdrücklichen Auftrag des Führers geschieden, damit alle die in irgend einer Weise mit dem Recht zu tun hätten, zusammengefaßt werden. Jeder, der mit dem Recht zu tun hat, gehört zur Gemeinschaft der Deutschen Reichsfront. Mit der Schaffung der Deutschen Reichsfront sind die sozialen Wertungsunterglieder, und in Erziehung trat der Diener und Arbeiter in der Deutschen Reichsfront. Der Sachverständigenstand soll „Rechtswahrer“ sein und dieser Beruf soll, daß er Treuhänder des Deutschen Volkes sein soll. Drei von formalistischen Begriffen, soll der

Industrie und Handel.

Die Sanierungsmaßnahmen der Metall- und Eisenindustrie. Der 29. September wird laut „D. Z.“ erneut eine Sanierungsaktion zur Genehmigung angemeldet, nachdem bereits für 1932 eine Bilanzvereinbarung durchgeföhrt wurde. Der durch den Jahresgewinn von 1.088 auf 4.088 Mill. RM. ermäßigte Verlustvortrag soll durch den Abschluß von 8.335 auf 2.081 Mill. RM. gedeckt und darüber hinaus ein Betrag von 2.207 Mill. RM. zu Sonderabschreibungen und zu Gunsten des Unternehmergewinns verwendet werden. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, die Zinsfreiheiten der Metall- und Eisenindustrie zu erweitern. Andererseits erheben die Metall- und Eisenindustrie die Forderung, daß es durch gütliche Freistellung sowie durch die Entlohnung neuer wirtschaftlicher Taten im Geschäftsjahr 1933 gelungen sei, den rückmächtigen Motorabfall um 35 Prozent und den verbleibenden um 82 Prozent zu erhöhen. Eine sehr erfreuliche Entwicklung nahm der Absatz in Kahrädern, der hauptsächlich um 10 Prozent und zum Teil um 146 Prozent gehoben wurde. Der Export befriedigt sich um ein geringes, wenn auch erst gegen Ende des Berichtsjahres. Infolge dieser Entwicklung war es erstmalig seit Jahren wieder möglich, einen Gewinnabschluß vorzulegen. An der Bilanz haben (alles in Mill. RM.): die Aktiva mit 16 (1932: 14,7) Mrd. Mk. und die Passiva mit 2,98 (1932: 2,49) Mrd. Mk. zugehört und zugehört mit 0,23 (1932: 0,07) Mrd. Mk. zugehört. Die Aktiva sind mit 2,28 (1932: 1,74) Mrd. Mk. zugehört, die Verbindlichkeiten mit 1,05 (1932: 0,74) Mrd. Mk. zugehört. Die Aktiva sind mit 2,28 (1932: 1,74) Mrd. Mk. zugehört, die Verbindlichkeiten mit 1,05 (1932: 0,74) Mrd. Mk. zugehört.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Rohstoffpreise. Die Rohstoffpreise haben sich im August im Vergleich zum Juli um 1,5 Prozent erhöht. Die Rohstoffpreise haben sich im August im Vergleich zum Juli um 1,5 Prozent erhöht. Die Rohstoffpreise haben sich im August im Vergleich zum Juli um 1,5 Prozent erhöht.

Nationalökonomie auf deutsch.

Mutter- und Tochtergesellschaft. Wenn ein Unternehmen ein anderes, von ihm kapitalmäßig abhängig bleibendes Unternehmen ins Leben ruft bzw. erwirbt, so pflegt man das letztere als eine Tochtergesellschaft des ersteren zu bezeichnen, und wenn ein Unternehmen gar eine größere Anzahl von Tochtergesellschaften beherbergt, spricht man von einem Konzern. Es gibt nur noch verhältnismäßig wenig Unternehmen, die ganz auf sich allein stehen und nicht irgendwelche Mutter- oder Tochtergesellschaften haben. Diese enge Verflechtung hat oft berechtigten Grund zur Kritik gegeben, weil die Möglichkeiten zu Verschleierungen besonders leicht sind. Trotzdem wird man auf diese Aktienverwandtschaften nicht verzichten können. Die Errichtung von Tochtergesellschaften ermöglicht wenigstens den Verwaltungen selbst einen besseren Überblick. Zu fordern bleibt, daß die Errichtung von Tochtergesellschaften nur aus rein wirtschaftlichen Gründen erfolgt und nicht zu Zwecken, die die außenstehenden Aktionäre schädigen sollen. Tochtergesellschaften bleiben meist in weitgehender Kreditabhängigkeit von der Muttergesellschaft. Mutter- und Tochtergesellschaft sind meist eine Art von Schicksalsgemeinschaft. Festföhle bei einem Unternehmen herkören die verwandten Gesellschaften meist sehr stark. Wenn eine größere Tochter lanciert, muß die Mutter meist dasselbe tun, während andererseits eine Tochtergesellschaft von Schwierigkeiten der Muttergesellschaft in weniger starkem Maße selbst betroffen wird.

Streiflichter aus aller Welt.

Japanisches Geschäft mit Englands Patriotismus.

Es gab einmal eine Zeit, wo Weltreisende aller Nationen in den großen Häfen des Orients von Schmugglern, aber sehr „echt“ aussehenden Händlern orientalische Teppiche kauften, die sie viel bequemer und preiswerter aus Deutschland hätten beziehen können. Das gleiche war der Fall mit indischen Shams oder auch mit chinesischem Porzellan. Dieser Ausverkauf der Fremdenindustrie für exotische Länder hat der deutschen Industrie seinerzeit sehr erhebliche Summen eingebracht und ein gut Teil zu der Durchdringung der entlegenen Wirtschaftsgebiete durch die deutsche Industrie beigetragen, ihr allerdings auch jenen Ruf verschafft, der sie in den Augen der Konkurrenten so gefährlich machte, daß schließlich der Weltkrieg gegen dieselben Konkurrenten als das einzig wirksame Mittel erdient, um ihn niederzuzwingen. Die Dinge haben sich entsprechend gewandelt, aber es ist beinahe grotesk, wiederum zu sehen, daß nicht jene Staaten, die sich „ihre“ Wirtschaftsgebiete wieder erobert zu haben glauben, dort nun auch wirklich die entsprechende Position erlangt haben, sondern sie heute wenn möglich noch schwerer um die Behauptung ihres Einflusses gegen die „Fremden des Fernen Ostens“ ringen müssen. Ziffern und Statistiken darüber sind in der letzten Zeit so unzählig viele und eindringlich veröffentlicht worden, daß es sich erübrigt, auch bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf einzugehen. Wichtiger, weil symptomatisch, sind Vorgänge, über die sich gerade in der allerjüngsten Zeit die englische Presse sehr lebhaft und gereizt beklagt. Es handelt sich darum, daß die Japaner es nun schon bei verschiedenen Gelegenheiten fertiggebracht haben, von Geschäften den Namen abzuschöpfen, die in ganz besonderem Maße eine Angelegenheit Old Englands hätten sein und bleiben müssen. So z. B. soll fast der gesamte Japanschiffbau für die Häfen und Städte Australiens anlässlich des Besuchs des Herzogs von Gloucester, der als Vertreter des Königs, seines Vaters, zur Jahrhundertfeier nach Melbourne entsandt wurde, aus Tokio bezogen worden sein. Noch wichtiger berührt es brave altenglische Geschäftsleute, daß die Japaner jetzt sogar mit der Hochzeit des jüngsten Königssohnes, Prinzen Georg, mit Prinzessin Marina Geschäfte machen. Seit Wochen werden von Tokio aus Millionen von Bildnisplaketten des Brautpaares nach Australien, Südamerika und Kanada verschickt, die am Tage der Hochzeit auf den Nordausflügen treuer Söhne Britanniens prangen werden. Kein großes Geschäft für die Plaketten dieser Plaketten, aber heutzutage nimmt ein guter Geschäftsmann auch den kleinsten Profit mit. Und außerdem sind derartige

Teure Apfelsinen.

Nach vorläufiger noch unbefriedigender geliebten Nachrichten beabsichtigen die Italiener, eine neue Schiffahrts- und Handelsgesellschaft zu gründen, der speziell der Verkehr mit skandinavischen Häfen zugeordnet ist. Die Nachricht ist einigermaßen erstaunlich; allein als Begründung wird geföhrt, daß der neuen Schiffahrtsgesellschaft der Export italienischer Südtüme nach Skandinavien obliegen soll, wobei ausdrücklich die Umgebung der deutschen Häfen vorgesehen ist. Diese Begründung läßt es plausibel erscheinen, daß in Italien ein solcher Plan besteht, denn schon seit der Konzeption einer Freihafenzone in Triest an Oesterreich legt die italienische Wirtschaftspolitik in dem Kampf gegen die Bedeutung des Hamburger Hafens bei weitem weniger Wert auf die Wirtschaftlichkeit, als auf die Wirksamkeit ihres Vorgehens. Tatsächlich ist der Großteil des italienischen Südtümeexportes nach Skandinavien von jeher über den Hamburger Hafen gegangen, was ja vom verkehrsgeographischen Gesichtspunkte aus gesehen das Naturgegebene war und heute noch sein müßte, wenn nicht fast alle natürlichen Nachteile der internationalen Wirtschaftspolitik sich verschoben hätten.

Für die ABC-Schützen des neuen Handelsverkehrs.

Bei den Verhandlungen der wirtschaftspolitischen Sektion des Völkerverbundes kam es in Genf in diesen Tagen begreiflicherweise zu neuen lebhafte Auseinandersetzungen über die Frage der Wiederherstellung des internationalen Warenaustauschs, und es wurden ausnahmslos alle Rezepte, die seit Kriegensbeginn der kranken Weltwirtschaft verordnet, aber nie befolgt worden, aufs Neue durchgeprochen.

Natürlich mußte man sich auch mit den durch die Kriegserfahrungen neu entstandenen Schlagworten und Begriffen befassen. Dabei gelangte ein Mitglied der Kommission peimlichweise zu der Feststellung, daß nicht einmal über die Grundbegriffe, mit denen an einen Wiederaufbau des internationalen Handels würde herangegangen werden müssen, Klarheit herrsche. So ergab sich von selbst die Anregung, eine Art von Forschungsinstitut für diese neuen Begriffe, wie z. B. Kompensation und Clearing einzurichten, um so zu einer sicheren Grundlegung etwaiger künftiger Entschliessungen zu gelangen.

Tatsächlich mag es für das Ohr des Laien ja etwas geheimnisvoll klingen, wenn hier und dort von so komplizierten Dingen, wie etwa „multilateralen Kompensationen“ und dergleichen gesprochen wird. Aber es ist gar nicht so schwer, den Dingen auf den Grund zu gehen; denn tatsächlich sind es alte Bekannte, die nur im neuen Gewande wiederkehren. Die leider nicht zu bestrittene Tatsache, daß es in hochmögenden Gremien internationaler Wirtschaftskommissionen Einzelne gibt, die mit diesen neuen Begriffen nichts anzufangen wissen, zeugt nicht für die Kompliziertheit der Dinge, sondern dafür, daß es auch hier Leute gibt ähnlich jenem prominenten Vertreter eines Entente-Staates in Versailles, der da glaubte, daß die Rheinmündung in Deutschland liege. So z. B. bedeutet der zitierte Ausdruck von der multilateralen Kompensation im Grunde ja nichts anderes, als die Rückkehr zu jener Art von internationalem Warenaustausch, wie er vor dem Kriege herrschte, allerdings zunächst auf begrenztem Gebiete und unter staatlicher Kontrolle. Da derartige Kompensationen, bei denen etwa ein Staat einem anderen Getreide liefert, für einen Teil des Getreides Maschinen empfängt, von einem dritten Staate Holz kauft und ihm wiederum für einen Teil des bezogenen Holzes Getreide liefert, während der Kaufpreis für den überschüssigen Teil des bezogenen Holzes nicht unmittelbar, sondern von dem maschinenliefernden Staat für den Mehrbezug von Getreide von dem ersten Staat an den dritten entrichtet wird, niemals ganz glatt aufgehen, bleibt naturgemäß die Notwendigkeit bestehen, heute genau so wie vor dem Kriege die überschüssigen Spikes auszugleichen, was früher in bar geschah, heute aber auf dem Wege etwas komplizierterer Verrechnungen, d. h. im Clearingverfahren, geschieht muß.

An dem Augenblick, wo über diese Grundbegriffe Klarheit herrscht, wogu es eigentlich keiner besonderen Kommissionen bedürfen sollte, werden die für die weitere Entwicklung der Dinge maßgebenden Autoritäten, deren Gewicht sich ja doch meistens aus ihrer amtlichen Stellung herkören und weniger aus der Tiefe ihrer fachlichen Einsicht, zu der Erkenntnis kommen, daß man gar nicht so schwer umlernen, als die alten Grundbegriffe des internationalen Warenaustauschs wieder lernen muß, um den Weg zurück zu halbwegs normalen Verhältnissen zu finden.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Freundlich.

Berlin, 26. Sept. (Frankfurt) Die in den letzten Tagen beobachteten Gattungen liegen sich heute nicht fort. Aus Publikumskreisen liegen...

Frankfurt: Etwas freundlicher.

Frankfurt, 26. Sept. (Frankfurt) An der Börse befand die Stimmung...

Metalle.

Berlin, 26. Sept. (Frankfurt) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytischer Kupfer...

Sonstige Märkte.

Darmstadt, 25. Sept. (Frankfurt) Chemikalien (mitget. v. Carl Geir...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 26. Sept. (Frankfurt) Tagesgeld verteilte sich zum Quartalsabschluss auf 4 1/2 bis 5 1/2 %.

Table with columns for Berlin Devisennotierungen, Berliner Notenbörse, and London Devisennotierungen. Includes exchange rates for various countries like USA, France, and the UK.

Table for Reichsbankdiskont: 4% and other financial indicators.

Table for Züricher Devisennotierungen vom 26. September 1934, listing rates for Zurich.

Table for Obst- und Gemüsemärkte, listing prices for various fruits and vegetables.

Table for Fische, listing prices for various types of fish.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 26. Sept. (Frankfurt) Im großen und ganzen hat sich an der Marktlage des Berliner Getreidemarktes kaum etwas geändert.

Table with columns for Weizen, Roggen, and other grain types, listing prices and quantities.

Table for Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte, listing prices for livestock.

Table for Baumwolle, listing prices for cotton.

Table for Futtermittel, listing prices for animal feed.

Table for Landmaschinen, listing prices for agricultural machinery.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 26. Septbr. 1934

Large table titled 'Berliner Werte des variablen Handels' containing various stock market data and exchange rates.

Frankfurter Kassakurse

Table titled 'Frankfurter Kassakurse' listing various financial instruments and their current market values.

Berliner Kassakurse 26. Sept. 1934

Table titled 'Berliner Kassakurse' listing various financial instruments and their current market values.

Schiedsgericht

Table titled 'Schiedsgericht' listing various financial instruments and their current market values.

Wir laden Sie ein auf unser
Schloß im Süden
Sie sind in bester Gesellschaft
Liane Haid ist dort, Viktor de Kowa,
auch der kleine **Paul Kemp.**
Morgen mehr darüber unter **ULLI.**

Heute letzter Tag:
uli • Musik im Blut •
Kaisersstr. 211, Telef. 7868
Ein wunderschöner Film, mit Liebe gemacht und Liebe erweckend.

Bäder- u. Kurverwaltung Baden-Baden
Kurhaus, Großer Bühnensaal
Donnerstag, den 27. September, 20 Uhr:
Sinfonie-Konzert
(1. Platzmiete-Konzert)
Dirigent: Herbert Albert
Solist: Alfred Hoehn (Klavier)
Bach: Tokkata und Fuge in d-moll
Beethoven: Klavierkonzert No. 5, Es-dur
Brahms: Sinfonie No. 1, c-moll.
Karten von 50 Pfg. bis RM. 4.- täglich an der Kurhauskasse (Tel. 1180).

TANZ-SCHULE
GROSSKOPF
33 HERRENSTRASSE 33
BEGINN NEUER KURSE

Badisches Staatstheater
Bad. Heimatwoche vom 23.-30. Sept.
Heute
Mittwoch, 26. Sept.
A 2 (Mittwochmiete), S II., I. Theatergemeinde 201.-300.
Neu einstudiert:
Manfierung
Suffspiel von Göt. Regie: v. b. Tennst.
Mitwirkende: Gerlin, Frauenhofer, Genter, Klob, Ernst, Kreuter, Waisch, Müller, Priiter, Schulze.
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr.
Pr. B (0.60-3.90).
Do. 27. Sept.: Alle gegen Eimen, Eimer für die.
Sind Sie schon bei Stadtheater?

Die vom Niederrhein
Kammer-Lichtspiele 3, 5, 7, 8, 45
Anfang Mittwoch
MUSEUM Heute
Tanz im oberen Café.
Café-Restaurant 3 Kronen
Kronenstr. 19 - Telefon 5018
Donnerstag Schlachttag
Vorzügl. Qualitätswine, Moninger Export-Bier, gemütl. Gesellschaftsraum
Ferdinand Weber.

Entrümpelung
von Speicher u. Dachböden übernimmt
Feuerstein, Fasanenstr. 20, Telef. 3481

4 schöne **Passbilder**
zu 50 Pfg. für alle Zwecke (gleich mitnehmen)
Photo-Automat
(Inh. Irene Uhlhorn) im Tapetengeschäft
Ed. Beck, Jeltz Waldstr. 13

+ Massage
geprüfte Masseuse.
Gebühr. 11, 2 Fr.
Kleine Anzeigen
haben größt. Erfolg in der Badischen Presse.
Karlsruhe.

Preiswerte Putzartikel

Kernseife gelb	Stück	-.10
Kernseife gelb, großer Riegel		-.24
Kernseife weiß	Stück	-.12
Kernseife weiß, großer Riegel		-.28
Bodenwachs Pfd.-Dose		-.45
Putzlücher	Stück	-.25
Schmierseife gelb Pfund-Pkg.		-.25
Schmierseife weiß Pfund-Pkg.		-.31
Waschbürsten dreifach, oval		-.15
Scheuerbürsten Stück	-.24 u. -.22	
Schrubber Stück	-.52 u. -.42	-.25
Stahlpäne mittel, Paket		-.27 u. -.25
Bodenöl, Putzöl, Bodenlack u. Beize		
Schmirgelleinon, Geolin, Ofenpolltur		

PFANNKUCH
3% Rabatt

Marlene Dietrich hat als **Katharina die Große** Karlsruhe erobert
Der größte Film-Erfolg seit Jahren!



Die große Zarin
Katharina II. wurde geboren am 5. Mai 1729 in Stetin als Tochter des Herzogs August von Anhalt-Zerbst. Wie sie unter gewaltigen Pomp am Moskauer Hof mit dem häßlichen Thronfolger Peter verheiratet wurde, wie sie damit einen Leidensweg erlitt, dessen eine Seite von der Brutalität und Tyrannei ihres Gemahls, die andere von den Versuchungen und dem ausschweifenden Leben am Hofe flankiert war, das alles schildert dieser gigantische Film, der von der Reichsfilmkommission Berlin das Prädikat „Kunstwerk wertvoll“ erhalten hat.
Ein einmaliges Werk von einer so seltenen Kühnheit der Auffassung und einer derartigen Gewalt der technischen u. künstlerischen Mittel, daß alle Erwartungen übertroffen wurden. Versäumen Sie es nicht!

SCHAUBURG
Marienstraße 16 Telefon 6284
Balkon- und Logen-Plätze können auf telefonischen Anruf reserviert werden.

Festabzeichen zum Erntedanktag.
Durch die Blockleiter der NSDAP, und durch die Dienststellen der NS.Hago werden in dieser Woche überall die

Aehrensträuße
als Festabzeichen zum Erntedanktag zum Preise von 20 Pfg. per Stück zum Verkauf gebracht. Es ist Ehrensache für jeden Volksgenossen und für jede Volksgenossin, am Erntedanktag den Aehrenstrauß zu tragen, als sichtbares Symbol der Verbundenheit zwischen Stadt und Land.

Kreisleitung der NSDAP.
gez. WORCH, Kreisleiter.

An alle Spender von Freiquartieren
Anlässlich des 2. Süddeutschen Heimattages am 23. und 24. September 1934 wurden uns von der Karlsruhe'ger Einwohnervereinschaft auf unsere Aehrensträuße Quartiere zur Unterbringung der Teilnehmer in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt. Wir danken allen Spendern, welche die Gasteinwohlfahrt und den Opfergeist der Bevölkerung der Landeshauptstadt erneut unter Beweis stellten, aufs herzlichste.

NSDAP. Kreis Karlsruhe
gez. Worch, Kreisleiter. gez. Jäger, Oberbürgermeister.

Offene Stellen Organisationsleiter
für bekannte Krankenversicherungs-A.G. in aus-sichtsreiche, selbständige Stellung gesucht.
Nur erstklassige, im Ausendienst bewährte Fachleute, möglichst mit Erfahrung in Kolonnenarbeit, finden Berücksichtigung (Direktionsvertrag, Gehalt, Spesen und Erwerbsprovision). 28428a
Angebote erbeten unter **C 785 an BAV, Berlin SW 19, An der Jerusalemer Kirche 2.**

Männlich
Bezirks-Vertreter
für einzelne Städte Baden u. d. Pfalz, sowie Untervertreter für hier und auswärts für dauernd gesucht. Zu erforschen: Adressen, Stand 162, Tel. 4254 (14337)

Bezirksleiter
für Privatvertrieb Lebensmitt. unvovälz. Neubreit d. Wäpche. Wein-Automat. Gew. feil 135.4 mit u. 5 Bros. Prov. Bew. an Aquatoran, Wanne-Giedel, Postf. 1

Weiblich
Arbeitsfreie Werbedamen
für gute Sache im Stadtgebiet sof. gesucht. Waldstr. 56, TV, Wohnung 5-7 Uhr täglich. (143637)

Junge, fleißige Anfängerin
in guies Büro für sofort gesucht. Angeb. u. M14234 an die Bad. Presse. (14337)

Die Hausfrau
hat keine Sorgen d. Dienstbotenwechsel. Die Badische Presse schafft durch eine „Reine Anzeiger“ unter der Rubrik „Offene Stellen“ schnell einen geeigneten Ersatz, denn sie ist die Zeitung mit der größten Verbreitung über das ganze Land.

43.-Wohnung
zu verm. Westendstr. 46a, a. W. 11. b. Zor. Sch. sonn. geräum. 4 Zim.-Wohnung zu verm. Karlsru. 65, III. Zu erf. Karlsru. 67, II. (14400)

Sehr schöne, sonnige 33.-Wohnung
mit eingericht. Bad, Verkleidungsbücher z. 1. 10. 1934 u. verm. Beschäftigung von 10 Uhr an. Westendstr. 6, I., rechts. (14400)

Roberte 33.-Wohnung
in Wohnst. mit Eigenbesitz. Bad u. Manf. a. 1. 10. u. vermieten. W. 11. b. Zor. Sch. sonn. geräum. 4 Zim.-Wohnung zu verm. Karlsru. 65, III. Zu erf. Karlsru. 67, II. (14400)

Wegen Todesfall 33.-Wohnung
mit Bad, sofort zu vermieten. Röhrenstr. 1, 2. (14400)

Schöne 2x3 3.-Wohnung
mit ob. Garage, in Unterzombach, Bahnhofstraße, bef. geat. f. Penf., sof. o. sp. a. verm. Off. u. 3 9699 an Bad. Pr.

Sonnige Wohnung, Südweltstr. 41, 4. 3 Zim. mit Küche, Mietpreis 50.4, auf 1. Jan. 35 a. verm. Angeb. u. M9632 an die Bad. Presse.

23.-Wohnung
im Hinterhaus zu verm. per 1. 10. 34. Offenweinstr. 36 (Garten).

Wegen Verletzung 23.-Wohnung
mit Manf. ab. 1. 10. 34. zu verm. per 1. 10. 34. Angeb. u. M9626 an die Bad. Presse.

Schöne (M92875) 23.-Wohnung
zu vermieten. Schützenstr. 93, III.

Beiertheim Borort
2 Zim.-Wohnung (Süd.) per 1. 10. 34 zu verm. Angeb. u. M14315 an die Bad. Presse.

1 Zimmer mit Küche, Bad, u. W. 11. b. Zor. Sch. sonn. geräum. 4 Zim.-Wohnung zu verm. Karlsru. 65, III. Zu erf. Karlsru. 67, II. (14400)

Umzüge m. Möbelwagen
Babus- und Autotransporte. Expedition Weinfried, Kreuzstr. 20

Zimmer
Möbl. Zimmer, sep. zu verm. (M92876) Westendstr. 14, II.

Gut möbl. Zim.
sep. Einz. a. verm. Schützenstr. 93, III. Gebude eine leere Manf. (M92874)

Möbl. Zimm., 2 B., voll. Bordb., sep. zu verm. (M92875) Karlsru. 65, III. (14405)

Moderne Zimmer, 1. Badstr. 12, 12. (Röhrenstr.) (14331)

Schöne, sonnige, möbl. Zimmer
in Nähe Stadtpark, a. 1. 10. zu verm. Zentstr. 35a, I. (14330)

Gut möbl. Zimm.
auf dem Spät. billig zu verm. Preis 4.4 pro Woche. Poststr. 16, 3 Tr. (14405)

Gut möbl. Zim.
Zentral, zu verm. Oberstr. 33, 3 Tr. (14405)

Möbl. Zimmer
u. Badstr., zu verm. Solenstr. 45, II. (14405)

Gemütl. Zimm.
zu vermieten. Schützenstr. 10, 2. St. (14405)

Gut möbl. Zim.
auf 1. Okt. a. verm. Roonstr. 24, III. (14405)

Gut möbl. Zim.
sofort zu vermieten. Karlsru. 49, III. (14405)

Rein, gemütl. Zimmer
mit Zentralheiz., in Einfam. Haus, auf sep. ober. päter zu verm. Waldstr. 6, Karlsru. (14330)

Schönes Zimmer
Westf., freie Lage, zu verm. Solenstr. 162, p. I. (14405)

Todes-Anzeige.
Gott der Allmächtige hat heute morgen meinen lieben Vater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel
Leopold Bruch
Justizoberinspektor i. R.
im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit gerufen.
Karlsruhe, den 26. Sept. 1934.
Putzstr. 7.
Namens der Hinterbliebenen:
Sofie Bruch.
Beerdigung: Freitag, den 28. Sept., 1/3 Uhr. Von Beileidsbesuchen bitte gütigst abzusehen.

Todes-Anzeige.
Heute nacht 3 Uhr verschied nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter treuherziger Vater
Otto Grab
Gendarmerie-Inspektor i. R.
im Alter von nahezu 64 Jahren.
Scheuern (Murgtal), 25. September 1934.
In tiefer Trauer:
Alwine Grab, geb. Dillmann
Erich Grab, prakt. Tierarzt, Frankenthal
Alwine Grab.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 27. September, nachmittags 1/5 Uhr, vom Trauerhause in Scheuern aus statt.

Sterbefälle Karlsruhe.
23. September 1934.
Georg Aug., Dipl.-Ingenieur, Ehemann,
59 Jahre alt.
24. September 1934.
Oswald Franck, Oberpostsekretär a. D., Ehemann,
78 Jahre alt.
Anna Kinkel, geb. Hochhäuser, ohne Beruf,
48 Jahre alt.
Gisela Schacht, geb. Kolb, Ehefrau von Hermann Schacht, Friseurmeister,
57 J. alt.

ZURÜCK
Dr. med. A. Roth
Facharzt für Chirurgie
Stephanienstr. 94 / Telefon 4037

Bin unter Nr. **6208** an das Fernsprechnetz angeschlossen
Frieda Lackner
wissenschaftliche Kosmetik
Douglasstraße 26, II. St.

Amliche Anzeigen
Amlichen Bekanntmachungen entnommen:
Ettlingen.
Für das Stadt. Kranenhaus ist die Lieferung von 120 Zentner Kartoffeln zu vergeben. Angebote mit Sorten- und Preisangaben bis spätestens 1. Oktober an das Bürgermeist.amt Ettlingen.

Muggensturm.
Kartoffel-Lieferung.
Die Gemeinde Muggensturm versteigert am Freitag, den 28. September d. J. im Restaurationsgebäude im Haus ca. 5 Hektar Kartoffeln in Sorten zu 5 Fr. Die Kartoffel stammen von Moorboden und sind deshalb ganz besonders für Saatzwecke geeignet. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr beim Rathaus.
Muggensturm, 24. September 1934.
Der Bürgermeister.
K. B e n d e r.

Handels-Kurs
Masch. Steno., Buchführung usw.: **Boghan 10. Okt.**
Handelschule **„MERKUR“**
Karlsruhe B K'ruhe, Tel. 2018

Examina
Nachhilfe (6 18), Borber, f. alle M., Mittl. Reife, Abit., Umstul. Nachweise, beste Erfolge.
Gartenstr. 39, part.



Eingetroffen: Direkt ab See:
Kabliau im Ansch. - .40 i. Pz. -.37
Kabliau-Filet ohne Bauchlappen . . . Pfund -.50
Deutsche Bücklinge Pfund -.32
Neue Vollheringe Stück -.07
Neue Milchner Stück -.10

PFANNKUCH